

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Frühjahr/Sommer '09*

Im Gseis

Zeit für Natur...



aus dem Inhalt

- 3 Vorwort Direktor Franek
- 3 Abonnementskarte
- 4 LIFE – Aktuell
- 10 Landschaft im Wandel
- 14 Heuschrecken im Nationalpark
- 18 Die Fichte – Brotbaum oder Sorgenkind der Forstwirtschaft?
- 21 Die Seite der Steiermärkischen Landesforste
- 24 Natur erleben im Nationalpark Gesäuse
- 25 Besucherbefragung im Gesäuse
- 27 Natur zum Erleben: Johnsbachtal - Haselkar - Hartelsgraben - Ennstal
- 31 Nationalpark-Partner-Betriebe
- 36 Regionalentwicklung in Schutzgebieten
- 38 50 Jahre Alpiner Rettungsdienst Gesäuse
- 40 Vielfalt**leben**: Gemeinsam für den Schutz der Biologischen Vielfalt
- 42 Fünfjahresevaluierung Nationalpark Gesäuse
- 45 120 Jahre Steiermärkische Landesforste
- 45 Klostermarkttag im Stift Admont
- 46 www.naturbeobachtung.at
- 47 Neues aus der Nationalparkforschung
- 48 ECONNECT - Eine Chance für die Region
- 48 Forschungspreis - 10 Diplomarbeiten ausgezeichnet
- 49 Jubiläums-Fest im Weidendom
- 49 Buchvorstellung: Endemiten
- 50 Buchvorstellung: Flüsse in Österreich
- 50 Buchvorstellung: Naturkultur
- 51 Benediktinerstift Admont
- 52 Nationalparks Austria
- 54 Junior Ranger
- 55 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 12, Frühjahr/Sommer 2009:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



**NATIONALPARK
GESÄUSE**

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.
Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.
So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Apollofalter. Fotograf: Ewald Neffe | **Seite 2:** Details aus einem Teich. Fotograf: Herfried Marek | **Rückseite:** Blick auf die Südseite der Hochtorguppe. Fotograf: Herfried Marek

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Vorwort

„Unsere Kinder sind die erste Generation, die ohne bedeutungsvollen Kontakt mit der Natur aufwachsen“, schreibt Richard Louv in seinem Buch über das „Natur-Defizit-Syndrom“ und warnt vor den Folgen.

So fehlt der Jugend Raum zum Spielen, zum Sich-selbst-vergessen in einem unmittelbaren Freiheitsgefühl, so dass sie sich mit modernem Spielzeug abfindet, dort aber kein tieferes Ergriffen-sein erlebt.

Dies führt zu den verschiedensten Auswirkungen wie z.B. verminderter Gebrauch der Sinne, erschwerte Aufmerksamkeit und körperlichen Problemen wie Übergewichtigkeit, Phantasielosigkeit, Ungeduld und Lustlosigkeit.

Oftmals sind die Kinder dann auch unsolidarisch zu Mensch und Natur. Studien beweisen klar, dass Natur die jungen Menschen biologisch und

spirituell erfreut. Nationalparks haben in dieser Hinsicht einen sehr wichtigen Auftrag, indem sie Kindern im Rahmen didaktischer Programme und Naturerlebniseinrichtungen eine „Wiedervereinigung von Natur und Kind“ ermöglichen.

Wir freuen uns daher, gemeinsam mit dem Naturschutzbund Steiermark von 16. bis 18. Juni ein Seminar in der Natur unter dem Motto „24 Stunden in der Natur gegen das Natur-Defizit Syndrom“ auszurichten. Erfahrene Pädagogen vermitteln dabei praxisnahe vielfältigste didaktische Methoden, die sich speziell dieser Thematik widmen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und darf Sie herzlich einladen, sich „Zeit für Natur“ im Nationalpark Gesäuse zu nehmen!



Herzlichst Ihr

DI Werner Franek,
Nationalparkdirektor

Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf.

Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt nicht mehr. Sollten Sie das Magazin bislang noch nicht abonniert haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.

**Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at**
Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an! ■



BESTELLMFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich habe bislang das Nationalparkmagazin nicht per Post zugeschickt bekommen und ersuche daher zukünftig um kostenlose Zusendung des Magazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

**Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at**





**FRANZ BERGLER
UND HARALD HASEKE**

LIFE Aktuell – Almbewirtschaftung im Europaschutzgebiet



Der „Rantelbag“ am Sulzkar – ein traditioneller Holzzaun schützt Biotop und Weiderinder

Bild: Daniele Kreiner

Das LIFE Programm „Management von Wald und Wildfluss im Gesäuse“ läuft bis Mitte 2010 und wird von der EU mit 50% Anteil kofinanziert. In jeder Ausgabe dieser Zeitschrift informieren wir

über den Projektfortschritt. Diesmal greifen wir ein Thema auf, das leider oft durch hochgeputschte Emotionen und verhärtete Fronten gekennzeichnet ist: Natura 2000 und Landwirtschaft.

Im LIFE Projekt Nationalpark Gesäuse haben wir indessen eine entspannte und freundschaftliche Arbeitsbasis, weil mit den Landwirten in der NP-Bewahrungszone bereits Verträge bestehen.

Almen: Inbegriff der Alpenkultur

VON HARALD HASEKE

Was wäre die heimische Bergwelt ohne Almrausch, Kuhglocken und Sennerin, ohne Bergseen in sanften Blumenwiesen und ohne knorrige Baumriesen vor wilder Felskulisse? Unsere „Bergheimat“ ist ohne die

malerischen Almweiden schwer vorstellbar. Sie sorgen wie kaum ein anderes Landschaftselement für das Unverwechselbare. Auch der Bergtourismus hätte sich ohne die landschaftliche Vielfalt der Almen kaum in solcher Breite entwickelt.



Bild: Archiv Nationalpark

Die Pflanzen auf den saftigen Almweiden stammen von steilen „Urwiesen“ wie auf dem Rotofen ober der Sulzkaralm.



Bild: Archiv Nationalpark

Unsere Bergwelt ist ohne Almen kaum vorstellbar. Blick vom Gscheidegg zu den Neuburgalm.

Das Höhenklima, die artgerechte Weidewirtschaft, der vielfältige Pflanzenbestand und vor allem die selektive Futterraufnahme auf den Almen bringen hochwertige Lebensmittel hervor, die eine gefragte Alternative zu Nahrungsmitteln aus der Massenproduktion darstellen. Milch und Fleisch von Almen haben wissenschaftlich nachgewiesen eine Sonderstellung. Die jahrhundertelange Beweidung der Alpen durch die Nutztiere hat ihr heutiges Aussehen geschaffen. Die meisten Almen gehen auf natürliche „Urwiesen“ zurück, blumen- und kräuterreiche Offenflächen an oder über

der Baumgrenze, deren Heusamen nach und nach auch auf Rodungsflächen unterhalb der Waldgrenze angesät wurden.

Unzählige Tier- und Pflanzenarten bevölkern das bunte Biotopmosaik der Alm-

fluren, das uns, obwohl ein Kulturraum, oft wie die reine Natur erscheint. Almen sind „Hotspots“ der Artenvielfalt und geraten damit zu Recht ins Visier des Naturschutzes. Sehr viele Natura 2000 Gebiete in Österreich betreffen Almflächen. Aber seit wann gibt es eigentlich Almen?

Bergkultur seit siebentausend Jahren!

Es ist kaum zu glauben, aber die Einrichtung von Almen ist seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. bekannt. Archäologische Forschungen wiesen auf dem Dachsteingebirge eine bronzezeitliche Almwirtschaft von 1700 bis 900 v. Chr. nach. Diese Almen wurden auf Urweiden in Karstgruben mit eigenem Kleinklima und über der Waldgrenze zwischen 1500 m und 2100 m gegründet. 28 Almen dienten der Nahrungsversorgung des bronzezeitlichen Salzbergbaues in Hallstatt. Ohne Almwirtschaft wäre der expandierende Bergbau nicht möglich gewesen. Dies gilt für alle prähistorischen Bergbaugebiete in den Alpen, auch für Johnsbach. Die inneralpine Besiedlung vom Neolithikum bis zu den wirtschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts hätte ohne die „Sömmerung“ des Viehs auf den Almen nicht stattfinden können.

Riesenflächen in den Alpen

Der überwiegende Teil unserer Nordalpen wäre ohne Almwirtschaft bis auf gut 1600 Meter Seehöhe durchgehend bewaldet. Überraschend sind die Dimensionen der Almflächen. 2006 bestanden in Österreich noch 9.104 bewirtschaftete Almen, auf denen von rund 30.000 Almbauern (Aufreiber) 426.500 Stück Vieh gehalten wurden. Fast 50 Prozent davon ist Galtvieh, also Jungvieh, das meist unbeaufsichtigt ist. Auf Almen und Bergmäher entfiel in Österreich 2003 eine Fläche von rund 1.025.250 Hektar und damit rund ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche oder 12 Prozent der Gesamtfläche Österreichs. 480.000 Hektar sind als Almfutterfläche ausgewiesen. Die größten zusammenhängenden Almgebiete der österreichischen Alpen sind die Region Teichalm-Sommeralm im Grazer Bergland (rund 1.600 Hektar) und die Postalm im salzburgischen Salzkammergut. Die Seiser Alm in Südtirol hat 5.700 Hektar. Zum Vergleich: Unsere Sulzkaralm bescheidet sich mit knapp 200 Hektar Gesamtfläche.

Ungebremster Almadtrieb: Die Eisenwurz ist Problemzone

Die Kurve der noch produktiven Almflächen zeigt seit Jahrzehnten nach unten:



Endstation. Diese Almhütte ist wohl nicht mehr zu retten – Unteres Stadelfeld

So sind auch von 2005 auf 2006 ganze 47 Almen aufgelassen worden, davon 25 allein in der Steiermark. Mit jeder verfallenden Alm geht wertvolle Kulturlandschaft verloren, und auch die Biodiversität nimmt auf ungepflegten Weideflächen rasch ab. Als Gründe werden trotz aller Subventionen oft die „Unwirtschaftlichkeit“ und/oder schwere Erreichbarkeit genannt. Auch die Überalterung der Betriebe oder Lustlosigkeit der Inhaber des Weiderechtes führen nach wie vor zu Verlusten.

In der Eisenwurzenregion hatten Almen oft nur die Funktion, die Holzwirtschaft oder den Bergbau zu versorgen. Viele Bauernhöfe wirtschaften traditionell im Nebenerwerb und sind auf die Alm nicht essentiell angewiesen wie in den Hochalpen. Dafür spricht auch der hohe Anteil an Weidegenossenschaften.

„Die Almwirtschaft stellt in den östlichen Kalkalpen nur einen kleinen Teil des landwirtschaftlichen Sektors dar (...) Die Offenhaltung der Landschaft kann allein durch die Landwirtschaft nur schwer erfolgen, (...) die geringe Anzahl der Almfutterflächen nimmt weiter ab (...) Die Almwirtschaft stellt in der Tierhaltung nur mehr einen geringen Wirtschaftsanteil (...) Alternative Almnutzungen sind zu forcieren, um eine Trendumkehr in der Flächenbewirtschaftung einzuleiten.“
(Alp Austria, Almregionen Österreichs und deren Analyse, 2006)

Naturschutz als Almkiller?

Trägt „der Naturschutz“ zum Almensterben bei? Die Antwort ist ein klares Nein, es wäre auch zutiefst unlogisch. Denn „Naturschutz“ ist seinem Wesen nach konservativ, das heißt bewahrend. Sowohl die heimischen Schutzkategorien wie auch die viel geschmähten Europaschutz- oder

Natura 2000 - Gebiete wollen das Schutzgut erhalten und nicht vernichten. So setzt man auf Vertragsnaturschutz und unterstützt die Landwirte dabei, die Bewirtschaftung fortzusetzen – freilich nicht um jeden Preis, sondern in traditioneller, sprich naturverträglicher Form.

Auch im Nationalpark und im LIFE Projekt läuft das nicht anders. Die bestoßenen Almen sind in der Bewahrungszone und sollen erhalten werden. Bei den aufgelassenen Almen gelten andere Kriterien, sie sind in der Kernzone der natürlichen Dynamik überlassen. Dennoch wurden im LIFE Projekt zwei ehemalige Almflächen, die Wolfbauer-Hochalm (Zinödl) und die Eggeralm (Tiefingmauer), „geschwendet“ und damit künstlich offen gehalten. Denn die Birkhühner finden dort in den lichten Almwäldern die ihnen zusagenden Lebensräume.



Hier bedarf es schon des geschulten Auges, um die letzten Überbleibsel der Talweide (Lesesteinmauer) auf der „Krapfalm“ zu erkennen.



Bild: Hase/ke

Diskussionen können nicht nur am grünen Tisch stattfinden: Sulzkaralm 2008.

Zeitgemäße Almbewirtschaftung in einem Europaschutzgebiet

VON FRANZ BERGLER

Vieles, was mit Natura 2000 zu tun hat, wird im Vorhinein negiert. Egal auf welcher Ebene dieses Zusammentreffen stattfand, am Anfang war es bis jetzt immer schwierig. Gerade die Almbauern haben aber einen entscheidenden Vorteil. Im Almbereich gibt es den Almnaturschutzfachplan in Natura 2000 Gebieten. Dieser ermöglicht den Almbewirtschaftern und den Vertretern des Naturschutzes eine sinnvolle Zusammenarbeit.

Naturschutz ist für viele eine Lebenseinstellung. Viele Almbenützer, wie Hirten und Senner, Jäger, Forstwirte und Landwirte, sind Naturschützer. Unsere Urahren waren es, die durch ihre jahrzehntelange, traditionelle und ökologische Bewirtschaftungsart mit viel Bindung zur Natur die jetzt vorhandene - und so schutzwürdige - Natur erhalten und geschaffen haben. Dies haben sie ohne Regeln und Gebote getan, einfach aus der Überzeugung heraus, nur kurzfristige „Verwalter“ unserer Mutter Erde zu sein.

Natura 2000

Seit dem Beitritt zur Europäischen Union gelten die FFH-Richtlinie und die Vogelschutzrichtlinie. Beide Richtlinien sollen eine europaweite Vernetzung von Schutzgebieten mit dem Ziel, Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume mit „europäischer Bedeutung“ zu schützen

und zu erhalten, erreichen. Diese werden als „Besondere Schutzgebiete“ (BSG) ausgewiesen.

Mit der **Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie** sollen die biologische Vielfalt geschützt, die natürlichen Lebensräume erhalten werden sowie die Sicherung von wild lebenden

Tieren und Pflanzen erfolgen. In den Kategorien bedrohte Tier- und Pflanzenarten sowie gefährdete Lebensräume, Natur- und Kulturlandschaften sind ca. 400 Tierarten, ca. 360 Pflanzenarten und ca. 250 Lebensräume in „Besonderen Schutzgebieten“ ausgewiesen. Im Almbereich finden wir nur wenige dieser Arten oder Lebensräume.



Bild: Umweltbüro Klagenfurt

Ziel der **Vogelschutzrichtlinie** ist es, Vogelarten, die wegen ihres geringen Bestandes gefährdet oder vom Aussterben bedroht sind, zu schützen. Auch hier erfolgt die Ausweisung in „Besonderen Schutzgebieten“. Für sämtliche Planungen und Projekte innerhalb eines solchen ausgewiesenen „Besonderen Gebietes“ ist der Eingriff zu bewerten und die Frage: „Tritt keine Verschlechterung im BSG ein?“ zu beantworten. Wichtig dabei ist die objektive Prüfung!

Wie wirkt sich Natura 2000 auf die Bewirtschaftung von Almen aus?

In Österreich wurden ca. 4,5 % der Staatsfläche als Natura 2000-Gebiete auf Almflächen gemeldet. Selbstverständlich ist die bisher durchgeführte land- und forstwirtschaftliche Nutzung auch weiterhin erwünscht. Die Almnutzung soll so gestaltet werden, dass die land- und forstwirtschaftliche Nutzung möglich ist und gleichzeitig das angestrebte Schutzziel (wird in **Managementplänen** definiert) erreicht wird.

Meine berufliche Erfahrung zeigt mir, dass gerade im Bereich des Naturschutzes die Vertrauensbasis von beiden Betroffenen (Almwirt und Naturschutzvertreter) fehlt. Während die Grundeigentümer in Bereichen der Wasserwirtschaft, Lawinen-



verbauung, Straßenbau, Abwasserversorgung, u. a. eine hohe Akzeptanz für das öffentliche Interesse haben, fehlt dieses, wenn es um Anliegen der Naturschutzbehörde geht.

Die angesprochene Vertrauensbasis wurde leider jahrzehntelang nicht gepflegt. Jetzt liegt es an den zuständigen Fachleuten in den betroffenen Regionen, jene Vorgangsweise zu finden, die den

hohen ökologischen Standard der Alm-, Wald- und Jagdbewirtschaftung erhält und gleichzeitig die EU-weiten ökologischen Richtlinien in den Regionen umsetzt.

Almnaturschutzfachplan und die finanzielle Abgeltung

Der Almnaturschutzfachplan ist eine praxisnahe Form der Begegnung von Naturschutz und Almbewirtschaftern, bei dem die gemeinsamen Interessen auf der Alm auch finanziell abgesichert sind. Durch die genaue Aufgliederung und Beschreibung der zu tätigen Maßnahmen auf der Alm wird vertraglich vereinbart, dass nach Abschluss der Tätigkeiten für die Freihaltung der schützenswerten Lebensräume auf der Alm, ein genau definierter Betrag ausbezahlt wird. Die Aufwendungen werden nach den geltenden Maschinenrichtsätzen abgegolten. So wird gewährleistet, dass beide Interessenten ihre Vorhaben umsetzen können.

Im Nationalpark Gesäuse wurden die Almnaturschutzfachpläne gemeinsam mit den Almbauern erstellt und werden zum Teil in den kommenden Jahren umgesetzt. Auf der Sulzkaralm konnten bereits einige Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden. So wurde für den Sulzkarsee durch die Einzäunung des Sees und eine zeitlich eingeschränkte Pflege - Beweidung des Randbereiches durch das Weidevieh eine Möglichkeit gefunden, mit der sowohl die Interessen der Almbauern als auch die Interessen des Gewässerschutzes und des Nationalparks gewahrt werden.

Weitere Maßnahmen in einem Naturschutzplan neben der Erhaltung von Feuchtbiotopen sind beispielsweise die Erhaltung des Kalkmagerrasens durch Freischneiden der Latschenzuwächse. Auch die Erhaltung von Lärchweiden durch Freischneiden der mit Zwergsträuchern zugewachsenen Waldweide ist eine der erwünschten Naturschutzmaßnahmen. Die Errichtung von Trockensteinmauern sowie das Herstellen von Tränkeeinrichtungen, bei gleichzeitigem Schutz der Quellbiotope, sind Maßnahmen, die einen hohen naturschutzfachlichen Wert haben.

Gemeinsam, damit spreche ich alle Beteiligten in der Alm- und Bergregion in den Europaschutzgebieten an, können wir gute Lösungen erarbeiten, die für alle zufriedenstellend sind. Dazu sind natürlich eine ehrliche Information und ein faires Miteinander von beiden Seiten notwendig. Ich wünsche eine gute Almsaison 2009.



Im Gelände gewinnen die theoretischen Ausführungen an Leben (Planungen Sulzkaralm, mittlerweile umgesetzt).

Das LIFE-Almprojekt im Gesäuse

VON HARALD HASEKE & WERNER FRANEK

„Wesentliche Ziele für Natura 2000 Schutzobjekte sind die Erhaltung des FFH-Lebensraumtyps in seiner natürlichen bzw. naturnahen Ausprägung oder die Erhöhung der Naturnähe. Maßnahmen dazu sind eine extensive und standortsangepasste Almwirtschaft. Auf ökologisch sensible Lebensräume wie Moore und Quellfluren ist im Zuge der Weidenutzung besondere Rücksicht zu nehmen.“

(Aus: Alp Austria, API6, Natura 2000 auf Almen)

„De kemman da nur mehr auffa zum Biertrinken“

(Almbauer Gerhard R. in Molln, Oö, über seine Weidegemeinschaft)

Landwirte, Biologen, Alminspektor, Grundbesitzer, Technische Büros – ein bunt gemischter Trupp hat sich in den vergangenen Jahren auf den Bergweiden des Gesäuses getummelt. Für insgesamt 718 Hektar Almflächen wurden im LIFE Projekt Managementpläne erarbeitet. 53 Hektar davon gelten als sensible Lebensräume, meist sind es Feuchtgebiete und Magerwiesen. Die Umsetzung soll der darauf aufbauende „Naturschutzplan auf der Alm“ gewährleisten.

Vielfalt unter Stress

Viele Almen der nordöstlichen Kalkalpen sind äußerst vielfältig. Der allgegenwärtige Karst hat dazu geführt, daß man die Almen hauptsächlich auf wasserstauenden Gesteinen gegründet hat. Deswegen findet man auf den Almen dieser Region oftmals eine Häufung von Quellgebieten, Feuchtwiesen, Tümpeln und Mooren und damit verbunden – eine fantastische, vielfältige und schützenswerte Flora und Fauna. Viele Almen unserer Region der nordöstlichen Kalkalpen befinden sich allerdings nicht mehr in einem ökologisch guten Zustand, teilweise kann man sogar von einem schlechten Zustand sprechen. Was ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder geschehen bzw. unterblieben? Zertritt von ökologisch wertvollen Feuchtwiesen bzw. Feuchtbiotopen der Almen ist oftmals die Ursache von verfallenen Brunnen. Flächig wuchernde Ampferfluren sind immer wieder das Resultat eines erhöhten Weidedruckes auf die vom Gelände begünstigten Bereiche der Almen. Die übrigen Flächen laufen zunehmend Gefahr, zu verbuschen bzw. zu verwalden mit dem Resultat, daß immer weniger Gräser und Kräuter vor-



Flexible Weidekoppel auf dem Moränenrücken der Sulzkaralm. Die Rinder müssen den Bürstlingsrasen kurzfressen, dann dürfen sie weiterziehen.

zufinden sind und der Weidedruck auf die vom Gelände günstigen Bereiche der Almen weiter steigt. Unerbittlich verfallen alpenweit viele Almweiden, so auch in unserer Region der nordöstlichen Kalkalpen. Noch gibt es viele positive Beispiele einer ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Almbewirtschaftung. Wir wollen dazu beitragen, dass sich die wunderschönen Almen im Nationalpark Gesäuse zu Musterprojekten einer Symbiose aus Ökologie und Ökonomie – oftmals auch gemeinsam mit dem Tourismus – entwickeln.

Zu teuer in Zeiten wie diesen?

Unser Alminspektor, DI Franz Bergler, hat schon recht, wenn er in seinem Artikel dieses Nationalparkmagazins das Wissen der „Urväter“ beschwört. Doch viele tradierte Methoden sind zeit- und perso-

nalintensiv und können sich daher viele Landwirtschaftsbetriebe in Eigenregie kaum leisten. Die Folge: Viel wertvolles Wissen droht verloren zu gehen. Könnte man nicht durch das Schließen neuer Allianzen oder durch die Motivation von Freiwilligen neue Almgemeinschaften finden bzw. Kooperationen eingehen oder sogar versuchen, zusätzliche „Förderquellen anzupapfen“? Wir sehen im (Vertrags-)naturschutz einen zukunftsweisenden Partner für die Almen bzw. die Almwirtschaft. Im Nationalpark Gesäuse etwa gibt es keine „Enteignungen“ oder keinen Zwang zu einer vorgegebenen Bewirtschaftung von Flächen. Naturschutzfachliche Maßnahmen setzen voraus, daß der Grundeigentümer oder Bewirtschafter in die Umsetzung einwilligt. Im Rahmen einvernehmlicher Verträge werden seitens des Nationalparks Entschädigungszahlungen geleistet und es wird tatkräftig zur Almpflege beigetragen. Gemeinsam mit den engagierten Schülern der Landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof, dem „Almbeauftragten“ im Rahmen des LIFE Projektes - Andi Unterberger - den Nationalpark-Praktikanten und engagiertem Almpersonal werden schrittweise Verbesserungen in ökologischer, und selbstverständlich auch in ökonomischer Hinsicht auf den Nationalparkalmen umgesetzt.



Schutzzäunung einer Orchideen-Feuchtwiese auf der Hüttenkaralm (Sulzkar) mit der LWS Grabnerhof.

Die Praxis: Back to the roots!

Unsere vom Natur- und Landschaftsschutz geleiteten Ziele können so gut wie alle

mit der „traditionellen“ Wirtschaftsweise erreicht werden:

- Mahd von verkrauteten Flächen
- Schwenden
- Wiederherstellung der Tränken,
- Einzäunung sensibler Biotope
- Umtrieb und Koppelung des Weideviehs

Kampf zwischen Wald und Wiese

Ohne menschliche Eingriffe wird das Weideland vom Wald zurückerobert! Die einst gerodeten Flächen müssen ständig von Hochstauden, Farnen und Jungbäumen befreit werden. Wo das Vieh lagert und wiederkaut, entstehen „Lägerfluren“. Da hilft nur das Wurzelstechen oder die über Jahre wiederholte Mahd, bis die „Plotschenböden“ endlich aushagern. Die Wiedergewinnung der Almgräser kann durch standortgerechte Einsaat, am besten von Heublumensamen aus den Bergmähdern vor Ort, beschleunigt werden.

Ohne Wasser kein Leben

Ohne Tränken, also Brunnröge mit verlässlichem Frischwasser, säuft das Vieh nicht nur in Trockenzeiten aus jeder kleinen Lacke, zertrampelt Froschbiotop, Quellmoos und Orchideenstandort. Das ist weder für die Natur noch für das Vieh gesund.

Auf manchen Almen existiert kein einziger intakter Brunnen mehr. Nach und nach rüsten wir Tränkestandorte mit Lärchentrögen neu auf. Im Gegenzug werden betrittbelastete Feuchthabitate, Moore, Tümpel oder auch der Sulzkarsee eingezäunt.

Koppelzäune: Landschaftszerstückelung oder Strukturgewinn?

Die Zäune werden z.B. auf der Sulzkaralm wieder mehr. Das entspricht der alten



Das neue Tränkereservoir auf der Haselkaralm wurde Ende 2008 angelegt. Es erlaubt die Auszäunung der großen Amphibienteiche.

Beweidungsstrategie. Ist das ein Rückschritt? Sicher nicht. Man baut Koppeln, damit das Vieh einige Zeit an einem Ort bleiben muss, um die Weide abzufressen. Man nennt das den „Umtrieb“ - Landschaftspflege zum Nulltarif! Die Koppeln werden heute mit breiten Elektrobändern und Solargeneratoren eingerichtet, die nach der Nutzung schnell versetzt oder abgebaut werden können. In manchen Fällen kann eine Zäunung Koppelung und Biotopschutz gleichzeitig sein.

Für dauerhafte Schutzzäune, wie z.B. um den Sulzkarsee, bevorzugen wir den „Rantelhag“, einen Holznägel-Stangenzaun, der ohne Metall auskommt und den fast niemand mehr bauen kann. Er

ist am aufwändigsten zu errichten, aber dafür bei weitem die schönste und naturverträglichste Zaunform auf der Alm.

Interessante Links:

<http://www.almwirtschaft.com/>
<http://www.alpwirtschaft.com/>

Dipl.-Ing. Franz Bergler ist Alminspektor der Agrarbezirksbehörde Steiermark in Stainach. Er ist damit nahezu täglich mit dem Spannungsfeld Landwirtschaft – Naturschutz befasst.

Dr. Harald Haseke ist LIFE-Koordinator im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH und legt jeden Sommer auch Hand auf den Almen an. ■



Almobmann Siedler Gust und die Grabnerhof-Jugend beim gemeinsamen Kampf gegen den Ampfer



Der Sulzkarsee ist nun durch den neuen Rantelzaun geschützt. Dieser kann auch kurzfristig als Koppel dienen, damit die Seeböschungen beweidet werden.



Lorbeerwald auf Madeira: So ähnlich haben sich auch die Wälder bei uns vor den Eiszeiten präsentiert.

Bild: D. Kreiner

 DANIEL KREINER

Landschaft im Wandel

Wie ist unsere heutige Landschaft entstanden? Wie hat sie sich in den letzten hundert Jahren verändert? Wie geht es weiter – vor allem auch in Hinblick auf den Klimawandel? Diese und weitere Fragen werden wir in den nächsten Ausgaben unseres Magazins näher beleuchten.

Teil I: Die Eiszeiten

Wir beginnen unsere Reise weit zurück in der Vergangenheit; in der letzten großen (erdgeschichtlichen) Phase der Landschaftsveränderung, im Eiszeitalter. Man bezeichnet dieses in der Fachwelt auch als Quartär. Ihm ging das Tertiär voraus, eine Zeit, in der sich die Alpen bildeten und in Mitteleuropa ein beinahe tropisches Klima herrschte. Viele der Arten, die in dieser Periode bei uns noch weit verbreitet waren (wie zum Beispiel Magnolien oder viele Lorbeerarten), mussten aufgrund der sinkenden Tempe-

raturen weichen. Einige von ihnen starben aus, andere konnten in wärmeren Gebieten überdauern.

Im Quartär (nach neuesten Erkenntnissen vor 2,5 Mill. Jahren) kam es zu einer Ausbreitung der Eismassen ausgehend von ihren Ursprungsgebieten, den Polen und den Gebirgen. In Europa blieb nur ein schmaler Streifen zwischen Alpen und Arktis eisfrei. Dieser wurde von einer durch Trockenheit und Kälte geprägten Steppenvegetation bedeckt. Bäume konnten erst nach dem Ende der letzten Eiszeit wieder „einwandern“.

Wenige an extreme Verhältnisse angepasste Arten konnten oberhalb der Gletscher auf den eisfreien Bergspitzen (Nunataker) überdauern. Einige fanden auch wärmebegünstigte Standorte an den Rändern der eiszeitlichen Vergletscherung. Viele dieser Arten gelten heute als besondere Seltenheit, da sie nur in einem sehr kleinen Areal vorkommen. Sie werden Endemiten genannt – die „Einheimischen“. Die Endemiten Österreichs werden seit kurzem in einem neuen Buch

umfassend und sehr ansprechend dargestellt (mehr dazu in unserer Buchvorstellung). Auch das Gesäuse ist aufgrund seiner Randlage sehr reich an Endemiten. Die Eiszeiten wechselten mehrmals mit Warmzeiten ab, deren Klima mit heutigen Verhältnissen verglichen werden kann. Der mehrmalige Eisvorstoß blieb in der Landschaft nicht ohne Wirkung. Die gestalterische Kraft des Wassers, in Form von Eis und Schmelzwasser, drückte der Landschaft ihren „Stempel“ auf. Gletscher, die ganze Landstriche, wie auch das Ennstal, mehrere hunderte, ja tausende Meter „unter Eis“ setzten, gaben vielen inneralpinen Tälern ihre heutige Form. Das Material, das sie vor sich herschoben, blieb, als es wieder wärmer wurde, an ihren Rändern als Seiten- und Endmoränen in der Landschaft zurück. Riesige Mengen an Schutt, den sie aus den Gebirgen mit sich führten, gelangten dann auch mit den gewaltigen Schmelzwässern in die Voralpen und füllten dort tiefe Becken, wie zum Beispiel auch das Grazer und Wiener Becken. Auch das Ennstal wurde mit mehreren hun-



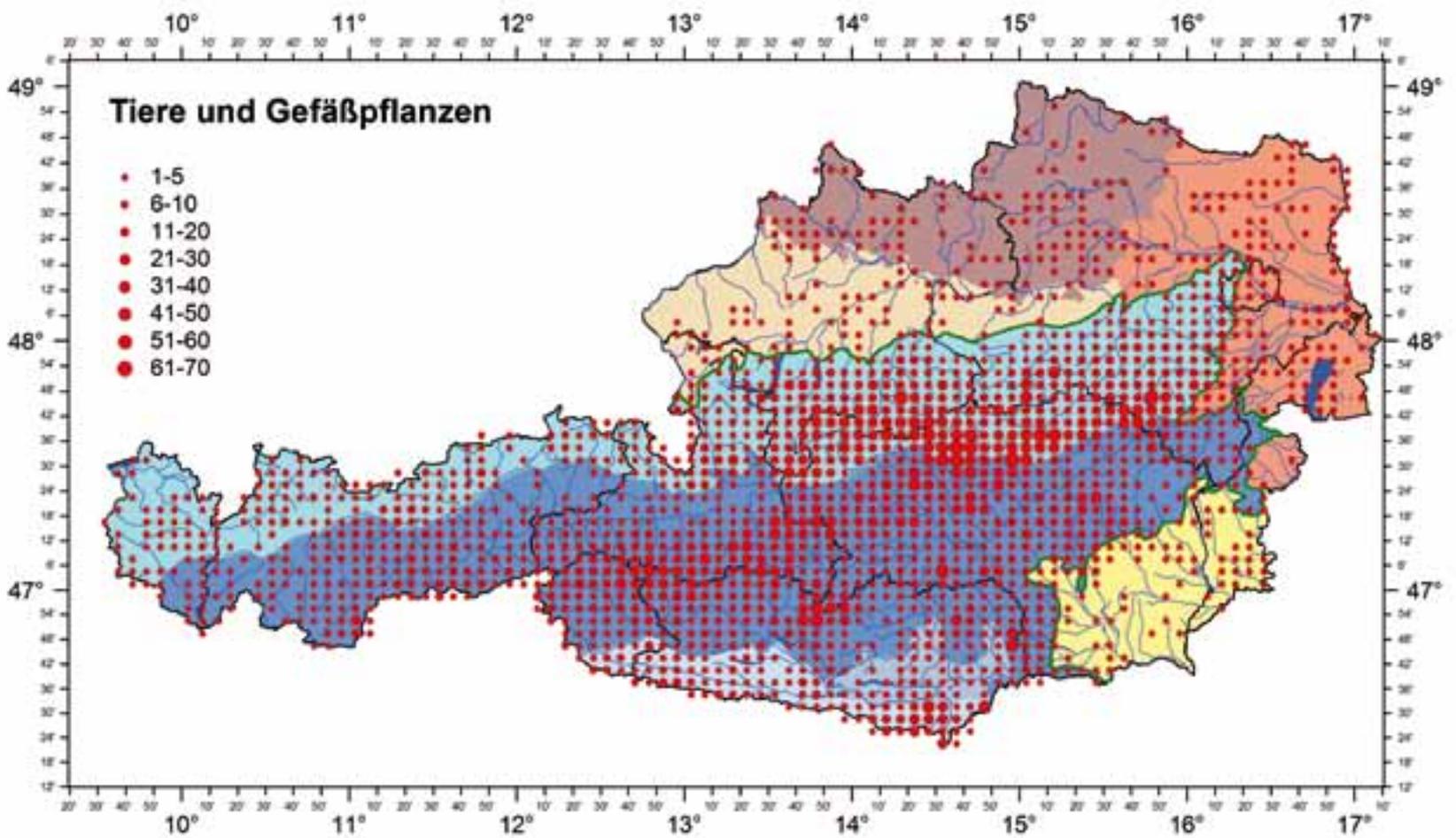


Bild: Umweltbundesamt, Endemiten in Österreich, 2008

Die nordöstlichen Kalkalpen und das Gesäuse erweisen sich als sehr endemitenreich.

dert Metern Schutt wieder aufgefüllt. Die Gletscher hinterließen uns auch die „Zungenbeckenseen“ wie zum Beispiel die Seen im Ausseerland. Ein weiteres Erbe stellen auch viele Moore dar, die wiederum oft durch Verlandung nacheiszeitlicher Seen entstanden sind.

Die Bedeutung der Gletscher in unserem Gebiet lässt sich sehr anschaulich an einem Reliefausschnitt des Gesäuses aus dem Bereich Sulzkar-Hartelsgraben „begreifen“. Dieses ist als Dauerleihgabe des Institutes für Geographie der Universität Graz dem Nationalpark zur Verfügung gestellt worden und ab Juni im Nationalpark-Pavillon zu bestaunen.

Der folgende Artikel von Prof. Gerhard Lieb soll die Besonderheiten dieses „Schmuckstückes“ näher erläutern.

GERHARD KARL LIEB

Eiszeitrelief des Gesäuses – eine Miniatur als neue Attraktion im Nationalpark

Miniaturen faszinieren viele Menschen: Modelle von Häusern, Fahrzeugen, Tieren und – neben vielen anderen Objekten – auch Landschaften. Die Herstellung von „Landschaftsreliefs“ hat eine lange Tradition und erreichte um die Wende

vom 19. zum 20. Jh. ihren Höhepunkt. Es handelt sich dabei um dreidimensionale Darstellungen von Landschaftsteilen, die maßstabsgetreu in der Gestaltung der Oberfläche (und ihrer Bedeckung) der Natur entsprechen. Menschen, die solche Reliefs gestalten – Reliefbauer oder Geoplasten – arbeiten im Überschneidungs-

bereich von technischer Präzision und künstlerischer Freiheit. Authentische und anschauliche Reliefs sind auch heute noch handwerkliche Meisterleistungen und nicht durch Computertechnik ersetzbar.

Das Relief, das hier vorgestellt wird, ist jedoch nicht wirklich eine Miniatur, son-



Bild: D. Van Husen, Geologische Bundesanstalt Wien, 1987 (Ausschnitt)

Der Ennsgletscher in der letzten Eiszeit (siehe Text auf Seite 13)

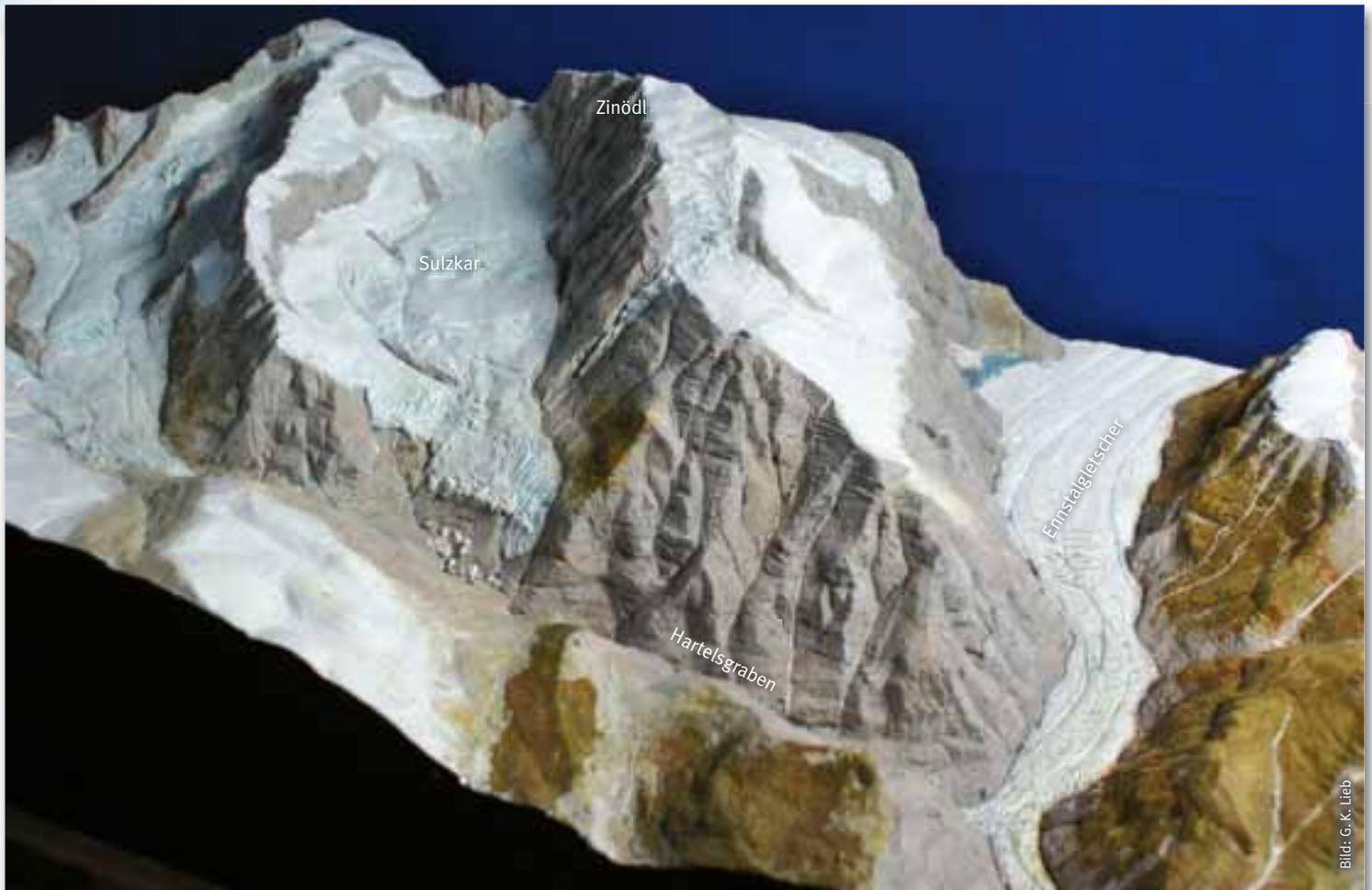


Bild: G. K. Lieb

Das Eiszeitrelief, von Nordosten betrachtet



Bild: J. Stangl

Der Bereich des Eiszeitreliefs heute, von Nordosten betrachtet



dern mit den Maßen 95 x 50 cm ein, durch seine Größe beeindruckendes, Stück. Aber vielleicht besser der Reihe nach: Toni Mair (Unterägeri, Schweiz), der wohl bedeutendste deutschsprachige Reliefbauer der Gegenwart, stellte 2004 ein Probestück für ein größeres Relief her, das ursprünglich das gesamte Gesäuse zum Höhepunkt der letzten Eiszeit (Würm-Hochglazial vor ca. 22.000 Jahren) hätte zeigen sollen. Da es jedoch nicht zur Realisierung des Gesamtprojektes kam, blieb das fertige Teilstück im Atelier liegen. Auf der Suche nach einem regionalen Aufbewahrungsort schenkte T. Mair das Relief im Herbst 2008 dem Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, das es, ab Frühjahr 2009, dem Nationalpark Gesäuse als Dauerleihgabe überlässt.

Das Relief trägt den Titel „Ennsgletscher in der letzten Eiszeit im Gesäuse 1:10.000“. Es zeigt den Talbereich des Gesäuses um die Einmündung des Hartelsgrabens und diesen selbst samt den umgebenden Bergen. Und das alles in einem rekonstruierten Landschaftszustand, mit dem Gletscherende des eiszeitlichen Ennsgletschers und den Lokalgletschern in den hoch gelegenen Karen (besonders gut für das Sulz- und das Haselkar, deren Gletscherzungen in den obersten Hartelsgraben herabreichten). Das Relief erlaubt den Betrachtern, sich eine Vorstellung über die eiszeitliche Vergletscherungssituation im Gesäuse, und die Beziehungen zwischen den Eismassen und den Geländeformen des Hochgebirges, zu machen. Die Geländeformen selbst entsprechen im aeren Gelände – es wird eine Sommersituation gezeigt – exakt der Natur (nur eben maßstabsgetreu zur Miniatur verkleinert). Die Vergletscherung wurde aufgrund von wissenschaftlichen Erkenntnissen rekonstruiert, wobei man freilich über das eine oder andere Detail diskutieren könnte.

Vor 22.000 Jahren bedeckte das Eis das gesamte Ennstal bis in den Raum von Liezen-Admont. Hier waren die Eismassen noch so mächtig, dass sie sich über Pässe in benachbarte Täler (z. B. über den Pyhrnpass nach Windischgarsten) oder etwa das Paltental aufwärts bis zum Schoberpass vorschoben. Am Gesäuseeingang staute sich das Eis, weshalb ein großer Teil über die Buchau in Richtung St. Gallen floss und nur eine relativ schmale Gletscherzunge sich durch das Gesäuse bis nahe an die Mündung des Hartelsgrabens erstreckte. Da auch die Gipfel der Gesäuseberge über der Schneegrenze (ca. 1500-1600 m) la-



Bild: G. K. Lieb

Das Eiszeitrelief von Nordwesten betrachtet



Bild: J. Stangl

Der Bereich des Eiszeitreliefs heute, von Nordwesten betrachtet

gen, waren die Hänge und Kare – sofern nicht für die Ansammlung von Eis zu steil – ebenfalls von Gletschern unterschiedlicher Größe bedeckt. Da Gletscher die Landschaft formen, etwa indem sie Sedimente (Moränen) hinterlassen, weiß man über ihre vergangene Ausdehnung Bescheid. (siehe Bild auf Seite 11)

Genau das zeigt das Relief. Es wird vielleicht gerade dadurch, dass es nur einen kleinen Teil des Gesäuses

beinhaltet, in seiner Beispielhaftigkeit besonders leicht erfassbar und übersichtlich. Wer sich also für die eiszeitliche Geschichte des Gesäuses interessiert, kann an dieser Miniatur viel lernen und große Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Der Nationalpark dankt Prof. Gerhard Lieb für die Möglichkeit, dieses Relief nun vor Ort den Besuchern zeigen zu können. ■



Bild: H. Marek

Die Laubholz-Säbelschrecke zählt zu den eleganten, wunderschön gefärbten Langfühlerschrecken.

 LISBETH ZECHNER

Heuschrecken: Biblische Plage & moderner Artenschutz

Meine ersten – unfreiwilligen – Kontakte mit Heuschrecken gehen auf das Vorschulalter und die frühen Schuljahre zurück: Einerseits das Gezirp der Feldgrillen als untrügliches Zeichen des Frühsommers und der kindliche Entdeckerdrang, die scheuen Tiere mit einem Grashalm aus ihren Verstecken zu locken; andererseits die Erinnerung an „Flip“ – den Grashüpfer aus der Zeichentrickverfilmung von W. Bonsels Roman „Die Biene Maja“ – mit gut illustriertem Hinweis

auf die Anatomie (kräftige Sprungbeine) dieser Tiergruppe. Besonders einprägsam war jedoch ein Schulausflug nach Graz mit einer faszinierenden und zugleich abschreckenden Vorbereitung auf die Besichtigung des Freskos „Die drei Landplagen“ an der Südseite des Doms. Es zeigt die Stadt in schlimmer Not, als sie 1480 zugleich von den einfallenden Türken, der Pest und einer Heuschreckenplage heimgesucht wurde. Damit waren Angst und Abscheu vor diesen Tieren besiegt ...

Schwarm wagte, wurde samt Pferd bis auf das Gerippe aufgeessen!“ Nach dem Heimatbuch von Hollabrunn wurde der Bezirk 1686/93 und 1740/49 fast gänzlich von Heuschreckenschwärmen heimgesucht und arm gefressen. Man versuchte, dieser lästigen Eindringlinge durch Glockengeläute, Trommeln, Schreien u. ä. Herr zu werden. Letzte Meldungen aus Österreich stammen aus dem Jahr 1947, wo im Wiener Becken ganze Scharen der Italienischen Schönschrecke die Südbahn zum Stehen brachten.

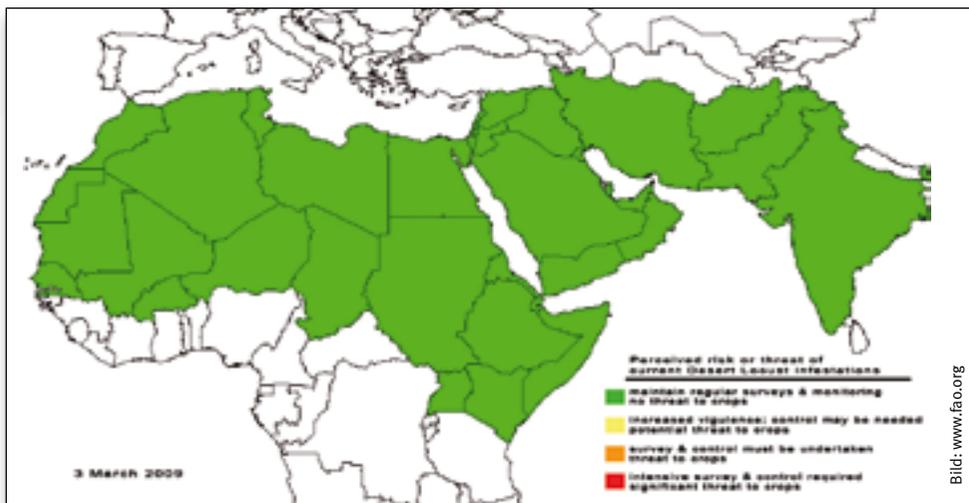
Auch heute noch sind Heuschrecken bei Massenauftritten eine nicht zu unterschätzende Gefahr und können ganze Landstriche verwüsten. Wanderheuschrecken kommen mit rund 10 Arten auf fast allen Kontinenten in zwei Formen vor. Einerseits in der solitären Phase mit weitgehend ortstreuen, einzeln lebenden Tieren, die jedoch hormongesteuert in die gregäre Phase mit Schwarmtieren übergehen. Regelmäßig kommen Heuschreckenschwärme in Afrika und im Vorderen Orient bis nach Pakistan

Heuschrecken zählen auch zu den zehn biblischen Plagen (Altes Testament, Zweites Buch Mose), und tatsächlich müssen die Heuschreckenschwärme damals furchterregend gewesen sein. Davon zeugen Einträge in die Chronik von Schrottenthal im 13. und 14. Jahrhundert. Kaiser Karl IV. sah anlässlich seiner Reise nach Prag 1338 bei Pulkau einen Heuschreckenschwarm und beschrieb ihn „7 Meilen (ca. 50 km) lang und 35.000 Schritte (25 km) breit: Um 9 Uhr ließ er sich nieder, abends war alles kahlgefressen. Ein Reiter, der sich in den



Bild: Aus Handbuch der Zoologie, J.-G. Helmcke et al., 1973.

Landplagenbild, Grazer Dom: Ausschnitt aus einer ergänzten Kopie des 1485 von Thomas von Villach geschaffenen Freskos.



Karte der FAO über das Gefährdungsrisiko durch Heuschreckenschwärme, März 2009

Bild: www.fao.org

und Indien vor. Der wirtschaftliche Schaden ist in den betroffenen Ländern durch die häufigste Art, die Wüstenheuschrecke *Schistocerca gregaria*, beträchtlich. Die Welternährungsorganisation der UNO informiert auf der Website "Locust watch – Locust and Other Migratory Pests Group" und einem monatlich erscheinenden Bulletin über die aktuelle Situation möglicher Schwarmbildungen. Dieses Desert Locust Information Service arbeitet mit Universitäten und Forschungsinstitutionen zusammen, um mit Hilfe von Satellitenbildern, Wetterprognosen, etc. mögliche Massenauftritte zu prognostizieren.

In Europa spielen Heuschrecken mittlerweile eine ganz andere Rolle: Sie sind wichtige Indikatoren im Naturschutz – gibt es doch

eine Reihe von Arten mit sehr speziellen Ansprüchen. Dazu zählen jene, die Feuchtgebiete besiedeln, wie die Sumpfschrecke oder der Sumpfgrashüpfer – beide sind in den Ennstaler Feuchtgebieten zu finden – oder Arten, die für noch ursprüngliche Flussläufe in den Alpen charakteristisch sind, wie die Gefleckte Schnarrschrecke, Türks Dornschröcke oder der Kiesbankgrashüpfer. Letzterer konnte in den vergangenen Jahren an wenigen Zubringern der Salza gefunden werden. Türks Dornschröcke, die mit historischen Fundorten aus den 1940er Jahren am Johnsbach und am Eßlingbach in Hall bei Admont bekannt ist, konnte bisher nicht wieder festgestellt werden. Dies zeigt auch, wie sehr sich die Flusslebensräume in den letzten 50 Jahren verändert haben.



Bild: L. Zechner

Die Sumpfschrecke benötigt Feuchtwiesen und Niedermoore. Im Ennstal findet sich einer der Verbreitungsschwerpunkte in der Steiermark.

Auch die Bewohner von extensiv bewirtschaftetem Grünland, von Mager- und Trockenwiesen oder Halbtrockenrasen haben ein nicht ganz einfaches Leben, denn diese Lebensräume werden einerseits durch Nutzungsaufgabe mit Verbrachung oder Aufforstung, andererseits durch Intensivierung der Bewirtschaftung zurückgedrängt und verschwinden mehr und mehr aus der Landschaft. Tja, die mageren, bunten Blumenwiesen und Wegböschungen – wer vermisst sie nicht?

Aus diesem Grund wurden in der letzten „Rote Liste der Heuschrecken Österreichs“ 2005 nur ein Viertel der Arten als ungefährdet eingestuft. Fast 60 % sind bedroht. Obwohl sich Heuschrecken unter Naturwissenschaftlern und Hobbyentomologen besonderer Beliebtheit erfreuen und die Zahl der Arten im Vergleich mit anderen Insektengruppen in Österreich bzw. Mitteleuropa überschaubar ist, sind rund 20 Arten noch immer nicht ausreichend erforscht – eine exakte Einstufung ist dadurch nicht möglich. Ein Großteil der Arten ist auch im Gelände sehr gut bestimmbar, darüber hinaus gibt es hervorragende Bestimmungsliteratur. Zur Verifizierung werden die Tiere kurz gefangen, mit einer 10-fachen Lupe betrachtet und danach wieder freigelassen. Aufwändige Präparationstechniken sind nur bei wenigen Gattungen notwendig. Das Prozedere der Artbestimmung wird aber durch eine weitere Besonderheit vereinfacht: den speziellen Gesang!

Die Gesänge der Heuschrecken haben dazu beigetragen, dass sich für diese Tiergruppe in den letzten 15 Jahren zunehmend mehr „Interessenten“ gefunden haben, darunter auch Vogelkundler, die auf akustische Artbestimmung spezialisiert sind. Anfang der 1990er Jahre hat auch mich dieses „Heuschreckenfieber“ erfasst und bis heute nicht mehr losgelassen. Die Vielfalt an Formen, Farben und Gesängen fasziniert ... Die arttypischen Werbe- und Lockgesänge ermöglichen es, in Österreich einen Großteil der Arten ohne Fang zu bestimmen. Der Pferdefuß: Es stridulieren jedoch nicht alle Arten.

Heuschrecken lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Lang- und Kurzfühlerschrecken. Ihrer Namensgebung entsprechend haben erstere körperlange Fühler. Ihre Weibchen sind durch säbelartige Legeapparate zu erkennen und die Lauterzeugung erfolgt durch Aneinanderreiben der Vorderflügel. Kurzfühlerschrecken mit kurzen Antennen „singen“ dagegen mit Hinterbeinen und Flügeln, besitzen einen unscheinbaren Legeapparat, und unterscheiden sich auch im Aufbau des Gehörs. Sie sind fast

Art		RLÖ	Besiedelte Lebensräume im Nationalpark
LANGFÜHLERSCHRECKEN			
Gelbstreifige Zartschrecke	<i>Leptophyes boscii</i>	LC	Säume, Waldränder, Böschungen
Laubholz-Säbelschrecke	<i>Barbitistes serricauda</i>	LC	Wald, Waldränder
Plumpschrecke (cf. Kurzschwänzige)	<i>Isophya</i> sp. (cf. <i>brevicauda</i>)	DD	Extensiv genutztes Grünland, Almen, Wegböschungen
<i>Tettigonia cantans</i>	<i>Tettigonia cantans</i>	LC	langgrasige Wiesen, Säume, Grabenränder und Gebüsch
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	NT	Lawinenrinnen, Magerwiesen, Böschungen, Almen
Kurzflügelige Beißschrecke	<i>Metrioptera brachyptera</i>	LC	Moore, Bergwiesen und -weiden, alpine Matten
Roesels Beißschrecke	<i>Metrioptera roeselii</i>	LC	Fettwiesen, Brachen etc. (meist langgrasig)
Alpen-Strauschschrecke	<i>Pholidoptera aptera</i>	LC	Gebüsche, Säume, Weg- und Waldränder
Gewöhnliche Strauschschrecke	<i>Pholidoptera griseoaptera</i>	LC	Gebüsche, Säume, Weg- und Waldränder
Kollars Höhlenschrecke	<i>Troglophilus cavicola</i>	LC	Höhlen, Stollen, schattige Waldstandorte unter Laub, Rinde etc.
KURZFÜHLERSCHRECKEN			
Säbeldornschrecke	<i>Tetrix subulata</i>	LC	feuchte, vegetationsarme Flächen auf Almen
Gemeine Dornschrecke	<i>Tetrix undulata</i>	DD	feuchte bis frische Standorte
Zweipunkt-Dornschrecke	<i>Tetrix bipunctata</i>	LC	vegetationsarme Flächen in Waldlichtungen, auf Almen etc.
Gewöhnliche Gebirgsschrecke	<i>Podisma pedestris</i>	NT	Gebirgsart: Lawinenrinnen, Schuttströme, Almen und alpine Matten
Alpine Gebirgsschrecke	<i>Miramella a. alpina</i>	LC	Gebirgsart: Bergwiesen, Almen, Alpine Matten, Zwergsträucher
Rotflügelige Schnarrschrecke	<i>Psophus stridulus</i>	NT	Gebirgsart: Lawinenrinnen, Almen, Bergwiesen und alpine Matten
Große Goldschrecke	<i>Chrysochraon dispar</i>	NT	Extensiv genutztes Grünland, Hochstauden
Kleine Goldschrecke	<i>Euthystira brachyptera</i>	LC	Extensiv genutztes Grünland, Hochstauden
Bunter Grashüpfer	<i>Omocestus viridulus</i>	LC	Moore, Bergwiesen und -weiden, alpine Matten
Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus lineatus</i>	LC	Lawinenrinnen, Magerwiesen und trockene Böschungen
Bunter Alpengrashüpfer	<i>Stenobothrus rubicundulus</i>	EN	Offene Föhrenwälder, Lawinenrinnen, Böschungen, Schuttströme
Sibirische Keulenschrecke	<i>Gomphocerus sibiricus</i>	LC	Gebirgsart: Bergwiesen und Böschungen von Forststraßen
Rote Keulenschrecke	<i>Gomphocerippus rufus</i>	LC	Bergwiesen, Waldränder, Böschungen von Forststraßen
Feldgrashüpfer	<i>Chorthippus apricarius</i>	LC	Mageres Grünland, Wegränder, Raine, Almen, alpine Matten
Brauner Grashüpfer	<i>Chorthippus brunneus</i>	LC	Offenes, karges Grünland, Wegränder, Almen, alpine Matten
Nachtigall-Grashüpfer	<i>Chorthippus biguttulus</i>	LC	Mähwiesen, Wegränder, Almen, alpine Matten
Wiesengrashüpfer	<i>Chorthippus dorsatus</i>	LC	Grünland, Almen
Gemeiner Grashüpfer	<i>Chorthippus parallelus</i>	LC	Grünland, Almen

Bisher im Nationalpark nachgewiesene Arten mit Gefährdungsgrad nach der Roten Liste Österreichs (EN = stark gefährdet, NT = potentiell gefährdet, LC = nicht gefährdet, DD = Daten unzureichend) und Angaben zu den besiedelten Lebensräumen

ausschließlich Pflanzenfresser, während ihre „Langfühler-Genossen“ auch räuberisch sein können.

Aus Österreich sind derzeit rund 130 Heuschreckenarten bekannt. Obwohl es sich um eine vergleichsweise gut untersuchte Insektengruppe handelt, werden immer wieder neue Arten oder sogar gänzlich Neue gefunden! Im Jahr 2007 gelang es am Zirbitzkogel eine neue Art zu entdecken, deren nächste Verwandten sich in

der Ostschweiz, auf der Balkanhalbinsel und in den Karpaten in Rumänien finden.

Im Gebirge findet man speziell angepasste Arten, die in niedrigeren Lagen nicht vorkommen. Im Nationalpark Gesäuse konnten im Rahmen von Untersuchungen der Almen, Lawinenrinnen, Schotterbänke usw. bisher 28 Arten festgestellt werden (siehe Tabelle), wobei noch weitere Arten zu erwarten sind. Neben weit verbreiteten, anspruchslosen

Arten, die auch im Tiefland vorkommen (Roesels Beißschrecke, Gemeiner Grashüpfer, Nachtigallgrashüpfer u.a.) finden sich als vorwiegend montan-alpine Arten die Alpenstrauschschrecke, die Rotflügelige Schnarrschrecke, die Gewöhnliche und Alpine Gebirgsschrecke sowie die Sibirische Keulenschrecke. Da sich rund 10 % der weltweiten Vorkommen der Alpenstrauschschrecke in Österreich finden, besteht für diese Art besondere Verantwortlichkeit.



Roesels Beißschrecke findet sich in langgrasigen Grünflächen aller Art.



Der Bunte Alpengrashüpfer zählt zu den heuschrecken-kundlichen Highlights im Gesäuse.



Bild: L. Zechner

Die Gewöhnliche Gebirgsschrecke zählt zu den Bergbewohnern und bevorzugt karge, steinige Weiden und Matten.

Fünf Arten im Gesäuse gelten in Österreich als gefährdet. Dazu zählt der stark gefährdete Bunte Alpengrashüpfer. Die Männchen sind durch breite, dunkelbraun gefärbte Vorderflügel und einer leuchtend roten Hinterleibsspitze sowie durch ihren schwirrenden Gesang und das Flügel-schnarren besonders auffällig. Die Art bevorzugt karge, schottrige Flächen und ist in der Steiermark aktuell nur im Gesäuse bekannt.

Potenziell gefährdet sind die Rotflügelige Schnarrschrecke und die Gewöhnliche Gebirgsschrecke. Beide kommen in der montan-alpinen Höhenstufe vor, benötigen karge Lebensräume und sind gut getarnt. Die Männchen der Rotflügeligen

Schnarrschrecke überraschen jedoch beim Auffliegen durch leuchtend rote Hinterflügel und einen laut klappernden Schnarrton. Dies soll möglicherweise Feinde erschrecken, dient jedoch auch der Werbung.

Der rund vier Zentimeter große Warzenbeißer zählt mit hübschen, dunkelbraunen Knopfaugen und einem variablen Schacken- und Würfelmuster in grün, braun, gelb und schwarz zu den imposantesten Langfühlerschrecken. Schon im Frühsommer kann man seine scharfen „zick“-Laute in mageren Wiesen und Almenweiden hören. Auch er ist potenziell gefährdet, da vor allem die Tieflandvorkommen durch Intensivierung der Wiesennutzung stark zurückgegangen sind.



Bild: L. Zechner

Die kräftigen Beißwerkzeuge und der Verdauungssaft des Warzenbeißers wurden früher angeblich zur Entfernung von Warzen genutzt.



Bild: L. Zechner

Die Höhlschrecke bekommt man nur selten zu Gesicht, neben Höhlen und Stollen werden dunkle Waldstandorte unter Laub und Holz besiedelt.

Ebenso ist die Große Goldschrecke in ganz Österreich gefährdet und in Tirol sogar vom Aussterben bedroht. Sie besiedelt unterschiedliches Grünland, Säume u.ä., bevorzugt aber ungemähte Bereiche und Brachen, da die Eier in Pflanzenstängel und Holz abgelegt werden. Im Nationalpark konnte sie bisher nur vereinzelt gefunden werden.

Da Heuschrecken für naturschutzfachliche Planungen und Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft, aber auch im Zuge möglicher Klimaveränderungen gute Indikatoren sind, mehren sich in ganz Europa die Atlaswerke zu dieser Tiergruppe. Auch in Österreich laufen seit 2008 intensive Kartierungs- und Vorarbeiten für die Erstellung eines Verbreitungsatlas mit der Analyse von Lebensraumsansprüchen, Höhenverbreitungen und Arealveränderungen. Die Fertigstellung des Atlas ist für 2012 geplant. Er wird ein Meilenstein in der Kenntnis der österreichischen Heuschreckenfauna und ihrer Gefährdung, und damit richtungsweisend im modernen Artenschutz sein.

Weitere Informationen:

Lisbeth Zechner, 0664 825 2314,
lisbeth.zechner@nationalpark.co.at

Literatur und Links:

Bellmann, H. (2006): Der Kosmos Heuschreckenführer. Die Arten Mitteleuropas sicher bestimmen. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.

Berg, H.-M. et al. (2005): Rote Liste der Heuschrecken (Orthoptera) Österreichs. In: Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1. Grüne Reihe Bd. 14/1.

Zechner, L. et al. (2005): Checkliste der Heuschrecken der Steiermark mit Kommentaren zu Verbreitung und Habitatansprüchen (Insecta: Orthoptera). Beiträge zur Entomofaunistik 6.

www.naturgewalten.de/heuschrecken.htm
www.fao.org/ag/locusts/en/info/info/index.html

ANDREAS HOLZINGER

Die Fichte – Brotbaum oder Sorgenkind der Forstwirtschaft? Ein Baumporträt eines Kindes der Berge

Bild: Fb. Rudolf Haslinger

Sie hat ebenso viele Gesichter wie Bezeichnungen, wird daher von den einen verehrt und als Wirtschaftsbaumart aufgeforstet und gepflegt, von den anderen als Störenfried und klassisches Symbol der Monokultur verachtet, von Spezialisten als Klangholz gesucht, von Fantasielosen als Flächenbedecker gepflanzt, vom echten Waidmann gefürchtet, vom Buchdrucker geliebt, von den einen über-, von den anderen unterbewertet – summa summarum: Die Fichte wird verkannt!

Jedem recht getan - eine Kunst, die niemand kann

Dabei ist alles nur eine Frage des Blickwinkels: Der gelernte Forstwirt weiß, was sie mag: feuchte, leicht bodensaure Standorte mit Moderhumus, den sie dann auch flachgründig durchwurzelt. Und das ist vielleicht der eigentliche Vorwurf, der ihr zu machen ist: Während sie oberirdisch sich überall einmengt, dabei sein will, sich dazwischen zwängt, ist sie unterirdisch faul, entwickelt kaum Wurzelenergie, weicht jedem Hindernis zur

Seite aus. Kommt gar nicht auf die Idee, sich zu den guten Nährstoffen in tiefere Bodenschichten vorzukämpfen, sondern begnügt sich bequem mit dem, was sie im Oberboden findet und wurzelt daher flach. Ein fataler Fehler in der Jugend, denn ...

was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

Im reifen Alter dann, vielleicht mit dickerem Umfang und hohem Wuchs, wenn die tieferen Astpartien bereits die Nadeln verloren haben und der Schwerpunkt dann noch nach oben wandert, reicht schon ein stärkeres Mailüfterl, um den schlecht im Boden verankerten Baum aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Anfälligkeit der Fichte gegen Windwurf ist oft die eigentliche Sorge des Forstmannes. Aber nun mal alles der Reihe nach, wie beginnt eigentlich ihre Entwicklung?

Wüstensand aus der Sahara?

Irrtum: Wenn alle 5 – 6 Jahre im Spätfrihling gelbe Nebelschleier im Hochtal hängen, Rinnsale und Bäche gelbe Häut-

chen tragen und die Fensterscheiben der Almhütten, Forst- und Jägerhäuser nur trübe Sicht bieten, dann „blüht der Wald“ – soll heißen: treibt jeder Windhauch Myriarden von mikroskopisch kleinsten gelben Fichten-Pollenkörnern durch die Luft, die den gelben Nebel erzeugen. Im Jahr darauf fruktifiziert der Wald, der Forstmann spricht von Teil- oder Vollmast, je nachdem, wie viele Bäume dann hängende Zapfen tragen. Ach ja, übrigens – die dann nach Öffnen ihrer Schuppen und Entleeren der Samen nach geraumer Zeit vom Baum fallen. Sagen Sie also niemals „Tannenzapfen“ zu den am Boden liegenden Fichtenzapfen (Lektion 1: Bei der



Bild: Fb. Rudolf Haslinger

Blühender Hochlagen-Fichtenwald im Hartelsgraben



Bild: Kren Ernst

Weibliche, aufrechte Blüten als purpurrote Zäpfchen

Tanne verbleiben die leeren Zapfenspin-
deln stehend auf den Zweigen der oberen
Kronenpartien!
Die angefliegenen (daher „Anflug“) und auf-
gelaufenen Samenkörner entwickeln sich
zu neugierigen kleinen Sämlingen, später
Bäumchen, die gesellig in kleineren Trupps

auf dem Boden – meist im Schutz von al-
ten, vermodernden Stöcken - anwachsen
und mit ihren frischgrünen Maiwipferln
neugierig die (Boden)-Welt erkunden.
Ein zäher und harter Kampf nun heraus
aus dem Gras oder Farn ans Licht – der
Konkurrenzkampf beginnt !



Bild: Kren Ernst

Fichtenanflug im Schutz eines Moderstockes



Bild: Kren Ernst

Gut gemischte Dichtung als waldbauliche Herausforderung

... und waren einmal dicke Freunde ...

Dicht an dicht stehen sie bald und lassen
im Kampf ums Licht keinen Fingerbreit
Platz. Luft und Licht werden bald zur
Mangelware, sodass der Forstmann
energisch eingreifen muss. Zeit für die
Erstdurchforstung und Stammzahlre-
gulierung, die oft gleichzeitig als Mi-
schungsregelung durchgeführt wird. Die
Zweidurchforstung kann im National-
park auch manchmal mit dem Pferd oder
bei gefrorenem Boden und im älteren
Holz meist dann maschinell erfolgen.



Bild: Fö., Rudolf Haslinger

Zweidurchforstung mit 1 PS

Am liebsten in geselliger Runde

Beste Wachstumsleistung bringt die Fichte
in Mittellagen auf Kalk im so genannten
Fichten-Tannen-Buchen-Mischwald, der
auch die *Leitgesellschaft* im Nationalpark
darstellt und auf großen Flächen vor-
kommt.
Hier bringt sie Baumhölzer bis zu 40 Me-
tern Höhe und beachtliche Durchmesser
zustande. Und die Geselligkeit kommt
auch nicht zu kurz, allerdings ist sie in
der Auswahl ihrer Tratschtanten gern



Bild: Kren Ernst

Säulen-, Walzen- oder Spitzfichten mit Schneeanhang

etwas wählerisch: Bevorzugt sie in der montanen Tieflage noch die weiche Linde, schöne Kirsche oder die etwas sperrige Ulme, verträgt sie sich in Mittellagen besser mit Buche, Tanne und Bergahorn. Für die rauere subalpine Hochlage akzeptiert sie noch die lichtliebende Lärche, während sie von den Hochalmen bis zur Kampfzone lieber alleine ist und dort entweder Kleinkollektive, so genannte „Rotten“, zum gegenseitigen Schutz ausbildet oder auch spezielle schmale Kronenformen, die einer Säule oder Walze gleichen und gewährleisten, dass Schnee- und Eisanhang nicht zum Ballast werden und Nassschnee leicht abgleiten kann. Eine intelligente Problemlösung und probates Mittel bei hohen Schneemengen im Schutzwald.

Auf einzelnen, hochgelegenen Extremstandorten im Nationalpark — etwa auf dem Hochzinödl oder auf dem Haselkogel muss sie schließlich selbst der wetterfesteren Zirbe, der „Königin der Alpen“ respektvoll den Platz überlassen.

Bewundernswertes Ausheilungsvermögen

Dennoch ist ihre Lebensenergie beachtlich: Trotz Frost, Eis, Wind, Schnee oder



Bild: Fb. Rudolf Haslinger

Energie und Ausheilungsvermögen einer Hochlagenfichte auf der Hochscheibe

Blitzschlag findet sie immer wieder ihren Lebenswillen und stellt plötzlich einen Seitenast zum Leittrieb auf (Lektion 2: Mensch, nimm dir an der Natur ein Beispiel)!

Wo jedoch äußere negative Einflüsse zu groß werden, etwa bei Schälschäden und Stammverletzungen, reicht ihr Ausheilungsvermögen nicht mehr aus, sie wird kernfaul. Eine Tatsache, die im Wirtschaftswald den Förster spätestens beim Holzverkauf durch Preisverlust besonders schmerzt.

Dennoch wird die Fichte im Bergwald immer ihre natürliche Dominanz behalten, auch wenn ihr zeitweise Rothirsch, Borkenkäfer und Sturmwind zu Leibe rücken. Damit behält eine Binsenweisheit wohl auch ihre Gültigkeit, wenn es sprichwörtlich heißt: „Es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen“.

Sie wird auch das verschmerzen - unsere Wetterfichte, der Allerweltsbaum im Gesäuse. ■



Bild: Fb. Rudolf Haslinger

Kernfäule bei geschälter Fichte



Bild: Steiermärkische Landesforste

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

ANDREAS HOLZINGER

*„Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen abnungsvoll das Land
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen
Horch, von fern
ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!“*

So poetisch beschreibt der große Dichter Eduard Mörike die Tage um den 21. März, den Frühlingsbeginn, und vielleicht zeigt sich die Natur auch so, während Sie, geschätzter Freund der erwachenden Natur im Gesäuse, diese Zeilen lesen. Doch geschrieben habe ich sie heute, exakt am 20. jenes „Lenzmondes“, der mit der Kraft der Sonne den Frühling bringen sollte; aber wenn ich aus meinem Fenster ins Gesäuse schaue, sind Buchstein und Ödstein wolkenverhangen, in der Engstelle zwischen Himbeerstein und Haindlmauer tanzen dicke Flocken einen wilden, heiteren Tanz, als ob sie sich über den Kalender lustig machten. Von Frühling keine Spur, stattdessen gut ein Meter Schnee auf freier Flur!

Fasching, einmal gar nicht lustig!

Auf den Tag genau vor einem Monat, knapp vor der lustigsten Zeit des Jahres, hatten die Bewohner von Gstatterboden und Johnsbach so gar nichts zu lachen. Im Gegenteil: Die kleine Ortschaft Gstatterboden musste für ein paar Tage evakuiert und das Gesäuse gesperrt werden: Nach tagelangen Schneefällen und -verwehungen drohte die Gefahrensituation für die Handvoll Bewohner wieder prekär zu werden. Die mächtige Rohrlawine an der Ostflanke des großen Buchstein drohte abzugehen; Erinnerungen an 2005 wurden wach, als nach langen Tagen und Nächten mit Schneefall zwei Jahrhundertlawinen vom Tamischbachturm und Buchstein abgingen, beide in Summe ca. 50 ha Bergwald vernichteten und die Lawine in der so genannten „Rohrgasse“ im schützenden Wald, knapp 200 m hinter den Häusern von Gstatterboden zum Stillstand kam, eine Schneise der Verwüstung hinter sich lassend. Nicht nur große Teile des Waldes, auch die gesamte Wasserversorgung der Ortschaft war zerstört worden. Diese nun freie Lawinenbahn ohne schützenden Wald, diese Wunde in der Natur ist aber – bei aller Dramatik für die Bewohner –

Hypothek und Chance zugleich!

Wurde doch 2005 unmittelbar nach dem Großereignis ein Verbauungsprojekt des Forsttechnischen Dienstes für Wildbach- und Lawinenverbauung ausgearbeitet, das nun – beschleunigt durch die heurige Gefahrensituation – mit Mitteln von Bund,



Bild: Fb. Rudolf Haslinger

Kalktallawine



Bild: Helmo Kranzer

Harte Zeit für Rehe im Gesäuse

Land, Gemeinde Weng, ÖBB, Straßenverwaltung und Steiermärkischen Landesforste umgesetzt werden soll. Vorbereitende Rodungsarbeiten für den Ablenkdamms zum Schutze Gstatterbodens konnten 2008 bereits durchgeführt werden, der Damm soll noch im heurigen Sommer begonnen, 2010 fertiggestellt werden, sodass die Bewohner ohne Gefahr im nächsten Winter in ihren Häusern bleiben können.

Gesäusewinter – Herausforderung für Mensch und Wildtier

Aber nicht nur für die Bewohner etwa der Ortschaften Weng, Johnsbach oder Hieflau sind echte Gesäusewinter eine große Gefahr, auch die Wildtiere leiden unter tiefen Temperaturen und hohen Schneemengen. Während das Rotwild in gut bestückten Wintergattern von Berufsjägern regelmäßig gefüttert wird, sind Gams und Rehe weitgehend sich selbst – und damit ihrer eigenen Überwinterungsstrategie überlassen. Die natürliche Selektion bewirkt, dass nur die vitalsten Stücke durch den Winter kommen, die Mortalität hält die Wildstände auf konstant niedrigem Niveau. In diesem Zusammenhang werden alle Schitourengeher dringend ersucht, sich an die vorgegebenen und markierten Routen zu halten, um Rehe, Gämsen und Raufußhühner nicht zusätzlich zu belasten! Natürlich müssen auch die Fütterungsstandorte regelmäßig vom hohen Schnee geräumt und laufend betreut werden – eine ebenso wichtige wie schwierige aber immer wiederkehrende Aufgabe des Berufspersonals der Landesforste.

Männerdomäne Gesäusewald

...und dabei ist gar nicht der Überhang an männlichem Forst- und Jagdpersonal gemeint, sondern schlichtweg die Tatsache, dass durch die Nichtbejagung starker Hirsche oder Rehböcke sich mittlerweile ein „Männerüberhang“ gegenüber weib-



Bild: Fb. Rudolf Haslinger

normaler Gesäusewinter

lichen Tieren herausgebildet hat, der zum Beispiel an der Beobachtungsfütterung beim Gstatterbodenbauer bereits deutlich sichtbar wird: Hier sind bereits ältere, starke Hirsche in Überzahl vertreten, und ihr majestätisches Gehabe kann im Sozialgefüge gut beobachtet werden. Vielleicht spüren sie aber auch, dass ihnen im Nationalparkrevier keine Gefahr mehr droht!?

Weiblicher Ausgleich durch den „Baum des Jahres“

„Anmutig schlank, blanken Leibs, langhaarig, gesellig, von jedem Windhauch aufgestöbert, verspielt und eitel gestrahlt ist sie Windspiel und Sonnenfang zugleich, kurz ein Wonnebaum, der das Mädchenhafte der Baumwesen verkörpert...“ so beschreibt sie der Dichter! Wen? Ach so, natürlich: Sie, die **Birke**, den Baum des Jahres 2009. Also, wenn das kein Ausgleich ist – wie fantasievoll schön ist doch die Forstwirtschaft! Die Birke ist nämlich nicht nur anmutiger und anspruchsloser Pionierbaum, somit waldbaulich als Wegbereiter für andere Bäume auf ärmeren oder vernässten Standorten von besonderer Bedeutung, sondern gilt auch als Sinnbild des Frühling. In unseren Gesäusewäldern ist sie fast überall zu finden, von den Ennsauen



Bild: iStock / Kuratorium Wald / Neria

Birke - Baum des Jahres 2009

bis in den hochsubalpinen Bereich der Hochalmen erfreut sie mit ihrem frischen, verspielten Grün das Auge der Wanderer und Naturliebhaber.

Doch nun wieder zurück in die Realität unseres Fachbereiches!

Verjüngung im Personalmanagement – Revieraufteilung Neu!

Nachdem die Evaluierung im letzten Halbjahr neben viel positiver Kritik aber auch zum Schluss kam, die Steierm. Landesforste könnten ihre Aufgaben noch besser mit zusätzlichen Personalressourcen erfüllen, haben wir mit einer neuen Revier- und Aufgabenverteilung umgehend reagiert und glauben so, die uns gestellten Aufgaben nun effizienter, rascher, aber auch sparsamer bewältigen zu können. Während der Fachbereichsleiter durch den St. Gallener Forstmeister DI. Wolfgang Pichler, der in der letzten Ausgabe bereits vorgestellt wurde, zeitweise entlastet wird, sollen mit unserem Johnsbacher Revierleiter Förster Karl PLATZER die Revieranteile südlich und westlich der Hochtorgruppe



Bild: Christoph Hirsch

Jungförster Karl Platzer vor seiner Försterei Johnsbach

betreut werden, also der Bereich vom Gesäuseeingang bis zum Zigeunertunnel und das Johnsbachtal vom Gamsstein über die Koderböden bis zur Neuburgalm. Unser Jungförster, der in der neu renovierten Försterei Johnsbach residiert, wird als Ansprechpartner für alle Belange des Wald- und Wildtiermanagements inklusive des Schotterverkaufs im Revierteil Nationalpark-Süd zur Verfügung stehen.

Die Nationalparkflächen nördlich der Enns und östlich des Zigeunertunnels bis Hieflau betreut wie bisher Förster Rudolf HASLINGER von seinem Horst in Gstatteboden aus. Damit kann eine bessere flächendeckende Betreuung aber auch Forstaufsicht aller 12.000 ha des Nationalparks gewährleistet werden.

In Ehren ergraut: Die Steiermärkischen Landesforste werden heuer 120 Jahre alt

1889 um 1,363.000 Gulden vom Steiermärkischen Landtag aus dem Fundus der ehemals gebietsdominierenden Innerberger Hauptgewerkschaft erworben, sind die Landesforste demnach heuer 120 Jahre alt geworden. Damals durch die Verwendung von billigerer Steinkohle für die Eisenverhüttung und -verarbeitung und aufgrund der Steilheit der Wälder uninteressant geworden, heute von vielen begehrt, sind Teile dieser Wälder im so genannten Ennsknie über einen langen Zeitraum von mehreren Generationen von Forstleuten verantwortungsvoll gepflegt und bewirtschaftet worden, offensichtlich naturnah genug, um in einem hochwertigen Schutzgebiet der Kategorie II nach IUCN, dem Nationalpark Gesäuse, Aufgaben des Prozess-Naturschutzes zu übernehmen. Aus dieser Aufgabe und Verantwortung heraus sollen auch einzelne Objekte menschlicher Ingenieurkunst der Gründerjahre erhalten bzw. wieder in Erinnerung gerufen werden, so etwa der vor 120 Jahren errichtete

Hartelsgrabenweg – die „erste Gebirgsstraße des Herzogtums Steiermark“

Die von Steinmetzmeistern aus dem Gebiet Friaul und Isonzo der damaligen Monarchie errichtete Forststraße führt über mehrere Brücken, Trockensteinmauern, Böschungssicherungen und Hangquerungen bis ins Hochtal und überwindet so auf einer Strecke von 5 Kilometern ca. 600 Höhenmeter.

Anlässlich unserer Gedenkfeiern soll dieser seit 120 Jahren bestehende, original und unversehrt gebliebene Weg als



- Revieraufteilung NEU**
- 1 Försterei Gstatteboden (NP - Nord)
Förster Rudi Haslinger
 - 2 Försterei Johnsbach (NP - Süd)
Förster Karl Platzer
- NP-Grenzen

Fläche der Steiermärkischen Landesforste und Nationalparkgebiet

Bild: Stmk. Landesforste

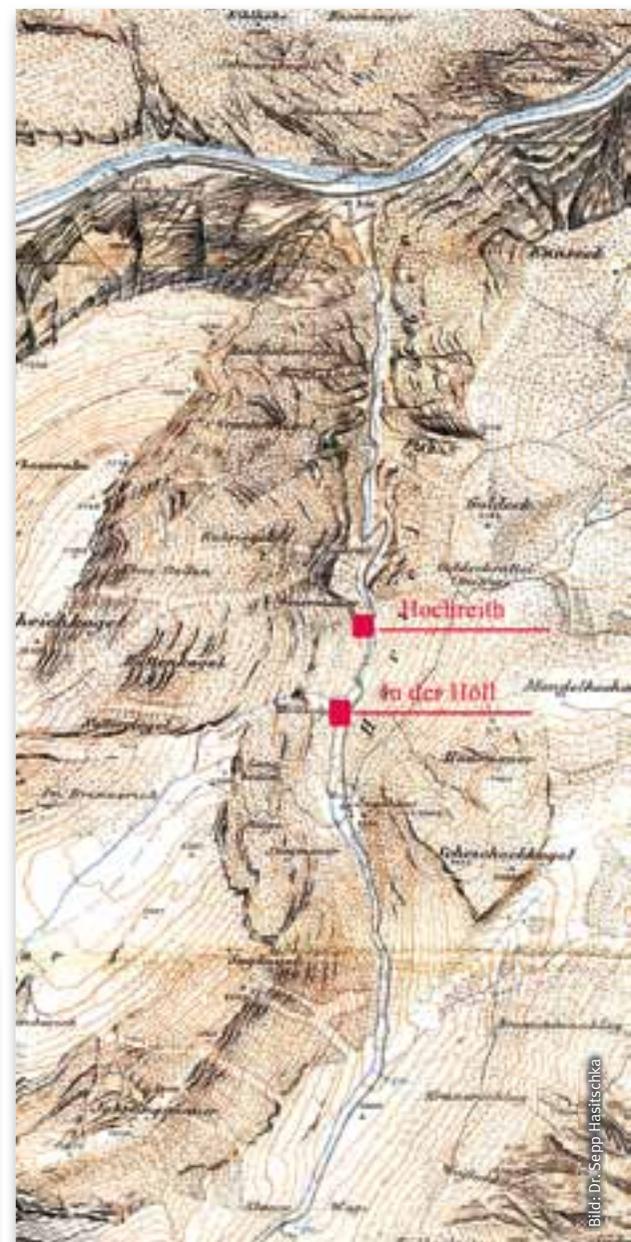
Themenweg historischer Forstkultur im Nationalpark präsentiert und mit einem nachgebauten Kohlen-Rundmeiler in der so genannten „Höll“ Mitte August eröffnet werden. Damit wird auch einem langjährigen Wunsch der Bewohner der Gesäuse-Gemeinden Rechnung getragen, die wildromantische Schlucht des Hartelsgrabens mit ihren Naturschönheiten wieder durchgehend begehbar zu machen.

Mit diesem neuen Themenweg kann nun auch das Besucherangebot im östlichen Teil des Nationalparks für den Besucher, Wanderer und Naturliebhaber weiter ergänzt und attraktiviert und so eine bessere Flächenverteilung und Lenkung der Nationalparkbesucher erreicht werden. Damit freuen wir uns mit Ihnen, verehrte Leser und Besucher auf ein spannendes Jahr 2009 im Nationalpark und in unserem Jubiläumsjahr „120 Jahre Steiermärkische Landesforste“ noch auf die eine oder andere Überraschung.

Mit Forstmannsgruß,
Ihr Forstdirektor Andreas HOLZINGER ■



Rundmeiler an der Hochreith-Brücke



Schluchtstrecke Hartelsgraben AV - Karte 1918 – Ausschnitt

Bild: Dr. Sepp Hasitschka

Erleben Sie die Natur im Nationalpark Gesäuse!



Bild: Ernst Kren

Natur erleben im Nationalpark Gesäuse

Erstmals erhalten Sie heuer in unserem Jahresprogramm einen Überblick über unser Veranstaltungsangebot von Jänner bis Dezember! Eine Vielzahl von Veranstaltungen lädt ein zum Erkunden der Natur...

Mit unserem abwechslungsreichen und interessanten Veranstaltungsangebot wollen wir Sie gerne auch im Jahr 2009 für den Nationalpark Gesäuse begeistern!

Im heurigen Jahresprogramm finden sich folgende Schwerpunkte:

„Natur zum Essen“: Zu diesem Thema spannen wir einen Bogen von frühlingshaften Kräutern über Pilze bis hin zum Wildobst – natürlich geht es hier nicht nur um das Kennenlernen sondern auch um das Verkosten der „nahrhaften Landschaft“.

Ebenso bietet sich heuer die Möglichkeit, den Jahresverlauf auch durch künstlerische Aktivitäten in der Natur zu erleben – sei es durch Fotografieren, Zeichnen und Malen und auch durch das Gestalten von Land Art.

Gemeinsam mit den Jägern der Steiermärkischen Landesforste und unseren Ornithologinnen und Ornithologen bieten sich 2009 viele Möglichkeiten der Vogelbeobachtung an - von Frühlingswanderungen im Tal bis hinauf zu den Schneehühnern.

Für unsere Veranstaltungsreihe „Vertikale Originale“ konnten wir heuer Peter Habeler gewinnen, der unter dem Titel „Das Ziel ist der Gipfel“ über seine alpine Laufbahn berichten wird.

Der Abschluss der Saison 2009 wird auch heuer wieder mit unserer „Saisonwendfeier“ auf der Ebneralm am National(park)-Feiertag, dem 26. Oktober, gefeiert.



Bild: Huber & Pessier-og

Fixpunkte sind wie jedes Jahr das Nationalpark-Erlebniszentrum im Weidendom und die Geologieausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden.

Nationalpark-Erlebniszentrum im Weidendom

Öffnungszeiten:

6. bis 28. Juni 2009 (jeweils Sa und So),
29. Juni bis 13. Sept. 2009 (Mo - So),
19. bis 27. Sept. 2009 (jeweils Sa und So),
jeweils von 10:00 – 18:00 Uhr

Geologie-Ausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden:

Öffnungszeiten: 1. Mai – 31. Okt. 2009,
täglich von 10:00 – 18:00 Uhr ■



Bild: Ernst Kren

**ARNE ARNBERGER
UND PETRA STERL**

Besucherbefragung im Gesäuse

Wer sind die Besucherinnen und Besucher von Schutzgebieten? Diese Frage stellen sich viele Nationalparks – der Nationalpark Gesäuse hat daher gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur in den Sommermonaten 2008 Besucherinnen und Besucher des Gebiets befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung können Sie in diesem Artikel nachlesen.

Sie fragen sich jetzt sicherlich, wieso interessiert es den Nationalpark, wer den Nationalpark, wann, warum und wie besucht? Hier geht es um eine Vielzahl an wesentlichen Informationen, die bei der Zufriedenheit der Besucherinnen und Besucher mit dem Gebiet beginnt, über die Motivation für einen Besuch geht und bei der Akzeptanz von Managementmaßnahmen endet. Nehmen wir als Beispiel unser Umweltbildungsprogramm, also die geführten Wanderungen, unsere Projektwochen

für Schulklassen und Veranstaltungen, wie den Advent im Weidendom. Wie viele der Besucherinnen des Gebiets wissen überhaupt, dass der Nationalpark dieses Angebot hat, wer nutzt das Angebot und wie zufrieden sind die Besucherinnen und Besucher damit? Die beliebteste Sehenswürdigkeit in der Region war das Stift Admont, die meist besuchten Angebote des Nationalparks waren der Weidendom, der Nationalpark Pavillon Gstatterboden und der Themenweg „Lettmair Au“.



Bild: Arnberger

Drei unterschiedliche Typen von Besucherinnen und Besuchern

Wer ist nun der klassische Besucher, die klassische Besucherin des Gesäuses?

Nahezu alle Befragten waren Fußgänger und vorwiegend männlich (61%). Im Mittel waren sie 46,5 Jahre alt und überdurchschnittlich gebildet. Die mittlere Gruppengröße lag bei 2,3 Personen. Im Schnitt besuchten sie das Gesäuse bzw. wohnten sie im Gesäuse seit 20 Jahren. Jeder fünfte Befragte war das erste Mal im Gesäuse. Erstbesucher kamen überproportional aus Wien und aus dem Ausland.

Die wichtigsten Gründe für den Besuch des Nationalparks Gesäuse waren Naturerlebnis, Entspannung/Erholung und Ruhe.

Der Großteil der Befragten (88%) stammte aus Österreich, knapp die Hälfte reiste aus der Steiermark an. Ausländische Besucher kamen überwiegend aus Deutschland.

Mehr als die Hälfte der Befragten trat den Gesäusebesuch von ihrem Hauptwohnsitz an. Ein Drittel übernachtete in der Region. Die bevorzugte Unterkunft waren Alm- oder Berghütten.

Die Mehrheit der Befragten (88%) reiste mit dem PKW an.

Die beliebteste Freizeitaktivität ist das Bergwandern, an zweiter Stelle steht die Aktivität Spaziergehen. Ebenso haben Skitourengehen und Klettern einen wichtigen Stellenwert. Dahinter folgt der

Besuch einer Nationalparkveranstaltung oder -ausstellung, (Sonnen)Baden/Erholen am Fluss, Radfahren und Mountainbiken, Raften/Kajak fahren und Pilze/Beeren sammeln. Joggen und Nordic Walken wurde zwar nur von wenigen Personen ausgeübt, dies jedoch sehr häufig.

In Summe waren die Befragten mit dem Gesäuse als Erholungsgebiet sehr zufrieden. Ein Großteil von ihnen erlebte das Besucheraufkommen im Sommer als angenehm. Immerhin 46% empfanden, dass, im Gegensatz zu früheren Zeiten, mehr bzw. viel mehr Besucher anzutreffen sind.

Wie wichtig ist der Nationalpark bei der Entscheidung, in die Region zu kommen?

Für ein Drittel der Befragten spielte der Nationalpark bei der Entscheidung, in die Region zu kommen, eine sehr große oder große Rolle. 12% von ihnen wären sogar nicht im Gebiet anzutreffen, wenn es den Nationalpark nicht gäbe. Der Anteil an Befragten, für die der Nationalpark für ihre Besuchsentcheidung wichtig war, ist vergleichbar mit anderen Schutzgebieten. Nur 2% der Befragten war der Nationalpark nicht bekannt.

Aus der Kombination dieser beiden Fragen konnten 7% der Befragten als wirkliche Nationalparkanhänger klassifiziert werden, knapp 26% sind den Nationalparkinteressierten zuzuordnen. Etwa 67% der Besucher sind „Gesäuse-Besucher“, für die das Gebiet wichtig ist, die am Nationalpark aber desinteressiert sind.

Die expliziten Nationalparkbesucher sind älter, Akademiker und die anspruchsvolleren Gäste, die die Qualitäten eines Nationalparks erkennen und deren Hauptinteresse der Natur gilt. Sie nutzen häufiger nationalparkbezogene Angebote wie Weidendom,

Informationsstellen, Website sowie jene der GeoLine. Diese Gruppe tätigt offensichtlich die höchsten Ausgaben in der Region. Sie hat den höchsten Anteil an Erstbesuchern mit 35%.

Für die Nationalparkinteressierten bietet das Gesäuse die besten Wander- und Klettertouren, und genau jenes Erholungserlebnis, welches sie suchen, finden sie im Nationalpark. Sie suchen eher den Nationalpark zur Erholung auf. Faktoren, die die Erholungsqualität mindern, wurden verstärkt negativ wahrgenommen (z.B. Verkehrslärm). Die Gesäuse-Besucher kommen eher aus Motiven, die ein Abschalten vom Alltag zum Ziel haben. Für dieses jüngere Segment ist der Nationalpark eher ein Sportgerät, vor allem im Winter. Die Rolle des Nationalparks als regionaler Entwicklungsmotor bzw. der Naturschutz im generellen sind eher unwichtig. Einschränkungen der Erholungsnutzung aufgrund des Naturschutzes werden weniger unterstützt. Zwar ist diese Gruppe die größte, die Ausgaben pro Kopf in der Region scheinen aber geringer zu sein.

Sie finden den Bericht zur Besucherbefragung wie alle unsere Forschungsarbeiten auf der Website des Nationalparks Gesäuse zum Download:

<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/forschung.php>

Nochmals ein herzliches „Danke schön!“ all jenen Besucherinnen und Besuchern, die bei der Befragung mitgemacht haben!

Dr. Arne Arnberger
Universität für
Bodenkultur, Wien
 Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung
 E-Mail: arne.arnberger@boku.ac.at



Bild: Ernst Kren

Die Hochscheibenalm ist ein beliebtes Wanderziel für Alt und Jung...



Bild: Herfried Marek

Vom Haselkar hat man einen besonders eindrucksvollen Blick auf die dominante Lugauerplan.

➤ **HINWEIS:** Dieser Bericht kann als Mittelteil unseres Magazins herausgenommen werden und Sie bei der Erkundung des Nationalparks begleiten.

Natur zum Erleben... Aus dem hinteren Johnsbachtal über die Johnsbacher Almen ins Haselkar und durch den Hartelsgraben ins Ennstal.

 **ANDI HOLLINGER**

Wanderungen über die Johnsbacher Almen sind für jeden zu empfehlen. Je nach Kondition bieten sich kürzere oder längere Varianten an. Da zwischen dem Hartelsgraben und Johnsbach ein Rufbussystem besteht, ist das Erreichen des Ausgangspunktes bequem und kostengünstig mit diesem öffentlichen Verkehrsmittel möglich.

Der Ausgangspunkt der heutigen Wanderung befindet sich im hinteren Johnsbachtal, beim Parkplatz Ebnerklamm. Wir wählen den steilen Weg zur Ebneralm durch die Felsen (Wegnummer 80) und erreichen diese nach etwa 1 Stunde. Am Weg zum Übereck eröffnen sich immer spektakulärere Blicke auf die Südseite der Hochtorgruppe. Kleiner und Grosser Ödstein, Festkogel und Hochtor reißen sich wie eine edle Perlenkette auf. Westlich des Johnsbachtales thront der Admonter Reichenstein. Vom Übereck gelangen wir auf dem Prügelweg (Nr. 669) auf die weiten Almflächen im Bereich der Schröckalm. Unser Weiterweg

auf dem Forstweg Richtung Neuburgsattel führt uns an der Humlechernalm, der Huberalm und der Valtlbaueralm vorbei. Rast und Einkehr sind sicherlich empfehlenswert, da bis ins Ennstal keine Möglichkeit mehr dazu besteht. Der Bereich des Neuburgsattels ist durch sein Moor von besonderem Interesse. Zahlreiche seltene Pflanzenarten können hier gedeihen. Moore sind aber besonders sensible Lebensräume und sollten bestaunt aber nicht betreten werden.

Vom Neuburgsattel wenden wir uns links dem Weg 665 Richtung „Gespitzter Stein“ und Haselkar zu. Der Weg steigt anfangs an, quert etwas sumpfige Waldtrüben und erreicht dann ohne größeren Höhenunterschied das Haselkar, eine idyllische Almfläche unter der Lugauerplan.

Wer über eine ausgezeichnete Kondition verfügt, kann eine Besteigung des Lugauers ins Auge fassen. Wer zudem auch noch schwindelfrei und trittsicher ist, kann sogar an eine Überschreitung des Lugauers denken.

Wir wandern aber gemütlich über den ebenen Almboden, vorbei an einer kleinen

Lacke (siehe Titelbild dieses Artikels) nach Norden. Linker Hand stehen die Almhütte und der Trepel der Haselkaralm. Besonders im Frühsommer wächst hier eine Vielzahl an geschützten Pflanzen wie beispielsweise Orchideen. An manchen Stellen ist die Fülle so verschwenderisch, dass man fast an der Seltenheit und Kostbarkeit dieser Pflanzen zweifeln könnte.

Fortsetzung auf Seite 30



Bild: Andi Hollinger

Wer durch die Ebnerklamm aufsteigt, kann die Johnsbacher Almen auch mit geländegängigen Kinderwägen erreichen.







Bild: Ernst Kren

Das Schauspiel der Wassermassen ist im Hartelsgraben besonders eindrucksvoll.



Bild: Toni Kerschbaumer

Der Bereich des Neuburgsattels ist durch sein Moor von besonderem Interesse. Zahlreiche seltene Pflanzenarten können hier gedeihen.

Fortsetzung von Seite 27

An einer Steilstufe, an der sich der Weg nach rechts wendet, haben wir einen guten Überblick über den weiteren Abstieg bis ins Ennstal. Wir folgen dem Forstweg bis zur Hartelsgraben-Jagdhütte. Einige Male verlässt der markierte Wanderweg die Forststraße um Wegstrecken abzukürzen. Kurz vor der Jagdhütte stoßen wir auf den Weitwanderweg 01, der aus dem Sulzkar kommt. Hier könnte man über den Sulzkarhund nach Johnsbach zurück gehen. Unser Abstieg wird nun zusehends steiler. Auf einer der ältesten Forststraßen der Steiermark steigen wir durch den Hartelsgraben ab. Der Weg ist im steilen Gelände mit Steinschichtungen befestigt. Viele Male muss der wild schäumende Bach mittels Brücken gequert werden. Bei Nässe besteht hier Rutschgefahr und erhöhte Vorsicht ist

geboten. Der steile Graben ist den Kräften der Natur enorm ausgesetzt. Lawinen und Steinschläge haben ihre Spuren am Weg und an den Brücken hinterlassen. Bei der letzten Brücke hat man noch einen imposanten Blick auf einen gespaltenen Felsblock, zwischen den die Wassermassen tosend durchfließen - nach all den beeindruckenden Wasserschauspielen ein würdiger Abschluss. Nach wenigen Gehminuten ist der Endpunkt unserer Wanderung erreicht. Hier an der Brücke der Gesäusebundesstraße über die Enns hat man noch einen letzten Blick auf den Hartelsgrabenbach, bevor dieser in die Enns mündet.

Da zwischen dem Hartelsgraben und Johnsbach ein Rufbussystem (Xeismobil) besteht, ist das Erreichen des Ausgangspunktes be-

quem und kostengünstig (Zonentarif des steirischen Verkehrsverbundes) mit diesem öffentlichen Verkehrsmittel möglich. Wichtig ist dabei zu beachten, dass die Kleinbusse nach einem fixen Fahrplan fahren - jedoch nur bei Bedarf und Anforderung. Das bedeutet, man muss die Fahrt mindestens eine Stunde vor fahrplanmäßiger Abfahrt telefonisch anmelden. Bei Gruppen ab 5 Personen bis 18:30 Uhr des Vortages.

Rufbus Nummern:

Taxi Wagner
Tel.: +43 (0) 3613 / 24 06 oder 41 70
Mobil: +43 (0) 664 / 23 28 704

Weiters kann die gesamte Wanderroute auf einer interaktiven Landkarte unter www.xeismobil.at/landkarte/interaktiv/ angesehen werden.

Fahrpläne erhält man unter:

Mobil Zentral Nr.: +43 050 / 678910
Website: www.xeismobil.at oder www.busbahnbm.at
sowie bei den Nationalpark-Infostellen

Die Fahrpläne sind ebenfalls an Bushaltestellen, die auch als Stationen für Rufbusse fungieren, ausgehängt.

Xeismobil Rufbus - so funktioniert



Gehzeiten und Wegnummern:

- Parkplatz Ebnerklamm - Ebneralm: 1 Stunde, Nr.: 80
- Ebneralm – Übereck - Schröckalm: 1/2 Stunden, Nr.: 669
- Schröckalm – Neuburgsattel: 1/2 Stunden, Nr.: 669
- Neuburgsattel – Gspitzter Stein: 1 Stunde, Nr.: 665
- Gspitzter Stein – Hartelsgraben-Jagdhütte: 1 1/2 Stunden, Nr.: 665
- Hartelsgraben-Jagdhütte – Ennstal: 1 1/4 Stunden, Nr.: 665 ■

Nationalparkpartner

EigenART video-audio-grafik

Wie die meisten von uns blieb auch ich nicht von der jahrelangen Suche nach der richtigen Arbeit verschont. Des Suchens überdrüssig, besann ich mich auf meine kreativen Fähigkeiten und kam auf die Idee, mich selbstständig zu machen. Gesagt, getan. So bin ich seit 2004 ein flexibler Ein-Mann-Betrieb im Multimediabereich. Das Arbeitsgebiet ist hierbei äußerst vielseitig – es erstreckt sich über alle Variationen der Video- und Tonaufnahme, Video- und Tonbearbeitung sowie der grafischen Gestaltung verschiedenartigsten



Bildmaterials. Der Ein-Mann-Faktor vereinfacht die Arbeit ungemein – die gesamte Produktion kommt aus einer Hand. Experimentierfreudigkeit und die für das Gesäuse notwendige Geländetauglichkeit machen (fast) alles möglich. Irgendeine Lösung gibt's immer für knifflige Aufgaben! Diese intuitiv-durchdachte Mischung

sowie die EigenART der Umsetzung garantieren viel Freude an der kreativen Arbeit und sorgen für ein harmonisches Endprodukt. Mehr Details dazu verrät meine Homepage (www.eigenart.st).

Kontakt:

Raimund Reiter
8913, Weng im Gesäuse Nr. 85
Tel.: +43(0)650/396 94 13
e-mail: office@eigenart.st
website: www.eigenart.st ■

Raimund Reiter



Bild: Christian Stangl

High life - Filmen in den südamerikanischen Anden



Bild: Raimund Reiter

Durchblick mit Weitsicht

Admonterhaus

Seit über 100 Jahren thront das Admonterhaus zwischen Grabnerstein und Natterriegel. Schon von Admont aus – dem Tor zum Gesäuse – ist die Schutzhütte gut sichtbar. Trotz gründlicher Renovierung in den letzten Jahren hat sie ihren ursprünglichen Charakter einer gemütlichen Schutzhütte beibehalten. Wir, Daniela Schmid und Daniel Zimmermann, bewirtschaften heuer in der zweiten Saison das Admonterhaus. Von

Anfang an war es uns ein großes Anliegen, eng mit den Menschen der Region zusammenzuarbeiten. Somit freuen wir uns sehr über die Partnerschaft mit dem Nationalpark Gesäuse. Nationalpark Partner zu sein verbindet wir mit den Worten: Qualität aus der Genussregion Gesäuse, Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein. Darum achten wir auf beste Lebensmittel, kurze Transportwege und Müllvermeidung. Wie schon im letzten Jahr, wollen wir



Bild: Archiv Admonterhaus

Die Hüttenleut' Daniela und Daniel

hochwertige Produkte anbieten und in Zusammenarbeit mit den Nationalpark Partnern das Angebot an regionalen Köstlichkeiten weiter ausbauen. Überzeugen Sie sich selbst - genießen Sie Hausgemachtes auf unserer Sonnenterrasse mit Blick auf Admont. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Kontakt:

Österreichischer Alpenverein
Sektion Admont - Gesäuse
Pächter: Daniela Schmid
und Daniel Zimmermann
Tel.: +43(0)3613/3552
E-Mail: info@admonterhaus.at
Website: www.admonterhaus.at ■

Daniela Schmid und Daniel Zimmermann



Bild: Archiv Admonterhaus

Buchpräsentation

**im Österreichischen
Forstmuseum Großreifling
am 20. 06. 2009 um 19 Uhr**

ZWISCHEN BERG UND TAL
Lyrische Wanderung durchs Gesäuse

von Friederike Amort und Ingrid Streicher
Aquarelle von Elfi Lechner
Lesung und Bilderausstellung mit
Musik, Sonnwendfeuer und Bewirtung! ■



Bild Aquarell: Elfi Lechner



Bild: Archiv Forstmuseum

Maschinenstickwaren

Die Idee zum Sticken hatte ich voriges Jahr und ich meldete das Stickerei-Gewerbe an. Hiermit möchte ich meine umfangreichen Maschinenstickwaren vorstellen.

Das Stickangebot umfasst:

- Das Erstellen von Logos für Firmen, Feuerwehren und diverse Vereine.
- Geschenke für Anlässe wie Taufe, Geburtstag, Hochzeit, Ruhestand, Ostern, Weihnachten usw.



Bild: Archiv Birnbaum



Bild: Archiv Birnbaum

Kontakt:

Silvia Birnbaum
Hinterwildalpen 58
8924 Wildalpen
Tel.: +43(0)3636/381
e-mail: silvia@maschinenstickwaren.at ■

Silvia Birnbaum

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:

			
<p>Haindlkarhütte 1. Mai 09 - Mitte Oktober</p>	<p>Mödlingerhütte 15. Mai 09 - Ende Oktober</p>	<p>Admonterhaus 21. Mai 09 – Ende Oktober</p>	<p>Oberst Klinke Hütte 1. Mai 09 – Ende Oktober</p>
<p>18. 07. 2009 Ofenfrische roggene Krapfen von Omas Hand</p> <p>15. 08. 2009 Med-Ox Musik für Jedermann (bei Schlechtwetter 1 Woche später)</p> <p>12. 09. 2009 I-Trio + Tom Prantl Bodenständige Musiker aus dem Weis</p> <p>17. 10. 2009 Hüttenabschluss mit steirischen Klängen</p>	<p>6. 06. 2009 Tenorabend</p> <p>20. 06. 2009 Countryfest</p> <p>6. - 11. 07. 2009 alte Hausmannskost aus dem Gesäuse</p> <p>12. 09. 2009 Extrem Duathlon</p> <p>13. 09. 2009 Bergmesse</p> <p>21. - 26. 09. 2009 Nepalesische Wochen Köstlichkeiten von Sherpa Pemba</p> <p>31. 10. 2009 Noagaltrinken zum Ausklang der Saison</p>	<p>21. 05. 2009 Aufsperrn Ende Oktober Zusperrn</p> 	<p>13. 09. 2009 Stoakogler Beliebte Musik für Jung und Alt</p> <p>31. 10. 2009 Saisonabschluss</p> <p>Wintersaison von 1. Dezember bis Ende März</p>
			
<p>Ardningalm 1. Mai 09 - November (auch Winterbetrieb)</p>			<p>Hesshütte 21. Mai 09 – Ende Oktober</p>
<p>Freitag, 1. 05. 2009 2. Weiberleut Mai-Baum Aufstellen mit Frühschoppen ab 11.00 Uhr</p> <p>Samstag, 20. 06. 2009 Sonnwendfeuerheizen</p> <p>Sonntag, 9. 08. 2009 Musikalischer Almspaziergang mit Florian Michlbauer</p> <p>Sonntag, 30. 08. 2009 Bergmesse und Almfest Beginn 13.00 Uhr</p> <p>ganzjähriger Hüttenbetrieb, Donnerstag Ruhetag</p>			<p>20. 06. 2009 Sonnwendfeuer</p> <p>18. 07. 2009 Weinpräsentation steirischer Winzer</p> <p>15. - 23. 08. 2009 Gamssupp`n Woche</p> <p>6. - 12. 09. 2009 Steirische Woche</p> <p>24. - 25. 10. 2009 Hütt`n Zusperr`n</p>

Selbstversorger-Hütte Mengg Alm

Die Mengg Alm, in ruhiger, sonniger Lage inmitten von Wald und Wiesen gelegen - „Natur pur“ zum Erholen und Genießen. Lernen Sie die Gemütlichkeit der Nationalpark-Region, die Vorzüge von offenem Kamin und Holzofen kennen - ein Leben ohne Strom - wie früher auf der Alm.

Toller Panoramablick auf den Großen Buchstein und Richtung Admont. Mit dem Auto erreichbar, ca. 15 min vom Ort entfernt, direkt an der Alpentour gelegen, zahlreiche Wander- und Ausflugsmöglichkeiten für die ganze Familie.
Unterer Bereich: Aufenthaltsraum mit

offener Küche, Tischherd, offener Kamin, WC, Dusche
Oberer Bereich: 3 Schlafräume, Bettlaken oder Schlafsäcke notwendig für ca. 10 Personen geeignet; kein Strom

Kontakt:

Kohlhuber, Buchau 31, 8933 St.Gallen
Tel.: 0676/6314990 oder 0676/3542645
E-Mail: ch.kohlhuber@gmx.at
www.funklalmstubn.istsuper.com ■

Christina Kohlhuber



Unsere Hütte zum Erholen und Energietanken



Abseits von Lärm und Hektik - inmitten einer wunderschönen Naturlandschaft

Oberst Klinke Hütte

Die Oberst Klinke Hütte wurde in den Jahren 1939/40 erbaut, Oberst Klinke wollte diese Hütte für die Gebirgsjäger als Standort für Ausbildungslager. Seit 1959 bewirtschaftet der Österreichische Alpenverein, Sektion Admont, die Hütte. Sie wird von uns als Familienbetrieb geführt, die Neuübernahme erfolgte im Dezember 2007. Maria und Helmut kennt ihr ja schon vom Admonterhaus, Monica und Christian (Schwiegertochter & Sohn) sind neu dazu gekommen.

Durch freundliches Service und gutbürgerliche Küche sowie diverse Veranstaltungen im Laufe des Jahres versuchen wir die Hütte wieder in Schwung zu bringen. Auf 1486m gelegen ist der Kalbling nicht mehr weit, Riffel, Sparafeld und Eisloch sind des Weiteren beliebte Ausflugsziele.

Mit ca. 120 Betten bieten wir ganzjährig Übernachtungsmöglichkeiten, ein großer Parkplatz ermöglicht die Zufahrt bis zur Hütte in den Sommermonaten.



Oberst Klinke Hütte vor dem Admonter Kalbling

Geöffnet: ganzjährig, außer April und November
Warme Küche: 10:00 bis 21:00

Kontakt:

Österreichischer Alpenverein
Sektion Admont - Gesäuse

Pächter: Suppan & Raxendorfer OG
Krumau 2, 8911 Admont
Tel.: +43(0)3613/2601
Fax: +43(0)3613/2601
E-Mail: oberst.klinkehuetten@aon.at
Website: www.klinkehuetten.at ■

Christian Raxendorfer

1. Gesäuse-Perle-Lauf

in Admont/Hall/Weng
am 4. Juli 2009

veranstaltet vom Verein „Pörl-Runners Gesäuse“.

Die ausgewählte Laufstrecke, die durch zwei Nationalparkgemeinden führt, kann wohl als eine der schönsten Österreichs bezeichnet werden und soll viele Teilnehmer aus nah und fern anlocken.

Vor der großartigen Kulisse der Gesäuse-Berge gelangen mehrere Bewerbe zur Austragung: So gibt es neben dem klassischen Halb- und Viertelmarathon auch einen Nordic-Walking Bewerb und mehrere kurze Kinderläufe für die Kleinen.

Für 3er-Teams wird ein Staffelbewerb über die 21,1 km der Halbmarathonstrecke angeboten. Eine absolute Neuheit bei Laufveranstaltungen ist aber die Familienstaffel über die 10,5 km der Viertelmarathonstrecke. Teilnahmeberechtigt sind dazu jeweils 3 Mitglieder einer Familie.

Das Rahmenprogramm wird unter anderem auch von mehreren Nationalpark Partnern mitgestaltet.

So feiern beispielsweise die Steiermärkischen Landesforste ihr 120 jähriges Bestehen, die Direktvermarkter betreiben einen Bauernmarkt in Admont, die Wirte verwöhnen mit Gerichten aus der Region, und der Grabnerhof präsentiert sich den Läufern auf besondere Weise, da die Laufstrecke durch sein Betriebsgelände führt.

Der Nationalpark führt ein Kinderprogramm im Start-/Zielbereich durch und betreibt auch einen Infostand.

Im großen Festzelt bei rockiger Live-Musik wird die Veranstaltung ihren Ausklang finden, und den krönenden Abschluss wird ein einmaliges Großfeuerwerk bilden. ■

Hannes Thaler



HIGHLIGHTS der Partner-Wirte



Bild: Christina Konhuber

**Funkl Alm Stub'n, St. Gallen:
Traktorfrühschoppen
in der Funkl Alm Stub'n
am So., 9. August 2009 ab 10.00 Uhr**

Willkommen sind alle Traktorbegeisterten, belohnt werden sie mit Musik, Prämierungen und Verlosung.



Bild: Fotolia.de

**Gasthof Eschau, Palfau:
Der Bogensportpacours
in Palfau...**

...erstreckt sich wahlweise über eine Strecke von einem oder drei km. Ausgangspunkt ist der Gasthof Eschau. Die Dauer der Begehung liegt zwischen 1,5 und 2,5 Stunden. Die kleine Runde ist nur 1 km lang und in einer Stunde zu bewältigen. Ausrüstungsverleih möglich!
www.bogensport-salztal.at



**Sportalm Kaiserau, Elvira Ehmman:
Große Eröffnungsparty
mit Musik**

am So., 14. Juni 2009, ab 14.00 Uhr



REINHARD MITTERBÄCK

Regionalentwicklung in Schutzgebieten:

*Charakteristische Landschaft
der Region Gesäuse - Eisenwurzen*

Bild: Regionalentwicklung Gesäuse

Möglichkeiten und Chancen für die Region Gesäuse - Eisenwurzen

Unterschiedlichste Faktoren beeinflussen eine Region, Gemeinden und die darin lebenden Bewohner. In der Region Gesäuse – Eisenwurzen werden die Entwicklungen gemäß den Schutzgebietsbestimmungen auch auf die Bedürfnisse der Natur abgestimmt.

Regionalentwicklung – eine Frage der Kooperation

Vertrauen, Großzügigkeit und Neugierde gelten als die 3 wichtigsten Faktoren für erfolgreiche Netzwerke. Erfolgreiche Netzwerke innerhalb der Region wiederum sind Garanten für eine nachhaltige Regionalentwicklung.

Unter allen Fachleuten sind die Erfolgsfaktoren für erfolgreiche Regionalentwicklung und für erfolgreiches Netzwerken mit diesen Begriffen umrissen und sind untrennbar mit den verantwortlichen und handelnden Personen verbunden.

Regionen sind entweder aufgrund topografischer Gegebenheiten, verwaltungstechnischer Vorgaben oder aufgrund historisch

- soziokultureller Begebenheiten zu einer Region geworden. Zahlreiche Faktoren beeinflussen die Entwicklung von Regionen, und gemeinsame und nachhaltige Entwicklungen hängen an bestimmten Voraussetzungen, die sich gegenseitig beeinflussen und in Wechselwirkung zueinander stehen. Die ländlichen Räume stehen vor neuen Herausforderungen in der Gestaltung der Zusammenarbeit innerhalb der Regionen. Die Einbindung sämtlicher Stakeholder in diese Entwicklungsprozesse ist der einzige Weg für eine nachhaltige Zukunft der ländlichen Räume. Lokales Wissen soll global werden und globales Wissen lokal, denn die zukünftige Gestaltung der ländlichen Räume, der peripheren, abseits urbaner Zentren und Verkehrsströme gelegenen Regionen, muss sich den neuen Voraussetzungen und Erkenntnissen anpassen. Integrierte und nachhaltige Regionalentwicklung in Netzwerken spielt daher für den Strukturerthalt der ländlichen Gebiete eine immer größere und wichtigere Rolle.

Um die Regionen von der Basis her zu unterstützen ist der „Bottom up“ Ansatz in der Regionalentwicklung eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Projektentwicklung. Die Einbindung unterschiedlichster Interessen der Bevölkerung sowie

die gemeinsame Entwicklung stehen dabei im Vordergrund. Der partnerschaftliche Ansatz und das gegenseitige Vertrauen zwischen den Gemeinden, der Bevölkerung und allen Organisationen, die maßgeblichen Anteil an regionalen Entwicklungsprozessen haben, ist dabei ein Gebot der Stunde.

Das hat auch die Europäische Union erkannt und bietet zahlreiche Fördermodelle, die in Abstimmung mit den einzelnen Staaten und in weiterer Folge mit den Ländern erarbeitet werden. Für die 12 Gemeinden in der Kleinregion Gesäuse - Eisenwurzen hat vor kurzem die zweite



Bild: Regionalentwicklung Gesäuse

*Netzwerke als Basis für erfolgreiche
Regionalentwicklung*

Förderperiode begonnen, die von Regionalentwicklung Gesäuse begleitet und umgesetzt wird. Aufbauend auf einem regionalen Entwicklungsleitbild, welches mit allen Partnern (Gemeinden, Nationalpark Gesäuse, Naturpark Eisenwurzen, Bevölkerung, Forstbetriebe, Angebotsgruppen) erarbeitet wurde, können bis 2013 gemeinsam entwickelte und der regionalen Strategie angepasste Projekte gefördert und umgesetzt werden.

Natur als Basis aller Entwicklungen

Die Erstellung des regionalen Entwicklungsleitbildes erfolgte mit den regionalen Stakeholdern. Besonders die Aktivitäten der Nationalpark Gesäuse GmbH im Bereich des Naturschutzes und des Naturparks Steirische Eisenwurzen im Bereich des Kulturlandschaftsschutzes wurden in vielen Bereichen in die erarbeiteten Themen integriert. Die klare Ausrichtung aller Entwicklungen und aller zukünftigen Projekte muss mit den Zielen dieser beiden Schutzgebiete vereinbar sein. Im Bereich der Vermittlung arbeiten Nationalpark und Naturpark intensiv mit Schulen, Kindern und Jugendlichen, wobei die Angebote für zahlreiche Partner eine Steigerung der Wertschöpfung bedeuten. Die kurzfristig messbaren Faktoren sind Besucherzahlen und Einnahmen bei diversen Führungen und Partnerbetrieben. Weitaus mehr zählen die langfristigen Erfolge: Identitätsstiftende Maßnahmen, Verständnis für Prozesse und Abläufe in der Natur, Zusammenarbeit und Vertrauen und eine gesamtregionale Bewusstseinsbildung für Natur, Umwelt und Gesundheit sind nur einige Beispiele wie sich die Stärkung der Zusammenarbeit und die Arbeit mit Schu-

len und jungen Menschen in der Zukunft auswirken wird.

Gemeinsame Projekte mit dem Nationalpark Gesäuse

Viele Projekte wurden gemeinsam unter Beiziehung von Fachleuten geplant und haben zu einer deutlichen Erhöhung der Zusammenarbeit geführt. GeoLine ist das Vorzeigeprojekt und wurde auch von der Europäischen Union als Musterprojekt ausgezeichnet. 20 Ausflugsziele sind dabei integriert und Fragen der gemeinsamen Weiterentwicklung werden ebenso erarbeitet wie Marketingaktionen, Werbung und gegenseitiger Austausch von Erfahrungen. Der Nationalpark Gesäuse und der Naturpark Steirische Eisenwurzen sind dabei wesentliche Partner, konnten doch Projekte wie der Themenweg Lettmair Au und die Geologie-Ausstellung Gstatterboden über dieses Projekt gefördert werden. Die gemeinsame Abstimmung der Projekte innerhalb unserer Region gehört dabei zur Selbstverständlichkeit, um Angebote zu bündeln und Konkurrenzsituationen unter den Partnern zu vermeiden.

Mit dem Projekt „Bauer&Gast“ wurden mehrere Ziele verfolgt und umgesetzt: Einerseits ist es gelungen, ein regionales kulinarisches Leitprodukt mit Xeis Edelwild zu etablieren, und andererseits konnten kleinere Begleitprojekte der Nationalparkpartner gefördert werden. Die Entwicklung und Umsetzung des Projektes „Nationalpark – Partnerbetriebe“ wurde ebenso Leader+ gefördert wie auch Umsetzungsmaßnahmen für das zweite kulinarische Top Projekt Xeis Bioschaf. Das Projekt Österreichische Naturparkspezialitäten

konnte ebenfalls durch dieses Projekt umgesetzt werden.

Zukunft der Regionalentwicklung Gesäuse - Eisenwurzen

Für die Förderperiode 07 – 13 der ländlichen Entwicklung hat die Region mit der Achse IV eine Fördermöglichkeit nach dem LEADER Ansatz zur Verfügung, mit deren Hilfe es gelingen kann, begonnene gemeinsame Projekte nachhaltig abzusichern und den Schritt Richtung Wertschöpfungserhöhung zu setzen. Dabei fällt dem Tourismus im Allgemeinen und nachhaltig geplanten und vermittelbaren Tourismusprojekten im Speziellen, eine bedeutende Rolle zu. Nachhaltig und ökologisch verträgliche Tourismusprojekte erfüllen mehrere Funktionen, indem sie einerseits einer breiteren Bevölkerung bestimmte Anliegen vermitteln und andererseits für die notwendige Wertschöpfungserhöhung in der Region sorgen. Drei große Gemeinschaftsprojekte wurden von Regionalentwicklung Gesäuse bereits wieder eingereicht und die Zentralthemen der Region setzen sich fort, es wird auf Bewährtem aufgebaut, und Zielsetzungen der Natur, der Umwelt, der Geologie und Erdgeschichte, kulturelle Aspekte und vor allem die Bedürfnisse der Bevölkerung in Abstimmung mit ökologischen Prozessen werden dabei berücksichtigt.

Für die Zukunft kann die Region Gesäuse - Eisenwurzen nur dann in ihrer Vielfalt und natürlichen Schönheit, mit allen Angeboten und Programmen und vor allem mit der Lebensqualität für die Bewohner in dieser Form bestehen bleiben, wenn es gelingt, die Zusammenarbeit weiter zu stärken. Für die Bedürfnisse der Menschen und der Natur in der Region Gesäuse – Eisenwurzen zu sorgen, ist eng verknüpft mit neugierigen, großzügigen und sich gegenseitig vertrauenden Menschen, die miteinander die Zukunft gestalten wollen. ■



Bild: Christian Führlholzer

Der Blick in eine erfolgreiche Zukunft für Mensch und Natur



Bild: Regionalentwicklung Gesäuse

Ideen und Projekte der letzten Jahre werden abgestimmt.



Nächtlicher Abtransport eines Verletzten.
Die Silberfolie schützt vor Unterkühlung.

Bild: Ernst Kren

 HANS-PETER SCHEB

Eine Institution feiert Geburtstag - 50 Jahre Alpiner Rettungsdienst Gesäuse

Gründe zum Feiern

1997 feierten wir 100 Jahre Bergrettung im Gesäuse. Zu diesem Anlass gaben wir das Buch „Licht und Schatten im Gesäuse“ heraus, welches einen tiefen Einblick in 100 Jahre Bergrettungstätigkeit in einem der anspruchsvollsten alpinen Felsklettergebiete der Ostalpen gewährt.

Am 23. Mai 1958 gründeten zwei Pioniere der Bergrettung, der langjährige Obmann Richard Kanduth und der Hief-lauer Bergführer Lois Mühlangerer, den **Alpinen Rettungsdienst Gesäuse**. Dieser Vereinsgründung waren Unstimmigkeiten einiger Bergrettungsortsstellen mit der steirischen Landesleitung der Bergrettung vorausgegangen, wonach sich diese von der Landesleitung lösten.

1961 schlossen sich die „Gesäuse-Bergretter“ zwar wieder dem Österreichischen Bergrettungsdienst an, parallel zur Bergrettungsortsstelle Admont wurde aber der Vereinsstatus des Alpinen Rettungsdienstes Gesäuse aufrecht erhalten. Um ein Jahr zeitversetzt feiern wir heuer

das 50-jährige Bestehen des Alpinen Rettungsdienstes Gesäuse. Korrekt gerechnet besteht dieser ja nun schon 51 Jahre. Da wir im Vorjahr dieses Jubiläum offensichtlich übersehen haben, holen wir diesen Festakt heuer nach. Flexibilität und Improvisationsgeschick sind wesentliche Eigenschaften, welche von uns Bergrettern bei unseren Einsätzen im Steilfels oft gefordert werden. Warum sollten wir diese Geschicke nicht auch beim Feiern beweisen!

Gleichzeitig besteht unsere Diensthütte unter dem Admonter Kalbling heuer seit 40 Jahren. Diese – die „Kanduth-Mühlangerer-Diensthütte“ - wurde nach den beiden bereits erwähnten Gründervätern des **Alpinen Rettungsdienstes Gesäuse** benannt.

Bergrettung – eine Tätigkeit mit ernstem Hintergrund

Das Feiern von Jubiläen gibt auch Anlass zum Nachdenken und zu Rückblicken, zum Grübeln über den Wert und die Wichtigkeit unserer Tätigkeit, welche emotional zwischen „**Licht und Schatten**“ pendelt:

Licht, wenn wir Leben retten, quasi Menschen ins Leben zurück holen.

Schatten, wenn wir nicht mehr helfen können.

Zur körperlichen Anstrengung der Rettungstätigkeit am Berg kommt noch die enorme psychische Belastung für die am Einsatz Beteiligten hinzu. Das hohe Risiko für die Retter im exponierten Gelände, das Leiden und der Schmerz Schwerverletzter oder der Anblick und die Bergung tödlich verunglückter Alpinisten gehen mental nicht spurlos vorüber und lassen ein biederer „Zurück zur Tagesordnung“ nicht zu. Versuchte man früher mit Härte und Selbstdisziplin diese Eindrücke rasch aus dem Gedächtnis zu verbannen, neigt man heute vermehrt zu einer Aufarbeitung des Erlebten im Team.

Kurzeinblick in unsere Tätigkeit

Unser Alarmierungssystem läuft über die Feuerwehr- und Rettungszentrale Admont und über die Landeswarnzentrale Steier-

mark. Quasi über Knopfdruck erhält unsere aktive Einsatzmannschaft (40 Personen) eine SMS-Information mit einem Kurzhinweis zum Ereignis: Z.B.: Lawineneinsatz, Felsbergung, Nachsuche, etc“. Entsprechend ausgerüstet treffen wir uns im Anschluss in unserer Einsatzzentrale in Admont, wo eine kurze Vorbesprechung des Einsatzes stattfindet, eine Mannschaftseinteilung vorgenommen wird und die spezielle bergrettungstechnische Ausrüstung verteilt wird.

Nicht selten werden wir dann zur Hilfeleistung für in Not geratene Alpinisten angefordert, wenn wegen bereits vorherrschender Dunkelheit oder widriger Wetterverhältnisse ein Helikopter nicht fliegen kann. Spitze Zungen behaupten, dass wir mit Vorliebe unsere Einsätze in der Nacht und bei Schlechtwetter durchführen.

Nachfolgend soll an Hand zweier Einsatzberichte ein kurzer Einblick in derartige nächtliche Aktionen gegeben werden:

Am Samstag, 27. September 2008, um 21:30 Uhr, wurde der Alpine Rettungsdienst Gesäuse von der Landeswarnzentrale Steiermark informiert, dass am Admonter Kalbling zwei Alpinisten (ein Wiener und eine Oberösterreicherin) in Bergnot geraten sind und einen Notruf abgesetzt haben. Die beiden befanden sich auf einem steilen Schneefeld und seien verletzt, die Frau sei gehunfähig. Es wurde eine Einsatzmannschaft der Bergrettung zusammengestellt, dazu kamen vier Mitglieder der Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Admont sowie zwei Alpinpolizisten und zwei Ärzte. Kurz vor 23 Uhr gelangte die Einsatzmannschaft zu den Verunfallten, welche sich im untersten Drittel des „Eisloches“ unter dem Admonter Kalbling befanden. Die zwei Alpinisten hatten beim Abstieg vom Kalbling in der Dunkelheit den Weg verloren und waren im unwegsamen, steilen und verschneiten Gelände ausgerutscht und abgestürzt (Anmerkung: Die beiden haben den 150 Meter-Sturz im steilen und teils felsigen Gelände nur durch außergewöhnliches Glück überlebt). Beide befanden sich in einem kritischen Zustand.

Nach medizinischer Erstversorgung wurden die verletzten Alpinisten mittels Bergetrage abgeseilt und zur Oberst-Klinke-Hütte abtransportiert. Der weitere Transport ins Landeskrankenhaus Rottenmann wurde von der Feuerwehrrettung Admont durchgeführt. Einsatzende: Sonntag, 28. September 2008, 03:30 Uhr (Rückkehr in die Einsatzzentrale)

Am Sonntag, 2. November 2008, um 17:30 Uhr, wurde der Alpine Rettungsdienst Gesäuse von der Landeswarnzentrale Steiermark informiert, dass in einer Kletterroute an der Festkogel-Südseite ein Alpinist durch Steinschlag erheblich verletzt worden ist. Die Information war mittels Notruf von seinem Kletterpartner gekommen.

Mittels SMS-Alarm wurden die Mitglieder des Alpinen Rettungsdienstes Gesäuse zum Einsatz gerufen. Insgesamt 24 Bergretter (davon ein Arzt), 4 Alpinpolizisten, 3 Mitglieder der Feuerwehrrettung Admont (Transport der Bergretter mittels Feuerwehrbus und Verletzentransport ins Krankenhaus mittels Krankenwagen), ein weiterer Arzt und der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Johnsbach (diese stellte ihr für diesen Einsatz günstiges Rüsthaus als Einsatzzentrale zur Verfügung) waren an der Nachtaktion beteiligt. Eine Unterstützung mittels Helikopter war nicht möglich. In drei Gruppen stieg die Einsatzmannschaft auf: Die erste Gruppe mit 8 Personen zur medizinischen Erstversorgung, die zweite Gruppe (6 Personen) zur Vorbereitung aller Abseilverankerungen und Sicherungen zum Transport des Verletzten mit der Bergetrage und die dritte Gruppe (restliche Mannschaft) zum Nachliefern der erforderlichen Ausrüstung und zur Durchführung des Verletzentransportes mit der Bergetrage.

Nach der medizinischen Erstversorgung des vor allem im Brustbereich schwer verletzten Alpinisten (massive Atemprobleme) durch die beiden Ärzte konnte um 22:00 Uhr mit dem schwierigen Abtransport begonnen werden. Zum Befördern der Bergetrage waren immer jeweils 8 Mann erforderlich. Auf Grund der anstrengenden und riskanten Tätigkeit mussten die Mannschaften im Viertelstunden-Rhythmus durchgewechselt werden, an steilen Passagen musste die Trage mittels Abseilverankerung und Seil abgelassen werden.

Um ca. 24 Uhr wurde der Verletzte beim Gehöft „Wolfbauer“ in Johnsbach dem inzwischen eingetroffenen Notarztteam und einer Besatzung der Feuerwehrrettung Admont übergeben. Um 01:30 Uhr erreichte die Bergemannschaft die Bergrettungszentrale Admont.

Was hier in kurzen Berichten festgehalten wurde, stellt eine aufwändige und risikoreiche Tätigkeit dar. Zahlreiche Wochenenden pro Jahr stellen die Bergretter ihre „Arbeitskraft“ auf diese Weise **unentgeltlich** zur Verfügung. Warum man dies tut: Weil es – wie in den beiden beschriebenen Fällen – eine Freu-

de ist, wenn uns Briefe mit in etwa diesem Inhalt erreichen:

„... Hallo, danke eurem tollen Team. Ich bin bereits auf dem Wege der Besserung. Ihr habt mir das Leben gerettet! Ich freue mich schon, wenn ich wieder soweit genesen bin, dass ich euch besuchen und euch persönlich danken kann. Liebe Grüße, ...“

Das ist der unschätzbare Wert für uns, ein Wert, den man zum Glück in biederer Finanzzahlen nicht hochrechnen kann!

Hans-Peter Scheb
Obmann und Ortsstellenleiter
des Alpinen Rettungsdienstes Gesäuse ■



Felseinsatz am Dachl mit dem Stahlseil



Viele Bergungen werden in Zusammenarbeit mit anderen Rettungsorganisationen durchgeführt. Hier ein ÖAMTC-Hubschrauber.



Vielfaltleben: Gemeinsam für den Schutz der Biologischen Vielfalt

 DAGMAR BRESCHAR

Was hat eine Geburtenstation mit Naturschutz zu tun? Eigentlich gar nichts. Wäre da nicht der Startschuss für eine der größten Kampagnen im Naturschutz gefallen. An diesem ungewöhnlichen Ort, in der Geburtenstation des Krankenhauses Göttlicher Heiland, hob Umweltminister Berlakovich Ende Jänner gemeinsam mit dem NATURSCHUTZBUND, WWF und Birdlife die Kampagne vielfaltleben aus der Taufe. vielfaltleben ist damit eine der größten Initiativen im Natur- und Artenschutz, die in Österreich jemals gesetzt wurden.

Auch die Österreichischen Nationalparke unterstützen diese Kampagne.

Biologische Vielfalt ist das Erfolgsgeheimnis der Natur - es ist nicht egal, wenn Pflanzen und Tiere verschwinden. Deshalb haben die Initiatoren dem Artensterben den Kampf angesagt: „Der Schlüssel zum langfristigen Erfolg liegt in dem breiten Netzwerk an Partnern, die die Kampagne unterstützen. vielfaltleben bindet alle ein: vom Minister bis zum Gemeindebürger, vom Prominenten bis zum Wirtschaftstreibenden, vom Landwirt bis zum Wissenschaftler. Wenn alle am gleichen Strang ziehen, wird es auch möglich sein, unsere Verpflichtungen im Biodiversitätsschutz zu erfüllen“, sagt Eberhard Stüber, Präsident des NATURSCHUTZBUNDES.

Das Jahr 2010 wurde von den Vereinten Nationen zum „Internationalen Jahr der Biologischen Vielfalt“ erklärt. Österreich zählt zu den ersten Staaten, die sich zum Stopp dieses Artenverlustes bekannt haben. Ziel der Kampagne ist es deshalb, bis Ende 2010 einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation vieler bedrohter Pflanzen und Tiere und zur Sicherung der Artenvielfalt zu leisten. Dafür sorgen vielfältige Schutzprogramme, ein dichtes Gemeinde-Netzwerk, eine Allianz aus hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur und viele Partner, wie z.B. die Österreichischen Nationalparke.

Die vielfaltleben-Allianz

Schutz und nachhaltige Nutzung der Biologischen Vielfalt brauchen eine breite

Unterstützung und viele Stimmen. Deshalb umfasst die Allianz Akteure und Gruppierungen unterschiedlichster gesellschaftlicher Bereiche von der Politik über Nichtregierungsorganisationen, Wirtschaft und Interessensvertretungen bis hin zu Medien, Wissenschaft und Kultur. Dementsprechend breit ist auch die Palette dessen, was die Allianz-Mitglieder tun können. Allen gemeinsam ist, dass sie sich für die Erhaltung der Lebensvielfalt einsetzen werden. So ist es bereits gelungen, wichtige Akteure wie beispielsweise die Österreichischen Bundesforste zu gewinnen. Die Allianz soll und wird noch weiter wachsen, damit sich so viele wie möglich einbringen können, bietet die „vielfalt**leben**-Allianz“ individuelle Programme für ihre Mitglieder.

21 Arten – Stellvertreter für Hunderte weitere

Mit zahlreichen, über ganz Österreich verstreuten Schutzprogrammen, soll besonders bedrohten Tier- und Pflanzenarten in Österreich aktiv geholfen werden. 20 Tier- und Pflanzenarten stehen im Mittelpunkt der Kampagne, stellvertretend für Hunderte andere gefährdete. Jede dieser Arten erhält eine(n) prominente(n) Paten(in), der ihr die Stimme leiht und sich während der gesamten Kampagne für sie einsetzt. Erste Paten sind Umweltminister Niki Berlakovich für den Löffler sowie Gisela Hopfmüller, ORF TV-Wissenschaftschefin, für die bedrohte Fledermausart Mausohr. Die 21. Art ist der Mensch, denn jede Veränderung in der Natur wirkt sich auch auf die Lebensqualität des Menschen aus. Für ihn hat Prim. Dr. Albert Mayer, Leiter der Geburtsklinik Göttlicher Heiland in Wien, die symbolische Patenschaft übernommen. Partner aus der Wirtschaft wie

„JA! Natürlich“, die Österreichischen Bundesforste, die ÖBB, Esterhazy Betriebe GmbH oder die POST AG unterstützen die Kampagne und zahlreiche Schutzprojekte. Auf diese Weise bilden Tier oder Pflanze, Prominenter und Wirtschaftspartner ein starkes Team zum Schutz und Erhalt des Artenreichtums in unserem Land.

Vier Schwerpunktregionen und 20+10 Schutzprojekte für die Biologische Vielfalt

Neben den Artenschutzprojekten gehören auch Lebensraum-Schutzprojekte zu den Kernelementen der Kampagne. Zu diesem Zweck wurden Schwerpunktregionen der Biologischen Vielfalt in ganz Österreich ausgewählt: Hier gewährleisten vernetzte Programme eine nachhaltige Sicherung der Biodiversität. Die Schutzprogramme beziehen sich zum einen auf die vier geografischen Regionen Neusiedlersee-Seewinkel, die Feuchte Ebene im südlichen Wiener Becken, die March-Thayaregion und das Obere Inntal, zum anderen auf Projekte in den Großlebensräumen Berg, Wasser, Siedlungsraum, Wald und Agrarland. Gemeinsam decken die Schutzprojekte somit einen wichtigen Teil unserer Landesfläche ab und – aufeinander abgestimmt – leisten sie damit einen enormen Beitrag zum Erhalt von über 100 bedrohten Arten und Lebensräumen.

...nicht ohne die Nationalparke!

Die Österreichischen Nationalparke beherbergen einen großen Teil der Biodiversität unseres Landes. Deshalb stellen sie auch einen wichtigen Partner für die Kampagne vielfalt**leben** dar. Die National-



Bild: Josef Limberger

Alpenbock

parke werden sich jedoch nicht nur mit aktiven Schutz- und Forschungsprojekten einbringen, sondern durch zahlreiche Exkursionen, Seminare, Vorträge etc. auch zur Bewusstseinsbildung beitragen. Denn nur, wenn auch jeder Einzelne den Wert der Biologischen Vielfalt erkennt, schätzt und schützt, besteht die Chance, die Natur auch in Zukunft in ihrer Vielfalt zu erhalten.

www.vielfaltleben.at ■



Bild: T. Lujendijk

Asiatische Keiljungfer



Bild: Simone Pysarzuk

Mausohr



Bild: Robert Höflicher

Wildkatze

Es fanden – unter anderem – 3 große Workshops mit regionalen und überregionalen Interessensvertretern statt.



Bild: Archiv ECO

 WERNER FRANEK UND
MICHAEL JUNGMEIER

Fünfstjähresevaluierung Nationalpark Gesäuse

Die Nationalpark Gesäuse GmbH hat sich entschieden, die „Fünfstjähresevaluierung“ in einer besonders umfassenden und transparenten Form durchzuführen zu lassen. In dieser breiten Form wurde bislang noch kein österreichischer Nationalpark evaluiert. Ein Dreierteam aus externen erfahrenen und unabhängigen Schutzgebietsexperten hat im Laufe des Jahres 2008 die Managementeffektivität des Nationalparks Gesäuse umfassend evaluiert.

Nach einer Pressekonferenz am 27. November 2008 in Gstatteboden, wo das Evaluatorenteam gemeinsam mit Naturschutzlandesrat Ing. Manfred Wegscheider die Presse über die

Ergebnisse der Evaluierung informiert hatte, stand das dreiköpfige Expertenteam in der landwirtschaftlichen Schule Grabnerhof den Interessierten aus der Region Rede und Antwort.

Wir haben Herrn Mag. Jungmeier als Vertreter der drei Evaluatoren gebeten, für diese Ausgabe unseres Nationalparkmagazins „Im Gseis“ eine Zusammenfassung der Evaluierungsergebnisse sowie seine Sichtweise über die Bedeutung einer Nationalparkevaluierung darzulegen. Im Folgenden geben wir wortgenau den von Herrn Mag. Jungmeier für diese Ausgabe des Nationalparkmagazins übermittelten Text wider.

Mag. Jungmeier

„Der junge Nationalpark Gesäuse hat gute Arbeit geleistet und präsentiert sich zukunftstauglich. Der Nationalpark Gesäuse ist der erste österreichische

Nationalpark, der sich einer derart detaillierten Überprüfung stellt. In der Überprüfung, der internationale Standards zugrunde lagen, hat sich ein außerordentlich positives Bild der Nationalparkarbeit ergeben. Die geleistete Aufbauarbeit, die entwickelten Strukturen, Prozesse und Aktivitäten brauchen den internationalen Vergleich nicht zu scheuen. Die strategischen Entscheidungen des Nationalparkmanagements können inhaltlich nachvollzogen werden. Die Dokumentation ist umfassend und transparent. Die Gesamtausrichtung des Nationalparks ist zukunftstauglich.“

Folgende Punkte werden in der Evaluierung besonders positiv bewertet:

- *Innovative und hochwertige, teilweise einzigartige Besucher- und Bildungsangebote (Infrastrukturen, Veranstaltungen) als Teil des regionalen touristischen Angebotes*

- Umfassende und systematische Öffentlichkeitsarbeit in der Region und über die Region hinaus
- Hochqualifiziertes, motiviertes und effektives Team in einem modernen Dienstleistungsunternehmen
- Naturräumliches Grundinventar, Qualität ausgewählter Forschungsarbeiten und Planungsinstrumentarien (z.B. Besucherlenkung)
- (Erste) nachweisbar positive regionalwirtschaftliche Auswirkungen

In folgenden Punkten sehen die Evaluatoren Handlungsbedarf:

- Die Mitgestaltungsmöglichkeiten am Park sollten für verschiedene Interessen verbessert werden. Der nun eingerichtete „runde Tisch“ ist ein erster Schritt in diese Richtung; die Weiterentwicklung zu einem repräsentativen Beirat wird empfohlen, ebenso die Einrichtung eines Wissenschaftsbeirates.
- Ein umfassender Managementplan sollte zügig fertig gestellt werden. Dabei sollte u.a. auf eine Verringerung der Barrierewirkung von Straßen, Bahn, Forst-, Alm- und AufschlieBungswegen und eine Verbesserung von Abgrenzung und Zonierung abgezielt werden.
- Das Zusammenspiel zwischen dem Grundbesitzer (Steiermärkische Landesforste) und der Nationalpark GmbH sollte durch einen gemeinsamen Organisationsentwicklungsprozess unterstützt werden.
- Die budgetäre Situation sollte durch Valorisierung der Gesellschafterbeiträge über das Jahr 2012 hinaus gesichert werden.“

Fragen an das Evaluations-team, Mag. Michael Jungmeier antwortet

Die Redaktion hat sich einige Fragen zur Evaluierung überlegt und diese an Herrn Mag. Jungmeier gerichtet. Im Folgenden geben wir wortgenau die diesbezüglichen Antworten, welche uns Herr Mag. Jungmeier als Vertreter des dreiköpfigen Expertenteams schriftlich übermittelt hat, wieder.

Redaktion: „Der Evaluierungsbericht hat mehr als 100 Seiten. Warum treibt man diesen Aufwand?“

Jungmeier: „Ein Nationalpark ist eine große Investition. Die Gesellschaft sagt, diesen Raum überlassen wir der Natur und der natürlichen Entwicklung. Das Gebiet soll einen Zukunftsnutzen für Bildung, Erholung, Wissenschaft, Naturschutz und - nicht zuletzt – regionale

Entwicklung bringen. Es ist vernünftig, frühzeitig zu prüfen, ob ein Nationalpark auf dem „richtigen Weg“ ist, ob sich diese Zukunftsinvestition rechnet. Genau das soll eine Evaluierung prüfen. In Zeiten knapper Budgets und konkurrierender öffentlicher Aufgaben ist ein regelmäßiger Nachweis einer sinnvollen und effizienten Mittelverwendung sehr hilfreich.“

Redaktion: Kann man einen Nutzen nach fünf Jahren schon erkennen?

Jungmeier: „Eine Evaluierung des Nationalparks Gesäuse nach den ersten fünf Jahren war immer vorgesehen. Der Zeitpunkt ist nun sogar besonders günstig. Der Park hat sich entwickelt, seine Stärken und Schwächen werden erstmals in vollem Umfang sichtbar. In der Region wird nachgedacht, ob der Park die Erwartungen wird erfüllen können. Erste Konflikte sind aufgetreten. Der Park ist also sichtbar geworden, nutzbar, greifbar und daher auch evaluierbar.“

Redaktion: Was tut man als Evaluator?

Jungmeier: „Man kann eine Evaluierung mit einem Gesundheitscheck vergleichen. Es gibt dafür standardisierte Verfahren, nach denen werden verschiedenste Parameter und Werte aufbereitet und bewertet. Dies erfolgt natürlich in enger Zusammenarbeit. Die Nationalparkverwaltung hat die Evaluierung mit einer Vielzahl an Unterlagen, Gesprächen und gut aufbereiteten Materialien unterstützt. Aus einer Fülle von Befunden ergibt sich das Gesamtbild des Nationalparks. So kann man eine Fehlentwicklung frühzeitig erkennen und entsprechend handeln oder vorbeugen.“

Redaktion: Wie ist es um den Nationalpark Gesäuse nun bestellt?

Jungmeier: „Nun, der Park ist kerngesund, ein junger aufstrebender Park mit einer großen Zukunft. Der Park ist eher klein, das Konzept, in einem Verbundsystem zu wachsen, ist eine gute Möglichkeit. Ein paar Kinderkrankheiten sind noch zu durchleiden bzw. zu beheben. Es gibt im Detail natürlich viel zu tun, der Gesamtbefund ist außerordentlich positiv.“

Redaktion: Nicht alle in der Region teilen diese Einschätzung...

Jungmeier: „Es hat in der Region eine heftige Debatte um die Ziele und Aufgaben des Parks gegeben, man hätte sich offenbar mehr „touristische Aktivitäten“ und mehr „wirtschaftliche Impulse“ erwartet. Nach unserer Beurteilung hat der Park in dieser Hinsicht bereits viel getan, maßgebliche Aktivitäten gehen in diese Richtung. Das Angebot des Parks und die touristische Infrastruktur der Region müssen sich gemeinsam weiter entwickeln. Im Schnüren von Angebotspaketen mit Natur und Kultur liegt zweifellos die Zukunft. Der Nationalpark ist ein wesentlicher Bestandteil der touristischen Angebotspalette geworden. Wir haben den eingeschlagenen Weg als zielführend beurteilt.“

Redaktion: ... gilt das auch für den Naturschutz und den Naturraum?

Jungmeier: „Der Schutz der Natur ist ein zentrales Ziel eines Nationalparks. Das Spektrum der notwendigen Maßnahmen ist breit, es reicht von der Renaturierung des Johnsbaches, über die Bestandsum-



Bei allen drei gut besuchten Workshops (Naturschutz, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit/Tourismus) wurde intensiv mitgearbeitet.

wandlungen im Wald bis hin zum Wildtiermanagement, von der Pflege der Almen bis zum Schutz der Raufußhühner. Zu den Details gibt es technische Kommentare des Evaluators Dr. Scherzinger. Die Massnahmen sind aber grundsätzlich zielführend. Der Nationalpark leistet seinen Beitrag zur Sicherung der außergewöhnlichen Landschaft mit ihren Arten und Ökosystemen.“

Redaktion: Gibt es besondere Problem-bereiche?

Jungmeier: „Natürlich, der Schutz der natürlichen Prozesse und Ökosysteme soll gewährleistet werden. Gleichzeitig sind verschiedene berechnete Interessen, insbesondere Katastrophenschutz, Zugänglichkeit oder Nachbarschaftsrechte sicherzustellen. Das ist eine Herausforderung für das Management, übrigens in vielen europäischen Nationalparks.“

Redaktion: Apropos Europa, wie schaut die Zukunftsperspektive für den Nationalpark aus?

Jungmeier: „1909 wurden in Schweden die ersten europäischen Nationalparke eingerichtet. Die Nationalparke des Kontinents feiern ihren Hunderter. Der junge Gesäusepark könnte sich in dieser Familie als Beispiel für Umweltbildung, als Träger von Innovationen und Generator von Zukunftsideen präsentieren.“

Zusammensetzung des Evaluatorenteams

Mag. Michael Jungmeier, Leiter des Beratungsunternehmens E.C.O. (www.e-c-o.at), das auf die Planung und Beratung von Großschutzgebieten spezialisiert ist (Schwerpunkt: Alpen, Mittel- und Osteuropa)



Nach der Pressekonferenz am 27. November 2008 in Gstatterboden: Univ. Doz. Dr. Wolfgang Scherzinger, Nationalparkdirektor DI Werner Franek, Mag. Michael Jungmeier, Mag. Valerie Zacherl-Draxler vom Lebensministerium, Naturschutzlandesrat Ing. Manfred Wegscheider und Univ. Prof. Dr. Michael Getzner (v. l. n. r.).

a.o. Univ.Prof. Dr. Michael Getzner, Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Klagenfurt, Leiter des internationalen MSc-Lehrgangs „Management of Protected Areas“ (www.mpa.uni-klu.ac.at)

Univ.Do. Dr. Wolfgang Scherzinger, Forstwirt, Berater, langjähriger Mitarbeiter des Nationalparks Bayerischer Wald

Nationalparkdirektor DI Werner Franek zur Evaluierung

„Zunehmend ist für ein modernes Naturschutz- bzw. Nationalparkmanagement die Formulierung einer transparenten Strategie für das jeweilige Schutzgebiet inkl. der Definition klarer kurz-, mittel- und langfristiger Ziele unerlässlich. Eine damit verbundene Evaluierung der Managementeffektivität des eigenen Nationalparks als Analyse der Qualität der Arbeit sollte daher ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung für das Schutzgebiet sein, sozusagen ein Prozess, in welchem Zielerreichung und Effizienz des Parks analysiert werden.“

Die nun vorliegenden Evaluierungsergebnisse sollen insbesondere auch dazu dienen, die Öffentlichkeit über die Effektivität unseres Nationalparkmanagements zu informieren und auch Grundlage sein, mittels eines adaptiven Managementansatzes die Effizienz unserer Nationalparkarbeit weiter zu erhöhen und eine regelmäßige, nachvollziehbare und effiziente Überprüfung unseres Managements zu ermöglichen.“

Die Evaluierung ist auch für die Öffentlichkeit gedacht, weshalb der Bericht auf der Startseite unserer Website www.nationalpark.co.at für jedermann/frau downloadbar ist. Eine Zusammenfassung des knapp 150-seitigen Berichtes befindet sich auf Seite 12.“



Bei der öffentlichen Präsentation der Ergebnisse der Evaluierung konnten viele Fragen gestellt werden. Hier der Obmann der Weidegemeinschaft der Sulzkaralm, August Siedler.

120 Jahre Steiermärkische Landesforste

Das Gebiet im so genannten „Enns-knie“ zwischen Admont und Hieflau, Johnsbach und St. Gallen galt lange Zeit als unerschließbar wegen der Steilheit und Gefährlichkeit des engen Durchbruchtales zwischen Himbeerstein und Haindlmauer im Westen und der steilen Lawingassen des Tamischbachturms im Osten. Die für die Holzkohlenproduktion in kurzer Zeit ausgebeuteten Wälder waren immer wieder Zankapfel zwischen Grundherrschaft Stift, Landesfürsten und nutzender Hauptgewerkschaft. Die Umstellung der Eisenverhüttung von Holz- auf Steinkohle durch den Bau der Kronprinz- Rudolf Bahn veranlasste die Österreichische Alpine-Montangesellschaft als Nachfolgerin der Innerberger Hauptgewerkschaft, den Großteil ihrer Waldungen zu verkaufen. Ausgedehnte Teile hievon erwarben der Staat, der Religionsfond und das Kaiserhaus. Für die heutigen Landesforste fand sich kein seriöser Käufer und es bestand Gefahr, dass dieser Besitzteil durch Spekulanten zertrümmert würde.

Um diese Wälder zu erhalten, aber auch um der bodenständigen Bevölkerung eine dauernde Verdienstmöglichkeit zu sichern,

erwarb das Land Steiermark mit Kaufvertrag vom 16. Februar 1889 die heutigen Landesforste. Der Ankauf erfolgte auf Grund eines Beschlusses des Steiermärkischen Landtages vom 28. September 1888, die Übernahme des Kaufobjektes in den physischen Besitz des Landes und damit die Begründung der Landesforste erfolgte mit 1. Jänner 1889. Der Kaufpreis betrug 1,363.000 Gulden.

Von der klassischen Forstwirtschaft zum modernen Naturraummanagement

Seit dieser Zeit entwickelte sich eine planmäßige nachhaltige Forstwirtschaft durch den Betrieb Steiermärkische Landesforste, der in seiner Hochblüte 150 Mitarbeitern und ihren Familien Arbeit und Einkommen sicherte. Schließlich wuchs der Forstbetrieb bis in die Gegenwart zu einem Unternehmen, das die Anforderungen der modernen Zeit genau so annimmt wie die Herausforderung eines verantwortungsvollen Naturraummanagements in einem hochwertigen Schutzgebiet der Kategorie II nach IUCN, dem Nationalpark Gesäuse.



Die Niederscheibenalm im Herzen der Steiermärkischen Landesforste

...feste arbeiten, Feste feiern...

aus diesem Grund werden in unserem Jubiläumsjahr 2009 einige Feierlichkeiten organisiert: Einweihung der neuen Försterei in Johnsbach, Eröffnung des neuen Themenweges Hartelsgraben mit Kohlenmeiler im Sommer, abschließender Festakt mit Gästen, Mitarbeitern und Freunden im Herbst. Lassen Sie sich überraschen! ■

Klostermarkttage im Stift Admont

*Samstag, 8. August 2009
von 13:00 bis 21:00 Uhr und
Sonntag, 9. August 2009
von 10:00 bis 17:00 Uhr*

Bereits zum vierten Mal finden 2009 die Klostermarkttage im Innenhof des Benediktinerstiftes Admont statt.

Klöster aus Österreich und den Nachbarländern sowie Nationalpark Partnerbetriebe aus der Region Gesäuse präsentieren sich und ihre Produkte im Innenhof des Stiftes. Beginn der Marktstimmung ist am Sams-

tag, 8. August 2009, ab 13:00 Uhr. Lassen Sie sich ab 18.00 Uhr von der Live-Band „The Pure“ mitreißen, die Stände laden bis 21:00 Uhr zu einem Bummel ein, außerdem gibt es ein abwechslungsreiches Kinderprogramm.

Der Sonntag, 09. August 2009, beginnt um 10:00 Uhr mit der heiligen Messe in der Stiftskirche.

Danach öffnet der Markt wieder seine Pforten: Auf Jung und Alt wartet bis 17:00 Uhr das vielfältige Angebot der Klöster und Nationalpark Partnerbetriebe. Erstmals präsentiert heuer der Nationalpark Gesäuse seine 3D-Schau „Die Zukunft ist wild“ in einem aufblasbaren Zelt. ■





Bild: Erich Hagspiel

 **BIRGIT MAIR-MARKERT
UND WERNER FRANEK**

www.naturbeobachtung.at

Die Online Plattform des Naturschutzbundes ist nun auch speziell für die Nationalparkregion Gesäuse verfügbar.

Vom Apollofalter über den Frauenschuh bis zum Ziesel, Ihre Naturbeobachtungen sind gefragt: Wo haben Sie wann welche Pflanze, welches Tier gesehen? Unter www.naturbeobachtung.at können Sie Ihre Beobachtungen online melden.

Die Plattform des NATURSCHUTZBUNDES möchte so die Welt der Tiere und Pflanzen spannend, lehrreich und unterhaltsam zugänglich machen. „naturbeobachtung.at“ ist eine offene Plattform, in der alle aktiv mitmachen können, die an der heimischen Artenvielfalt interessiert sind.

- Melden und kommentieren Sie Freiland-Beobachtungen!
- Erstellen Sie Karten von Ihren Funden!
- Bestimmen Sie über das Internet Pflanzen und Tiere!
- Zeigen Sie Ihre interessanten Bilder!
- Beteiligen Sie sich im Diskussionsforum!

Über eine einfache Eingabe-Maske können Freiland-Beobachtungen der gesuchten Tiere oder Pflanzen online eingetragen werden und sind sofort in einer Listendarstellung und als Punkt auf der Österreich-Karte

sichtbar. Steckbriefe mit Bestimmungshinweisen bieten Hilfe beim Erkennen der Arten. Sie informieren auch über ihre Verbreitung, Biologie, Gefährdung und Schutz. Diskussionsforum, Bildergalerien und weiterführende Links ergänzen das Angebot.

Naturbeobachtung in der Nationalparkregion Gesäuse

Für alle Melder bei www.naturbeobachtung.at (und solche, die es noch werden wollen) veranstalten NATURSCHUTZBUND und Nationalpark Gesäuse ein Naturbeobachter-Treffen. Neben interessanten Exkursionen in die wunderschöne Landschaft des „Gseis“ wird in einem Seminar auch die Plattform [naturbeobachtung.at](http://www.naturbeobachtung.at) präsentiert, die aus diesem Anlass erweitert wird: Schwarzspecht, Gämse, Alpensalamander, Kreuzotter, Apollofalter, Schwarzer Apollo und Türkenbundlilie - allesamt in der Nationalparkregion Gesäuse beheimatet - können dann neben vielen anderen Tieren und Pflanzen ab dem 27. 6. 2009 auf [naturbeobachtung.at](http://www.naturbeobachtung.at) gemeldet werden! Werden auch Sie Naturbeobachter! Naturbeobachtung macht Spaß, und man kann immer etwas dazulernen. Ihre Fundmeldungen helfen aber auch, mehr Informationen zu den Verbreitungsdaten einzelner Tiere und Pflanzen in der Nationalparkregion Gesäuse zu erhalten. Machen also auch Sie mit!

Veranstaltungs-Programm für das Usertreffen in der Nationalparkregion Gesäuse

Freitag, 26. 6. 2009:

18:00 Uhr Treffpunkt Gasthof Guttmann/St. Gallen; Kennenlernen in geselliger Runde.

Samstag, 27.6. 2009:

8:30 Uhr Präsentation von [naturbeobachtung.at](http://www.naturbeobachtung.at); 12:00 Uhr gemeinsames Mittagessen; 13:30 Uhr verschiedene Exkursionen; 19:30 Treffpunkt Gasthof Guttmann/St. Gallen zur Abfahrt zur Jausenstation Fam. Baumann/ vulgo Lausserbauer; gemeinsames Abendessen; ab ca. 21:00 Schmetterlingsleuchten

Information und Anmeldung zum Usertreffen

Infobüro Nationalpark Gesäuse
Hauptstraße 35, 8911 Admont
Tel.: +43(0)3613/21160-20
Fax: +43(0)3613/21160-40
e-mail: info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Anmeldeschluss:
Mittwoch, 10. Juni 2009

[naturbeobachtung.at](http://www.naturbeobachtung.at) ist ein Projekt von NATURSCHUTZBUND Österreich und science4you, gefördert durch das Wissenschaftsministerium. ■

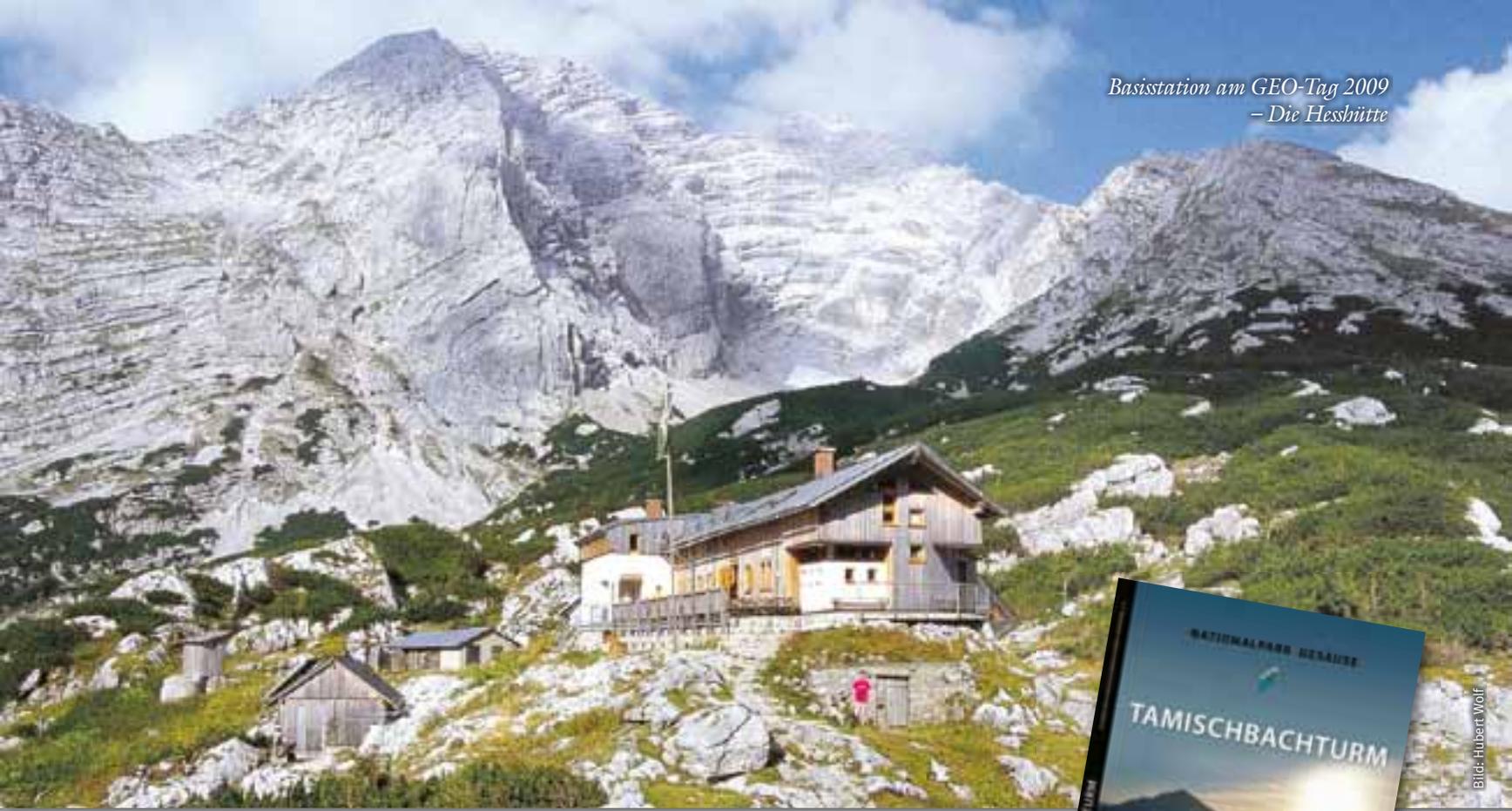
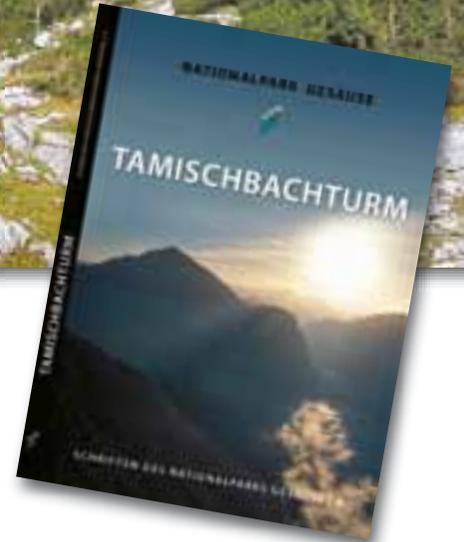


Bild: Hubert Wolf

Neues aus der Nationalparkforschung



GEO-Tag am 25. Juli 2009

Die Idee des GEO-Tages der Artenvielfalt ist es, innerhalb von 24 Stunden in einem begrenzten Gebiet eine hohe Zahl von Tieren und Pflanzen zu identifizieren – und damit zu zeigen, dass es Vielfalt auch vor der eigenen Haustür zu entdecken gibt. Am 25. Juli werden wir vor die Tür der Hesshütte treten und den Artenreichtum rund um die Hütte und in Richtung Hochtor untersuchen. Jene, die weniger „alpine Erfahrung“ aufweisen können, machen sich auf in das Gebiet von Rotofen und Sulzkarhund. Alle Besucher sind herzlich eingeladen beim GEO-Tag der Artenvielfalt mitzumachen und unter Anleitung unserer Ranger die Diversität des Gesäuses zu erforschen und den anwesenden Wissenschaftlern über die Schulter zu schauen. Bei einer abschließenden gemeinsamen Wanderung zurück ins Tal, können Sie Ihr neues Wissen bereits auf die Probe stellen. Die Veranstaltung findet am 25. Juli bei jedem Wetter von 9:00 bis 18:00 Uhr statt. Im letzten Jahr fand der GEO-Tag auf der Ennstaler Hütte und auf dem Tamischbachturm statt. Dabei wurden wieder zahlreiche Arten und einige Besonderheiten für den Nationalpark (neu) entdeckt. Auf dem Tamischbachturm wurden insgesamt 852 Arten an einem Tag beobachtet und erstmals auch neue Gruppen, wie die Glasflügler, bearbeitet.

Forschungsreihe

Eine bunte Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Erhebungen findet man auch in unserer neuen Ausgabe der Schriften des Nationalparks Gesäuse über den Tamischbachturm. Der nun bereits vierte Band unserer Forschungsreihe beinhaltet auch wieder interessante Spezialthemen, wie die Orchideen und Schmetterlinge des Tamischbachturm. Einige Artikel über die Lawenrinnen des „Damischen Thurms“ ergänzen diese neue „Rundschau“ von einem der schönsten Aussichtsberge im Gesäuse.

Die Präsentation des vierten Bandes der Schriften des Nationalparks findet am Samstag den 1. August 2009 bei der Feier des fünften Geburtstages des Weidendoms statt. Mit einem bunten Rahmenprogramm werden sie von 13:00 bis 24:00 Uhr bei Speis und Trank unterhalten. Wir wollen Sie nochmals ganz herzlich zu diesem Nationalparkfest einladen.

Treffen der Forschungsplattform Eisenwurzen auf Schloß Röthelstein

Die Forschungsplattform Eisenwurzen hat sich Anfang April 2009 erstmals im Gesäuse eingefunden. Vertreter des Umweltbundesamtes, der Universitäten, pri-

vater Forschungsorganisationen, aus dem Regionalmanagement und von JOANNEUM Research haben zur Entwicklung konkreter Projekte an zwei Tagen ihre Köpfe zusammengesteckt. Das Arbeitsklima war sehr konstruktiv und von einer sehr erfreulichen „Aufbruchsstimmung“ begleitet. Wir erwarten mit großer Freude die Umsetzung neuer sozio-ökologischer Projekte aus und für die Region. Besonders wichtig ist allen Teilnehmern auch die konkrete Umsetzbarkeit der Ergebnisse im Rahmen der Regionalentwicklung.

Mehr Informationen zur Forschungsplattform in unserer nächsten Ausgabe und im Internet unter: www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/oekosystem/lter_allgemein/mfrp_eisenwurzen

Daniel Kreiner



Bild: Nationalpark Gesäuse GmbH

Die Runde der Forschungsplattform



ECONNECT - Eine Chance für die Region

Unser Econnect-Projekt zum Ökologischen Verbund schreitet hurtig voran. Nach der Auftaktveranstaltung am 1. Oktober 2008 auf Schloss Röthelstein, fanden im Jänner



Bild: L. Zechner

Info-Veranstaltung 28. 1. 2009 in Liezen

und Februar 2009 weitere Informationsveranstaltungen in den drei Bundesländern Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich statt. VertreterInnen der Land- und Forstwirtschaft, der Jagd und Fischerei, des Wasserbaus sowie der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Raumordnung und Regionalentwicklung, Schutzgebietsverwaltungen sowie Grundbesitzer u. a. Interessierte waren vorort. Es wurden Themen wie Wirtschaft kontra Naturschutz, Naturschutz als Chance für die Region, Einbindung der Region und der InteressensvertreterInnen, Datenweitergabe, Synergien und Projektkooperationen sowie die alpenweite Strategie diskutiert. Derzeit werden in persönlichen Gesprächen und Interviews Informationen zu bestehenden oder geplanten Projekten gesammelt, um potentielle Projektpart-



nerInnen zu finden, Projektinhalte besser abstimmen und letztendlich auch Finanzierungsmöglichkeiten für die Umsetzung ausloten zu können. Die Ergebnisse dieser Gespräche werden im Herbst präsentiert.

Nähere Informationen:

Lisbeth Zechner, 0664 825 2314,
lisbeth.zechner@nationalpark.co.at ■

Lisbeth Zechner



Forschungspreis – 10 Diplomarbeiten ausgezeichnet

Am 13. Jänner 2009 wurde im Marmorsaal des Lebensministeriums der dritte Österreichische Nationalpark-Forschungspreis verliehen. Zielgruppe der Aktion „Österreichischer Nationalpark-Forschungspreis“ sind DiplomandInnen und DissertantInnen von österreichischen und ausländischen Universitäten und Fachhochschulen, die Arbeiten in österreichischen Nationalparks durchführen.

67 Jungforscher, darunter sechs aus dem Ausland, nutzten die Gelegenheit und bewarben sich mit ihren Arbeiten. Eine Jury aus Vertretern der sechs Nationalparks und des Ministeriums ermittelte daraus 31 PreisträgerInnen, davon acht aus dem Nationalpark Gesäuse, die Geldpreise im Wert von 1.000,- Euro erhielten. Sachpreise ergingen an zwei Nationalpark-MitarbeiterInnen für ihre Arbeiten im Rahmen des berufsbegleitenden Masterkurses „Management of Protected Areas“.

Die Arbeiten im Gesäuse wurden in Kooperation mit der Karl-Franzens Universität Graz, der Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt sowie der FH Eberswalde durchgeführt.

Wir gratulieren allen PreisträgerInnen: L. ATANASOVA, F. DIETHARDT, U. HAUBEN-

WALLNER, M. HARTMANN, B. MAURER, M. PREMM, S. SUCHY, Ch. THONHAUSER, E. WERSCHONIG, L. ZECHNER

Aber auch jenen, die bei der Preisverleihung leer ausgegangen sind, jedoch ebenso hochqualitative Arbeiten für den Nationalpark Gesäuse geleistet haben: E. GSCHODERER, H. KLOSIUS, I. HEIN-

RICH, F. MILLER-AICHHOLZ, A. KLÖCKL, B. SALAK, I. SCHMOTZER und R. WÜRFLINGER.

Alle Arbeiten können von unserer Forschungsseite gratis herunter geladen werden!

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/forschung.php ■

Daniel Kreiner



Bild: Scheiblecker

Die Gruppe der „Ausgezeichneten“ mit Umweltminister N. Berlakovich, Abteilungsleiterin V. Zacherl-Draxler und Nationalpark Direktor W. Franek

Jubiläums-Fest im Weidendom



Bild: Ernst Kren

Der Weidendom feiert 2009 seinen fünften Geburtstag. Grund genug, nicht nur dieses Jubiläum, sondern auch das „Nationalpark-Erlebniszentrum im Weidendom“ zu feiern. Mit einem bunten Programm, bis in die Nachtstunden hinein, wollen wir Sie ganz herzlich zu diesem Nationalparkfest einladen! Neben der Präsentation des vierten Bandes der Nationalpark-Schriftenreihe

„Der damische Thurm“ steht noch einiges mehr auf dem Programm: Forschen Sie nach Lust und Laune in der Nationalpark-Forschungswerkstatt und genießen Sie das Areal des Nationalpark-Erlebnis-zentrums bei kulinarischen Schmankerln der Nationalpark-Partnerbetriebe und stimmungsvoller Musik aus der Region. Der Geburtstag des Weidendoms wird am Abend gemütlich bei astronomischen

Beobachtungen, Musik und Wein ausklingen. ■

Fest im Weidendom:

Samstag, 1. August 2009
13:00 bis 24:00 Uhr
Weidendom, bei der Abzweigung nach
Johnsbach
Freier Eintritt!

Endemiten – Kostbarkeiten in Österreichs Pflanzen- und Tierwelt

Wolfgang Rabitsch / Franz Essl

Herausgeber: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten
und Umweltbundesamt

Endemische Arten der Pflanzen- und Tierwelt eines Landes sind gleichsam die Kronjuwelen seiner Artenvielfalt. Erstmals liegt nun ein Buch über alle bisher bekannten Organismen vor, die in ihrer Verbreitung auf Österreich und seine unmittelbaren Nachbarländer beschränkt sind. Das überraschende Ergebnis: Es sind 748 Arten! Dabei stehen Gefäßpflanzen, Schnecken, Spinnentiere und Insekten an der Spitze. Diese werden sehr anschaulich durch Farbfotos und Arealkarten sowie Biologie, Lebensraum, Gefährdung und Schutz

von international anerkannten Botanikern und Zoologen dargestellt. Dieses einzigartige Werk wird Liebhaber und Fachleute zur weiteren Beschäftigung mit der österreichischen Pflanzen- und Tierwelt anregen. Es wird die noch lange nicht abgeschlossene Erforschung der Endemiten fördern und zu ihrem Schutz für kommende Generationen beitragen. Aus dem Vorwort von emer. Univ.-Prof. F. Ehrendorfer

Preis: € 49,00



Bestellung per
e-mail / Telefon / Fax:
e-mail: nwv@landesmuseum-ktn.at
Tel: +43 (0)463 30574
Fax: +43 (0)463 30597

Oder schriftlich beim:
Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten
Museumgasse 2
9021 Klagenfurt / Austria ■

Flüsse in Österreich – Lebensadern für Mensch, Natur und Wirtschaft

Gregory Egger / Klaus Michor / Susanne Muhar / Beatrice Bednar (Hrsg.)

Sind Sie schon einmal eingetaucht in die kalten Fluten an einem heißen Sommertag und haben Ihre Gedanken treiben lassen mit dem immerwährenden Fluss des Wassers? Sicher kennen Sie Hopfen und Wein, Apfel und Birne, Brennessel und Giersch – aber wussten Sie auch, dass sie allesamt Geschöpfe der Au sind? Können Sie sich vorstellen, dass in Niederösterreich gefangene Störe einst bis nach Frankreich exportiert wurden oder dass auf dem österreichischen Donauabschnitt im Jahr 2007 rund 13 Millionen Tonnen Güter bewegt worden sind? Haben Sie gewusst, dass die Donau einst ins Mittelmeer floss und dass allein im Kärntner Mölltal seinerzeit an die 650 Haus- und Sägemühlen in Betrieb waren? Dieses Buch stellt

Österreichs Flüsse ins Zentrum, zeigt ihre Reize und ihre Vielfalt, ihren Wert und die Wertschöpfung, die sie uns liefern, und erläutert die vielschichtigen Wirkungssysteme im Flussraum.

Die Bedeutung der Fließgewässer in Österreich rückt immer mehr ins Zentrum. Ob es die Diskussionen rund um die Energiegewinnung an letzten unverbauten Fluss- und Bachabschnitten sind, oder die zunehmende Bedeutung von Hochwasserretentionsräumen in den Flusstälern. Immer mehr Projekte des Hochwasser-schutzes dienen auch dem Naturschutz – durch den Erhalt und die Wiederherstellung von dynamischen Flussläufen werden besonders gefährdete Lebensräume und Arten geschützt – von der



Schotterbank bis hin zum Auwald. Dieses Buch stellt auch die Schönheit und Sensibilität dieser Flusslandschaften in Österreich in reich bebilderten Artikeln dar. So wird es auch das Bewusstsein für die Sicherung von ökologisch intakten Flüssen wieder stärken. Auf zukünftig pulsierende Lebensadern – die Flüsse Österreichs!

Preis: € 39,90

Erhältlich ist das Buch in jedem gut sortierten Buchgeschäft oder direkt beim Studienverlag: www.studienverlag.at ■

Naturkultur

„Anton Moser hat auf der Basis des „Grazer Manifests zur NaturKultur“ aus dem Jahre 2006 ein innovatives Werk über die „Weisheit der Natur“ geschaffen. Sein Buch geht jedoch weit darüber hinaus. Es geht tiefer und fordert uns alle auf, unser Erkennen, Denken, Fühlen und Handeln, sowie viele unserer Konzepte von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft neu zu formulieren. Bis hin zu Bildung, Ethik und Theologie ist alles neu zu orientieren. Wir alle, Leser oder Nichtleser, sind aufgefordert, das neue Bewusstsein auf der Basis einer Weisheit der Natur zu entwickeln. Die generelle Orientierung, die er anbietet, hat Aussicht auf Bestand. Ich wünsche dem Ansatz der Weisheit der Natur, wachsenden Einfluss auf die Geistesgeschichte der Menschheit!“

Ernst Ulrich von Weizsäcker,
Dekan Univ. California

Die „NATURKULTUR“ ist ein geistiger Leitfaden. Es ist ein Kompass für einen

guten Weg der Menschheit in die Zukunft. Möge es viel Beachtung finden!
Josef Riegler, Vizekanzler a.D.

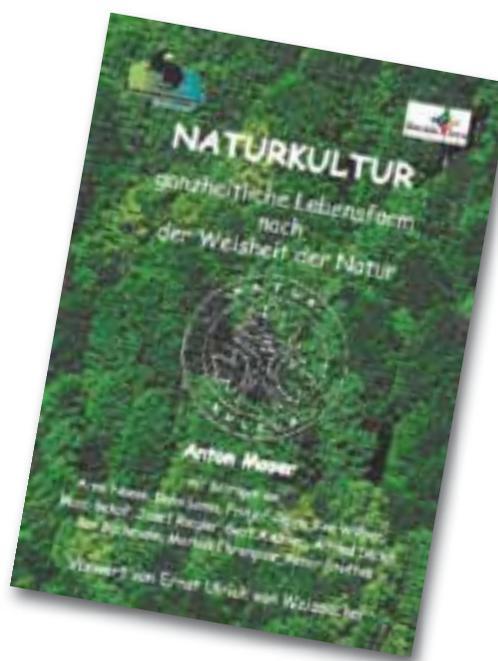
„Die Weisheit der Natur ist eine großartige Idee, die Anton Moser entdeckt hat, sie sollte an die junge Generation herangetragen werden. Die Ökosophie muss im Welt- & Menschenbild unseres Kontinentes miteinbezogen werden“
Kardinal Franz König, Wien

Preis 13,90.- + Postgebühr.

Bestellen:
Naturschutzbund Steiermark,
Herdergasse 3, 8010 Graz
Tel 0316/322377, Fax DW 4,
E-mail: post@naturschutzbundsteiermark.at
www.naturschutzbundsteiermark.at
Autor: ammoser@chello.at.

Im Interesse von Naturschutzbund, Öko-soziales Forum, Volksbildungswerk Stmk, Plenum Akademie, SVA Wien, ABA, Shu-

mei Naturnahe Wirtschaft/D, KWB, Bio-ernte Stmk, Bioniere, Gesundheitscenter Bad Gams, Naturpädagogik Stmk
ISBN 978-3-9501292-7-4 ■



„Natur – Die Schöpfung ist nicht vollendet!“

– ein Naturerlebnis der besonderen Art im Benediktinerstift Admont

Im Stift Admont können sich Besucher seit 29. März 2009 intensiv mit dem Thema Natur und der Schöpfung beschäftigen. Nicht zuletzt aufgrund der herrlichen Lage des Stiftes gab es bereits im 17. Jahrhundert ein „Naturalien-Cabinet“. Ein Fresko an der Decke der berühmten weltgrößten Klosterbibliothek versinnbildlicht ebenfalls die Bedeutung der Naturwissenschaften im Stift Admont.

Fortgesetzt wird diese lange Tradition in Form einer künstlerischen Auseinandersetzung mit der Natur. Unter dem Motto „Natur – Die Schöpfung ist nicht vollendet“ geht es in der Saison 2009 in verschiedenen Ausstellungen um die Beziehung des Menschen zur Natur sowie um die Folgen eines Fehlumganges mit der Natur. Denkanstöße geben zum Beispiel die riesigen Insekten-Scherenschnitte der Künstlerin Lisa Huber, die an die permanente Ausstellung im Naturhistorischen Museum mit rund 252.000 Insekten anknüpft. Thomas Baumann stellt in einer Vitrine einen echten Eisberg aus, der zur Vergänglichkeit der Materie hinführt. Christoph Lingg stimmt die Besucher mit der Lebensfeind-

lichkeit seiner Aufnahmen von ehemaligen Industriearbeiten nachdenklich. Edgar Lissel versucht den Besuchern Veränderungsprozesse vor Augen zu führen, die in der Natur kaum wahrnehmbar sind. Auf diese Weise sind ganz neue Einblicke in Bakterienkulturen oder in einen Wassertropfen möglich. Dass heute viele Menschen in der Natur vor allem Spaß haben, hat wohl die beiden Künstler David Moises und Klaus Dieter Zimmer zu ihrer kritischen Betrachtung veranlasst. Beide unternehmen Exkursionen in die Natur, bei denen der Fun-Faktor eine große Bedeutung hat. Der eine reitet mit einem motorisierten Steckenpferd, der andere ist mit dem Hightech-Downhillrad in der Natur unterwegs.

Ab 30. Mai 2009 folgt der zweite Themenschwerpunkt dieser Saison, nämlich die „Sammlung Prinzhorn“. Hans Prinzhorn (1886-1933) war deutscher Psychiater und Kunsthistoriker und sammelte Kunstwerke von Patienten aus psychiatrischen Anstalten, deren geachtete Arbeiten wesentlichen Einfluss auf die nachfolgende zeitgenössische Kunst nahmen. Eine Auswahl der Prinzhorn-Sammlung ist bis 8. November 2009 im Museum für Gegenwartskunst zu sehen. In dieser Form erstmals in Österreich gezeigt, gewähren diese Zeichnungen und Gemälde einen tiefen Einblick in die menschliche Seele,

und es bahnen sich beim Betrachten dieser Kunstwerke Überlegungen an, die fernab gewohnter Schienen liegen. Worin sind sich Menschen ähnlich und wie unterscheiden sie sich? Weiters wird die Frage behandelt, warum Pablo Picasso so malte, wie er gemalt hat ...

Erwarte das Unerwartete ...

Benediktinerstift Admont
 Bibliothek & Museum
 8911 Admont 1, Austria
 Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601
 www.stiftadmont.at
 E-Mail: kultur@stiftadmont.at

Öffnungszeiten 2009:

29. März – 8. November 2009,
 täglich 9 – 17 Uhr
 Jeden Freitag im Juli und August
 bis 20 Uhr geöffnet,
 außerhalb der Saison auf Anfrage.

Tipp

Juli und August:

jeden Freitag verlängerter Museumstag bis 20 Uhr und „Abenteuer Museum“ für Kinder ab 17 Uhr; jeden Sonntag Familienaktionssonntag im Stift Admont

23. – 28. Juli 2009:

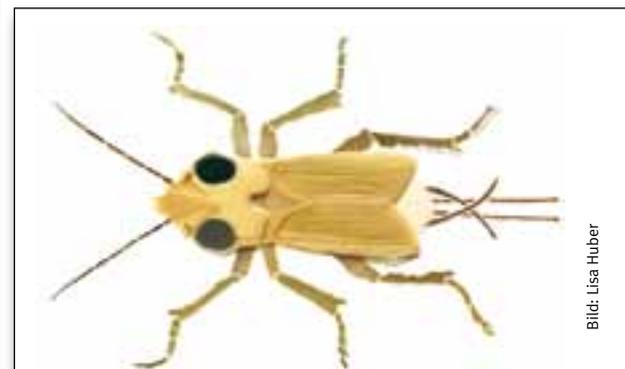
Sounds of Admont – Konzerte des Steirischen Kammermusikfestivals

8. und 9. August 2009:

Klostermarkttag im Stift Admont mit Kinderprogramm ■



Kinder sind von der naturhistorischen Sammlung im Stift Admont fasziniert.



Insektenquerschnitt von Lisa Huber im Naturhistorischen Museum



Unterwegs im Nationalpark Kalkalpen

Unberührte Natur übt eine magische Anziehungskraft aus. Tage, die man „draußen“ verbringt, sind wahre Quellen für unser Wohlbefinden. In der Natur fällt es uns besonders leicht, aufmerksam zu sein für etwas Neues. Pirschen Sie mit einem Nationalpark Betreuer im Morgengrauen ins Gamsgebirg, erleben Sie die Birkhahnbalz oder lernen Sie unsere heimischen Bergspechte kennen. Abenteuerlustige tauchen ein in die Unterwelt der Kalkalpen oder durchqueren den Nationalpark auf alten

Steigen. Auch Blumenliebhaber, Familien mit Kindern oder geologisch Interessierte finden in dem vielfältigen Programm an geführten Touren das passende Angebot für einen erlebnisreichen Tag „draußen“. Im Nationalpark Kalkalpen werden dynamische Prozesse in der Natur zugelassen, und ein Stück wertvolle Wildnis kehrt zurück, an der wir die Besucher gerne teilhaben lassen. Die Wildnis Angebote sind im Folder mit einem speziellen Symbol gekennzeichnet. Das Programm 2009 erhalten Sie gratis in allen Nationalpark



Kalkalpen Besucherzentren,
Telefon 07584/3651,
Informationen finden Sie auch unter
www.kalkalpen.at.



Nationalpark Donau-Auen: Neue Angebote im schlossORTH Nationalpark-Zentrum!

Der Nationalpark Donau-Auen wird am besten vom schlossORTH Nationalpark-Zentrum aus erkundet! Die Ausstellung „DonAUräume“ lenkt den Blick auf die Geschichte und das Werden des Nationalparks, die Dynamik der Au, die Situation heute und zukünftige Perspektiven. Ein neu gestalteter Raum in der Ausstellung bietet seit heuer zusätzliche Aspekte und Informationen zu Österreichs Flussauen-Nationalpark. Auf dem Au-Erlebnissgelände Schlossinsel können seltene Pflanzen der Au sowie Europäische Sumpfschildkröten, Schlangen, Amphibien, Insekten und Tierspuren

entdeckt werden. Die Unterwasser-Beobachtungsstation präsentiert ein Gewässer und seine Bewohner, einem Tauchgang gleich. Neu seit heuer werden auf der Schlossinsel auch Ziesel, eine einst für die Region typische und nun höchst seltene Säugetierart, in einem Gehege gezeigt! Um die Zusammenarbeit der Schutzgebiete entlang der Donau zu fördern, ist jedes Jahr ein Donau-Land zu Gast im schlossORTH Nationalpark-Zentrum. 2009 folgte Serbien dieser Einladung: Das Schutzgebiet Gornje Podunavlje zeigt in der Ausstellung „Karpfen serbisch“ Impressionen seiner Au-Landschaft sowie Kultur und Kunst der Region und wirkt bei mehreren Veranstaltungen mit.

27. September: „Geniale Baumeister in den Donau-Auen“ – Kinderfest

Information:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
2304 Orth/Donau, Tel. + 43 2212/3555
schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at

Nationalpark Donau-Auen GmbH
Schloss Orth, A-2304 Orth an der Donau
Tel. 02212/3450, Fax DW 17
nationalpark@donauauen.at
www.donauauen.at ■



Ziesel

Bild: Fotocredits: Fiala

Tipp: Feste im schlossORTH Nationalpark-Zentrum!
6. September: Serbisches Donaufest



schlossORTH

Bild: Fotocredits: Kern

Saisonöffnung 2009 im BIOS Nationalparkzentrum Mallnitz Entdecken – Erforschen – Erleben

Bei der Saisonöffnung am 24. April wurden Besucher des BIOS gleich von zwei neuen Ausstellungen überrascht: „Abenteuer Nationalpark“ ermöglicht es, die Perspektive zu wechseln und einmal in die Rolle eines Nationalpark-Rangers zu schlüpfen. „Schmetterling ... ganz schön flatterhaft“ zeigt die bezaubernde Vielfalt der Schmetterlinge in allen Facetten. Ihre Verwandlung vom Ei über Raupe und Puppe zählt zu den faszinierendsten Erscheinungen der Natur.

Öffnungszeiten

25. April bis 26. Oktober 2009,
täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr
Die Sonderausstellung Schmetterling ist bis zum 27. September im BIOS zu sehen!

Ansprechpartner

BIOS Nationalparkzentrum Mallnitz
9822 Mallnitz 36
Tel.: +43 (0) 4784 / 701
Email: bios@ktn.gv.at
www.hohetauern.at/bios ■

**Nationalpark
Hohe Tauern**



Raupe vom Gabelschwanz

Ranger Olympiade 2009 in Mittersill Erstmalige Teilnahme des Nationalparks Gesäuse

Vom 12. bis 15. März fand heuer zum ersten Mal in der österreichischen Nationalparkgeschichte die internationale „Ranger Olympiade Danilo Re“ im Nationalpark Hohe Tauern, Mittersill, statt. Die Olympiade der Nationalparkranger aus dem Alpenraum und den Karpathen war ein großer Erfolg sowohl auf internationaler wie regionaler, sowohl auf sportlicher wie inhaltlicher Ebene. Auch das Team des Nationalparks Gesäuse schlug sich tapfer in den verschiedenen Bewerben. Danilo Re, das ist der Name eines Rangers im Naturpark Alta Valle Pesio im Piemont. Er verunglückte im November 1995 tödlich. Sein tragischer Tod veranlasste seine KollegInnen, zum Andenken die Trofeo Danilo Re ins Leben zu rufen, ein Treffen der Nationalparkranger mit fachlichem

Erfahrungsaustausch und sportlichen Wettkämpfen im Schießen, Langlaufen, Skibergsteigen und Skifahren (50 Teams zu je 4 Teilnehmern). Mittlerweile hat die Veranstaltung internationalen Charakter, für die sich jeweils ein Nationalpark als Austragungsort für die nächste Ranger Olympiade bewirbt. Dem Team des Nationalparks Hohe Tauern um NP-Dir. Wolfgang Urban gelang es, neue Maßstäbe in der Qualität und Organisation der Trophäe zu setzen und so 3 spannende Tage für die 200 Wettkämpfer und die Zuschauer zu gestalten. Umso mehr freute man sich auch über die Teilnahme der Kollegen aus dem Gesäuse! Das Schutzgebiet war zum ersten Mal bei der Trophäe vertreten und schlug sich tapfer gegen eine überaus starke Konkurrenz.

**Nationalpark
Hohe Tauern**

Bewerbe:

- Skibergsteigen 700 Hm
- Riesentorlauf
- Langlauf 3 x 2,6 km
- Schießen 3 x 5 Schuss ■



v.l.v.r.: Martin Hartmann, Petra Sterl, Othmar Tögel und Lois Leitner

10 Jahre Nationalpark Thayatal

2009 ist für den Nationalpark Thayatal ein ganz besonderes Jahr. Denn 10 Jahre ist es her, dass die Nationalpark Thayatal GmbH ihren Dienst aufgenommen hat.

Gefeiert wird dieses Jubiläum in mehreren Veranstaltungen das ganze Jahr hindurch – Auftakt war das Neujahrskonzert der Waldviertler Grenzlandkapelle der Stadtgemeinde Hardegg. Weitere Höhepunkte sind: die Eröffnung der Naturerlebniswelt

für Kinder beim Nationalparkhaus im Mai, eine Ausstellung „Nationalpark Thayatal – die ersten zehn Jahre“, oder die ORF-Sendung „Erlebnis Österreich – 10 Jahre Nationalpark Thayatal“, die voraussichtlich am 20. Juni ausgestrahlt wird. Auch einen Nationalpark-Ball wird es heuer wieder geben.

Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen finden Sie in unserem Besucherprogramm, das kostenlos angefordert werden kann (02949/7005 oder office@np-thayatal.at). ■





Junior Ranger

Als Direktor des Nationalparks Gesäuse freue ich mich natürlich besonders, wenn Jugendliche der Region sich für die Natur ihrer unmittelbaren Umgebung engagieren. Das Projekt: „Ausbildung zum Junior Ranger“ bietet nicht nur jede Menge Abenteuer und Spaß, sondern fördert auch die gesamte Persönlichkeitsbildung. Wie verschaffe ich mir einen Überblick und gezielte Informationen über ein bestimmtes Thema? Wie bewerte ich meine Erkenntnisse, welche Maßnahmen ergreife ich und wie organisiere ich die Aufgabenverteilung in der Gruppe? Welche Fertigkeiten sind für eine mögliche Problemlösung notwendig und welche technischen Hilfsmittel brauche ich oder stehen mir zur Verfügung? Das alles sind Schlüsselfähigkeiten, die später auch in allen Berufen und im Alltagsleben Verwendung finden können. Die Ausbildung zum Junior Ranger bietet

ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit, erlaubt einen tiefen Einblick in den phantastischen Naturraum unserer Heimatregion und fördert konstruktives Denken in Zusammenhängen. Ich freue mich auf Euer reges Interesse und wünsche Euch viel Spaß bei der Ausbildung zum Junior Ranger.

*DI Werner Franek,
Direktor des Nationalparks Gesäuse*

Als Junior Ranger im Nationalpark Gesäuse erwartet Dich über Jahre hinweg ein abwechslungsreiches Ausbildungsprogramm mit jeder Menge Abenteuer, Spaß und wichtigen Informationen. Vom richtigen Orientieren im Gelände, über Spurenlesen,

Tier- und Pflanzenkunde, bis hin zur Entwicklung der Geologie und Wildnisbildung des Nationalparks. Aber natürlich werden auch praktische Fertigkeiten vermittelt, wie Erste Hilfe im alpinen Gelände, richtiges Sichern beim Klettern oder das Instandhalten von Wegen und Steigen.

Wir nutzen die Einrichtungen des Nationalparks ebenso, wie wir Aufgaben im gesamten Naturraum übernehmen. Und natürlich gibt es auch jede Menge Spaß und Abenteuer Spiele.

Wir freuen uns schon auf zahlreiche engagierte Junior Ranger.
Martin Hartmann, Projektleiter, Werner Huber, Projektkoordinator

Alle Infos unter:

Werner Huber: werner@junior-ranger.at bzw.
Martin Hartmann: martin@junior-ranger.at ■

Zukunft mitgestalten!

Junior Ranger übernehmen wichtige Aufgaben im Nationalpark Gesäuse und tragen mit ihrem Wissen und ihrem Engagement zur Bewusstseinsbildung bei, wie wichtig dieses unverfälschte Stück Natur für unsere Region und Ihre Besucher ist.

Richtiges Handeln!

Erklärt das Geologiemuseum die Entstehung der schroffen Gesäusefelsen, so weiß der Junior Ranger auch, worauf man beim Klettern im Fels achten muss und wie wichtig beispielsweise die Wetterbeobachtung gerade im Gebirge ist. Welche spezielle Ausrüstung ist im alpinen Bereich notwendig? Wie werden Wege und Steige in Stand gehalten und wie wird in einer Notsituation im alpinen Raum erste Hilfe geleistet?

Natur verstehen!

So wie der Mensch oft eine entsprechende Ausrüstung braucht um zu bestehen, ist es auch interessant zu beobachten, wie sich Tiere und Pflanzen den extremen Lebensbedingungen im Hochgebirge angepasst haben. Wir lernen, wie man saabgerechte Beobachtungen und Kartierungen vornimmt, um immer einen Überblick über Bestand und Entwicklung unserer Tier- und Pflanzenwelt zu haben und wie man dieses erworbene Wissen auch an Besucher verständlich weiter vermitteln kann.

Waldläufer!

Als echter Junior Ranger lernt man natürlich auch die Tricks der Waldläufer und muss Bescheid wissen, wer wo seine Spuren hinterlässt und was man daraus schließen kann. Das ist Detektivarbeit! Und ganz klitzekleines kann man gemeinsam in der Forschungsstation im Weidertal unter dem Mikroskop metergroß auf die Leinwand projizieren. So entgeht dem echten Waldläufer absolut nichts.

Junior Ranger wissen mehr!

Als Junior Ranger lernt man Dinge, die man auch in anderen Lebensbereichen gut gebrauchen kann. Denn ein Junior Ranger muss sich zu helfen wissen, auch wenn er keine Hilfsmittel zur Verfügung hat - er soll rasch den Kern eines möglichen Problems erkennen, damit er rasch und richtig handeln kann.

Richtig beobachten!

Richtig beobachten heißt Zusammenhänge herstellen können. Die richtigen Ursachen aus den Beobachtungen schlussfolgern und somit mögliche Auswirkungen aus Prozessen oder seinem Handeln bedenken lernen.

High Tech!

Wenn man sich im Gelände bewegt, soll man Karten lesen und auch einen Kompass benutzen können, oder mit einem GPS Navi aber auch einfache Überlebensricks, wie man sie früher in der Wildnis angewendet hat. Der Junior Ranger ist in also vier Lebensräumen des Nationalparks, am Wasser zuhause. Und Wasser spielt in der Natur natürlich eine überlebenswichtige Rolle. An natürlichen Schotterbänken entlang von Enns und Johnsbach leben interessante Spezialisten der Tier- und Pflanzenwelt, die es zu erforschen gilt.

DAS GSÄUSERL

Haaallo liebe Kinder!

... ha, haaa,... hatschi, brr... also, da hab ich doch jetzt glatt noch eine Schnupfennase aus dem Winter mitgenommen. Aber die wird schnell vergehen, ist doch schon allorts der Frühling ausgebrochen! Bei so viel Schnee, den wir heuer auf den Bergen haben, wird sich die Sonne zwar noch mächtig anstrengen müssen, bis das kalte Weiß seinen Weg als Schmelzwasser ins Tal gefunden hat, aber wie gesagt: Aufhalten lässt sich jetzt das Frühjahr nicht mehr, Juhu!

Habt ihr schon die ersten Blüten bemerkt, die ihre Köpfchen durch den Schnee stecken, ganz vorsichtig, unten in den Auen entlang von Enns und Johnsbach? Es sind zumeist die wunderschönen Frühlingsknotenblumen, die Gelb- und Blausterne und das Scharbockskraut, die sich bereits blicken lassen und für viele Bienen und Hummeln die erste wichtige Nahrung nach diesem langen Winter bereithalten! Ahhh... da fällt mir ja noch etwas ein, das ich Euch unbedingt erzählen muss!!! Hab ich doch in den letzten Wochen einen solchen Schreck bekommen, der sich später als ganz harmlos herausgestellt hat – und wisst ihr was: Genau, weil es sich als „harmlos“ – und ganz anders - entpuppte, bin ich letztendlich doch wieder traurig geworden... Nein, nein, mir ist jetzt nicht ein allerletzter Eiszapfen auf den Kopf gefallen, weil ich so verwirrt herumrede, aber ich werde Euch am besten meine Geschichte kurz berichten – danach könnt ihr Euch sicherlich eine ganz eigene Meinung bilden! Los geht's ...

Es war am – bei Euch Menschen – so genannten „Josefi“-Tag, ein wunderschönes Datum, weil an diesem Tag auch die Holzknechte frei haben und nicht mit der Motorsäge arbeiten müssen, hihhi, also im ganzen Nationalpark eine himmlische Ruhe herrschte! Nichts ahnend bin ich so durch den Wald spaziert, habe meinen vierbeinigen und geflügelten Freunden, die ich nach dem langen Winter wieder zu Gesicht bekam, ein wunderschönes neues Jahr gewünscht, Gvatter Dachs meinen Anstandsbesuch gemacht (noch sehr verschlafen – aber schon mit putzigem Nachwuchs in seinem Bau!!!) als ich plötzlich... ja plötzlich über riesige, gewaltige Spuren in den letzten Schneeresten stolperte!!! Die waren soooo groß, dass ich mich als Ganzes in einen solchen Tritt hineinlegen konnte!!!

Upps, dachte ich, da geht Meister Petz wohl seine Runden, und wahrscheinlich mit einem gewaltigen Knurren in seinem Magen, nach DER langen Winterruhe... langsam schlich ich also weiter, dachte mir jede Menge Entschuldigungen aus, warum ich ihm da so „mirnichtsdirnichts“ über die Pfoten laufe, ... mein Herz schlug fast bis zu meinem Hut..., als ich mit einem Mal Geräusche hörte! „Na servas“ dachte ich (das Wort hab ich mir bei einem lustigen Wanderer aus..., aus..., verflixt, woher kam der noch schnell..., ahja, aus Wien, abgehört), jetzt heißt's aber Achtung: Und als ich vorsichtig meinen Kopf über die nächste Wurzelkuppe schob – da traute ich meinen Augen nicht!!! MENSCHEN – und zwar mit so komischen Dingen an den Füßen, die ihnen anscheinend halfen, nicht im Schnee einzusinken... war ich erleichtert, das könnt Ihr mir glauben. Waren also diese Spuren nichts anderes als Abdrücke von großen „Platten“ unter den Schuhen von Wanderern, die ebenso wie ich, die ersten Sonnenstrahlen genossen...

Und dann... ja dann hab ich mich zunächst auf einen alten Wurzelstock gesetzt und angefangen, nachzudenken, WANN ich eigentlich das letzte Mal so einen zotteligen Brumbären gesehen, oder gar mit ihm gesprochen habe? Minutenlang hab ich gegrübelt und konnte mich fast nicht mehr daran erinnern, und das, obwohl diese wundervollen Gesellen einst in jedem schöneren Waldstückchen anzutreffen waren und – ich sag's euch – für jeden Schabernack zu haben waren! Irgendwie wusste man damals, dass dort wo der Bär zuhause ist, auch die Natur in vollkommenster Weise intakt ist, und Meister Petz der wahre König und Herrscher des Waldes ist. Ist es nicht schade, dachte ich, dass es in der heutigen Zeit bei uns keinen Platz mehr für diese wundervollen Tiere geben sollte? Und dass der Mensch vielleicht wieder anfangen sollte, Respekt vor ALLEN Tieren des Waldes zu zeigen, egal ob klein und sechsbeinig, groß und gefiedert oder eben – aus meiner Sicht – riesig und mit vier mächtigen Tatzen! Immerhin: Sie alle sind Teil eines kunstvollen, über viele Jahrtausende sorgfältigst gewobenen Netzes unserer Natur – und wenn einige davon fehlen, dann ist das doch so, als würdet Ihr Menschen mit lauter Löchern in den Kleidern herumrennen, durch die der Wind pfeift und der Regen rinnt – und ganz ehrlich, wer von Euch möchte das schon! Also dann, ich wünsch Euch eine feine Zeit



und würd' mich freuen, euch in nächster Zeit vielleicht wieder die eine oder andere Geschichte von Meister Petz, Pinselohr, Zottelpelz und Goldauge zu berichten – und wer das aller ist, erfahrt in den nächsten Geschichten von ...

Eurem Gsäuserl



Wichtige Termine auf einen Blick

- **16. bis 18. Juni:**
„24 Stunden in der Natur heilen das Natur-Defizit-Syndrom“
Tagung auf Schloss Röthelstein
- **20. Juni:**
Tag der Natur „Erforsche deinen Ökologischen Fußabdruck“
Weidendom, 10:00 – 18:00 Uhr
- **20. Juni:**
Grazer Umweltfest
- **20. Juni:**
Buchpräsentation „Zwischen Berg und Tal“ –
Lyrische Wanderung durchs Gesäuse (Friederike Amort und
Ingrid Streicher, Aquarelle von Elfi Lechner,
Österreichisches Forstmuseum Silvanum Großreifling, 19:00 Uhr
- **26. bis 28. August:**
Usertreffen der online Plattform www.naturbeobachtung.at
für das Gesäuse GH Guttman, St. Gallen
- **25. Juli:**
GEO-Tag der Artenvielfalt, Heßhütte, 09:00 – 18:00 Uhr
- **1. August:**
Sommerfest im Weidendom
- **8. und 9. August:**
4. Klostermarkttag im Stift Admont
- **29. August:**
Märchenwanderung mit Helmut Wittmann
- **12. September:**
Vertikale Originale: Peter Habeler,
Schul- und Sportstätte Landl, 20:00 Uhr

Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser
Jahresprogramm im Informationsbüro in Admont an!

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel.: +43 (0) 3613 211 60 20,
Fax.: +43 (0) 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:

Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr



lebensministerium.at

